Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch 2008

Rückseite:	großes Wappen der Mark Brandenburg (aus: Beuermann: Die Provinz Brandenburg, Verlag Spemann Berlin 1901)
Innenumschlag:	Kartenausschnitt (Putzgers Hist. Schul-Atlas, Velhagen & Klasing, Leipzig 1923); Humboldt-Epitaph in Virchow (Fritz Hildebrandt)
Redaktion:	Gerd-Christian Th. Treutler, Falkensee (Leitung)
Redaktionsschluss:	01. November 2008
Bildnachweis:	Bilder ohne Quellenangabe stammen vom jeweiligen Autor. Es wurde versucht, alle Urheberrechte zu berücksichtigen. Versehentliche Fehler oder Versäumnisse ist der Verlag selbstverständlich bereit, nachträglich zu berichtigen.
Gestaltung:	Gerd-Christian Th. Treutler, Falkensee
Druck:	Print Express Potsdam GmbH, GFin Karin Beyer
Bestellungen, Beiträge, Leserzuschriften und Fotos an:	Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. Postfach 60 03 13 - 14403 Potsdam Tel./Fax: 0 33 22 - 20 31 05 / 23 43 87 Webseite: http://www.bggroteradler.de E-Mail: redaktion@bggroteradler.de
Preis:	10,- Euro (im Mitgliedsbeitrag enthalten)
ISSN:	1865-567X
ISBN:	978-3-9811997-2-7
Copyright:	© 2008 by Eigenverlag des Herausgebers (Aufl. 150 Expl.)
Verlagsnummer:	978-3-9811997

Alle Rechte vorbehalten. Für die Richtigkeit der Angaben wird keine Haftung übernommen. Eine, auch ausschnittsweise Vervielfältigung oder Datenverarbeitung jeder Art bedarf der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers.

Band 2

Herausgeber: Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V., AG Potsdam VR 6801 P
V.i.S.d.P.: Gerd-Christian Th. Treutler, 14612 Falkensee, Ruppiner Str. 61

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **5**

Brandenburgische Geschichte

Martina Rohde (Berlin)
Fontanes Fischer vom Caniswall und wer er wirklich war **6**

Allgemeine Genealogie

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Leichenpredigten als genealogische Quelle - am Bsp. d. Fam. Sandreiter **12**

Brandenburgische Genealogie

Prignitz

Hans-Hartwig von Platen (Untereisesheim / Streesow)/
Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee) **22**
Platen-Dokumente im Domstiftsarchiv Brandenburg a. d. Havel

Mittelmark

Martina Rohde (Berlin) / Fritz Giese (Erftstadt)
Die Auswanderer aus Odernheim am Glan nach Müggelheim 1747 **30**

Klaus Scherler (Berlin)
Schweizer Kolonisten in Brandenburg - Vorstellung einer Datensammlung **46**

Uckermark

Prof. Hans-Dietrich Gronau (Elmenhorst-Lichtenhagen)
Über die Familie Collin aus der Uckermark (2) **52**

Anzeige

PRINT EXPRESS
DRUCKSACHEN VON A-Z

Print Express Potsdam GmbH
Charlottenstraße 85
14467 Potsdam
e-Mail: info@print-potsdam.de

Geschäftsführerin:
Karin Beyer

Telefon: (03 31) 2 80 07 41
Telefax: (03 31) 29 69 79

Neumark

Fritz Hildebrandt (Hamburg) / Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Die Herkunft der Familie von Humboldt aus Virchow im Kreis Dramburg **65**

Niederlausitz

Karlheinz Kochan (Cottbus)
Familienforschung kann so spannend sein
(Auf der Suche nach Joachim Heinrich Voß von Peitz nach Salzwedel) **74**

Buchbesprechungen

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Falko Neininger: Brandenburger Kirchenbuchduplikate 1794-1874 **77**
(erschienen 2008)

René Schreiber (Potsdam)
Tobias Seiler: Chronik von Bernau (erschienen 1736) **80**

Henry Kuritz (Freital)
Trudla Malinkowa: Ufer der Hoffnung (erschienen 1999)
(sorbische Auswanderer nach Amerika) **81**

Susanne Lachenicht (Hamburg)
Matthias Asche: Neusiedler im verheerten Land (erschienen 2006)
Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik
im Zeichen des Landeswiederaufbaus.
Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts **83**

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Bryan Sykes: Die sieben Töchter der Eva (erschienen 2001)
(Abstammung von Töchterlinien durch mitochondriale DNA-Analyse) **87**

Service

Veranstaltungshinweise 2009 **90**

Auszug aus der Satzung der BGG **92**

Bestellliste lieferbarer Publikationen **93**

Mitgliedschaftsantrag für die BGG **95**

Herausgeber

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Forscherfreunde,

mit dem zweiten Band des „Brandenburgischen Genealogischen Jahrbuchs“ liegt Ihnen nun erneut eine Sammlung genealogischer Artikel vor, die einen Querschnitt der Forschung in Brandenburg vermitteln soll. Die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. setzt damit diese neue Reihe in gleicher Aufmachung fort. Ausschließlich positive Rückmeldungen haben uns ermutigt und in der Auffassung bestärkt, eine Lücke der genealogischer Forschungsdokumentation für Brandenburg geschlossen zu haben.

Bekannte und neue Autoren haben sich bereit erklärt, Forschungsergebnisse zu veröffentlichen oder ein Thema zu behandeln, welches von allgemeinem Interesse ist. Trotzdem können wir nur weiterhin intensiv dafür werben, dass sich noch weit mehr Forscher dazu entschließen zu veröffentlichen. Wie leicht gehen private Forschungen verloren oder entziehen sich zumindest der Möglichkeit anderen zur Kenntnis zu gelangen. Wie viel unnötige Doppelarbeit kann die Folge sein. Aber auch Hilfe für die eigene Forschung wird unmöglich. Forschung wird durch Teilung und Mitteilung von Ergebnissen effizienter. Darüber hinaus aber sind Forscherkontakte auch immer soziale Kontakte von Gleichgesinnten. Ein wichtiges Anliegen, dem sich die BGG besonders verschrieben hat. Ganz bewusst beteiligen wir uns am Offenen Genealogieforum jeden zweiten Donnerstag im Monat, 19:00 Uhr im Malteser Treffpunkt Freizeit in Potsdam sowie dem Regionaltreffen Brandenburg jeden ersten Samstag im Juni am gleichen Ort. Es ist immer wieder ein Erlebnis, endlich den einen oder anderen Forscher persönlich kennen zu lernen, von dem man schon Artikel gelesen hat oder mit welchem man im Kontakt per E-Mail oder Brief steht.

Haben Sie Mut, greifen Sie zur Feder und schreiben Sie interessante Forschungserlebnisse auf, so wie unser Autor Karlheinz Kochan (S. 74)! Veröffentlichen Sie ihre ganz persönlichen Forschungsergebnisse, wie Prof. Gronau, der mit dem zweiten Teil seiner Collin-Genealogie nun eine ganze Familiengeschichte veröffentlicht hat (S. 52)! Haben Sie keine Angst vor dem Schreiben! Wir helfen Ihnen, so wie Fritz Hildebrandt, der uns die interessante Materialsammlung zu den Humboldts in Virchow zur Verfügung stellte (S. 65). Die Erstellung des Artikels übernahmen wir. Fragen Sie uns! Wir helfen gerne.

für den Herausgeber:
Gerd-Christian Th. Treutler,
Vorsitzender

Martina Rohde (Berlin)

Fontanes Fischer vom Caniswall und wer er wirklich war

Meine Eltern haben Anfang der 60er Jahre mit ihrem Segelboot auf der Insel „Seddinwall“ im Seddinsee, Berlin-Köpenick, gezeltet. Mitte der sechziger Jahre wurde die Insel an einen Ruderverein verpachtet und die Zeltler zogen „aufs Festland“ auf der Müggelheimer Seite. Von meinem ersten Geburtstag 1965 an bis zur Wende (Camping im Wald ist nach westdeutschen Gesetzen nicht zulässig), war auch ich jeden Sommer von Anfang April bis Ende September dort draußen. Als ich dann intensiver mit meiner Familienforschung anfing, landete ich kurioser Weise mit einer Linie meiner Mutter auch in Gosen/Neu Zittau ganz in der Nähe unseres Campingidylls.

Da man ja auch über den Tellerrand schaut, bin ich irgendwann beim Internet-Stöbern über Fontanes „Fischer vom Caniswall“ gestolpert, der ja in dieser Ecke angesiedelt ist. Aber beim Lesen passte so einiges nicht. Mein Tatendrang war geweckt, ich wollte wissen, wer dieser Fischer war. Und ich denke, ich habe es heraus gefunden.

Wie aber war ich vorgegangen. Zuerst galt es, den Fontanetext nach Passagen mit möglichst konkreten Angaben zu Ort, Zeit und Namen zu durchforsten. Und wie so oft bei unserem „Märkischen Dichterfürsten“, waren solche Angaben reichlich vorhanden:

„Fischer Kanis hielt eine Fähre, da, wo der Rahnsdorfer Spreearm in den Seddin-See eintritt...“. [1]

Rahnsdorf liegt an der Müggelspree. Diese beginnt im Dämmeritzsee und der hat nur über den Gosener Graben eine Verbindung zum Seddinsee. Dort steht zwar auch heute noch ein altes Haus, was vielleicht früher einmal ein Fischerhaus gewesen war. Doch so richtig will es nicht passen, ist doch der Gosener Graben kein eigentlicher Spreearm. Da die Geschichte viel in Schmöckwitz spielt, wäre eine Lösung des Rätsels die Folgende: Die Dahme hieß früher „Wendische Spree“ und die stößt bei Schmöckwitz sehr wohl auf den Seddinsee. Das wäre also eine plausible Hypothese. Aber warum sollte ein Fischer eine Fähre haben?

„Das Häuschen, das er bewohnte, war des sumpfigen Untergrundes halber von ihm selber auf einem eigens hergerichteten Damm oder Wall aufgeführt worden, und weil alles damals noch ohne feste Bezeichnung war, erhielt diese Wallstrecke, wo sein Häuschen stand, den Namen Kaniswall.“ [1]

Diese Beschreibung ist so nicht nachzuvollziehen. Der heutige Kaniswall ist eine sandige Erhebung in feuchten Wiesen linksseitig des Weges von Gosen nach Neu Zittau. Dort ist von Anbeginn im Jahre 1753 an eine Familie Blume in mehreren Generationen Erbpächter. Und dieses Fischerhaus am Gosener Graben steht nicht wirklich auf einem Wall.

„Die Kolonisten von Gosen und Neu Zittau, seine nächsten Nachbarn, vergaßen über diesen Ortsnamen sehr bald den Namen dessen, der Wall und Häuschen erst geschaffen hatte, und nannten ihn, nach seiner Schöpfung, den ›Fischer von Kaniswall‹.“ [2]

Abb.: Fischerhaus Fahlenberg am Seddinsee 1922
Quelle: historische Postkarte

Die Familie Blume wurde namentlich keineswegs vergessen, es gibt sogar Dokumente über einen Kirchenstuhlstreit. Diese Erbpächterfamilie kann es also nicht sein.

„Kanis hatte eine junge Frau, eine Kossätentochter aus Schmöckwitz, die sehr blond und sehr hübsch war, viel hübscher, als man nach ihrem Geburtsort hätte schließen sollen. Er war, bei Beginn unserer Erzählung, drei Jahre mit ihr verheiratet und hatte zwei Kinder, Krausköpfe, die er über die Maßen liebte. Seine Hanne aber liebte er noch viel mehr. Hatte sie doch, allem Dreinreden unerachtet, aus bloßer Neigung zu ihm – er war ein stattlicher Spreewende – eine Art Mesalliance geschlossen.

So kam der Oktober 1806. Eh der Unglücksmonat zu Ende war, waren die Schelmen-Franzosen in Berlin und drei Tage später auch in Köpenick. Hier sah sie nun unser Kanis. Es waren Kürassiere von der Division Nansouty.“ [2]

1806 ist die einzige greifbare Datumsangabe. Also verheiratet vor 1803. Im Neu Zittauer Kirchenbuch, damals zuständig für Gosen, Neu Zittau, Schmöckwitz und Wernsdorf, fand sich kein passender Eintrag. Den Namen Kanis gibt es nicht. So kam ich also nicht weiter.

„Als er hörte, daß ein paar Schwadronen auch auf die umliegenden Dörfer gelegt werden sollten, überkam ihn ein eigentümlich schreckhaftes Gefühl, eine Eifersuchtsahnung, ein Etwas, das er bis dahin nicht gekannt hatte ...

Kanis sann also nach, wie er der Gefahr entgehen könne, überschlief es und sagte dann anderen Tages früh: ›Hanne, komm; ich mag die Kerls nicht sehen. Sie haben keinen Herrgott und stehlen Kinder. Hier an der Straße sind wir nicht sicher vor ihnen. Ich weiß aber einen guten Platz, wo sie uns nicht finden sollen. Ewig wird es ja nicht dauern.‹“ [2]

„....fuhren alle Insassen von Kaniswall, nichts weiter als die kahlen Wände zurücklassend, nach der Insel im Seddin-See hinüber. Da der Seddin-See nur eine Insel hat, so muß es Robins Eiland gewesen sein.“ [3]

Ah ja, ein eventueller Namenshinweis. Also ab nach Potsdam ins Brandenburgische Landeshauptarchiv, um Näheres zum Seddin-Wall zu finden. Und ich fand, was ich suchte. Eine Akte über den Erbpächter des Seddin-Walls bzw. seiner Nachkommen, wo es Gesuche über Erbpachterlass u.ä. gab. Sehr aufschlussreich auch Angaben über die doch sehr verworrenen Familienverhältnisse.

Der Erbpächter hieß Johann Christian Rubin, so das die Bezeichnung „Robins Eiland“ in etwa passt.

„...Im Spätsommer anno 8 hieß es: ›Jetzt ziehen sie ab.‹ Kanis aber schüttelte den Kopf und sagte: ›Sie sind noch da; und wenn sie nicht mehr da sind, so kommen sie wieder; Hanne, wir wollen bleiben, wo wir sind.‹

Und darin war unser Robinson auf Robins Eiland klüger als mancher Allerklügste. Denn sie kamen wirklich wieder.

Kanis freilich, als er so sprach, hatte nicht seine Klugheit, sondern nur seine Neigung befragt. Das Wahre von der Sache war: er wollte nicht mehr fort. Aus dem Schlupfwinkel, den er zwei Jahre früher als ein Flüchtling betreten und zunächst nur wie einen Lagerplatz eingerichtet hatte, war längst ein ansehnliches Gehöft mit Stube und Stall, mit Kammer und Keller geworden, das nicht mehr inmitten einer schilfüberwachsenen Insel, sondern im Zentrum eines von Garten- und Ackerstreifen durchzogenen und von einem Schilfgürtel nur eben noch eingefaßten Wiesenrondelles lag. ...“ [4]

Auch heute gibt es auf der Insel noch Fundamente, wobei diese wohl eher von der ehemaligen Ausflugsgaststätte stammen. Aber wer weiß, vielleicht sind auch noch uralte Steine dabei.

„...So gingen die Jahre. Die Kinder wuchsen heran, verließen Haus und Insel; endlich starb auch die Frau. Kanis stellte den Sarg auf sein bestes Boot und fuhr quer über den See, um der Toten auf dem Schmöckwitzer Kirchhof ein christliches Begräbnis zu geben. ....“ [4]

Seine einstmals angetraute Ehefrau stirbt 1812 und wird in Gosen, nicht in Schmöckwitz, begraben. Weiteres dazu folgt später.

„....und gutes Mutes kehrte er in seine Einsamkeit zurück.

Die Insel war seine Welt geworden. Sein Leben blieb dasselbe: allwöchentlich fuhr er zu Markt und bot seine Fische feil, wie er es vierzig Jahre lang getan hatte. Er war wohlgelitten in Köpenick; sie kannten ihn alle; und nur zuzeiten blieb er aus. Dann lebte er mit den Köpenickern in Fehde. Oft um kleiner Dinge willen, aber auch um großer.

1848 ließ er sich ein halbes Jahr lang nicht sehen und kam erst wieder, als › Vater Wrangel‹, dessen Bild er damals mit einer breiten Goldborte an die Stubentür klebte, seinen siegreichen Einzug gehalten hatte. Die Köpenicker, als sie ihn wiedersahen, vergaßen allen politischen Hader und sagten nur: ›Alte Leute sind wunderlich.‹ Meine Geschichte geht zu Ende. – Es war am ersten Sonnabend des Monats Oktober 1850.

Kanis blieb aus. Die Köpenicker rechneten nach, worin sie's wohl wieder versehen haben könnten, konnten aber nichts finden. Daß Kanis einmal eines von ihm und seiner Laune ganz unabhängigen Zwischenfalles halber fehlen könne, das fiel niemanden ein. Darin waren die Schmöckwitzer klüger.

Diese, als er Tages darauf in ihrer Kirche fehlte, wußten, was geschehen war. Sie fuhren hinüber und fanden ihn neben der Schwelle seiner Tür, auf einem Bündel Schilf sitzend, das er sich seit lange, als seine Altersbank, zurechtgelegt hatte. Es war ersichtlich, daß er, die warme Herbstsonne suchend, an dieser Stelle eingeschlafen war, um nicht wieder zu erwachen.“ [5]

Wieder ein halbwegs fassbares Datum. Aber um den Oktober herum ließ sich im Kirchenbuch nichts finden. Erst am 14.5.1851 ist der Tod des Erbpächters vom Seddinwall vermerkt.

„Die Verwandtschaft der Frau richtete ihm ein groß Begräbnis her; der Schmöckwitzer Küster schrieb an die beiden Söhne, die, mit sieben Enkeln und anderthalb Hand breitem Krepp um den Hut, von Berlin und Rathenow herüberkamen, die ganze Köpenicker Fischerzunft aber, die, schon zwei Stunden vor Beginn der Feierlichkeit, bei der Insel angefahren war, folgte jetzt in dreißig Booten nach Schmöckwitz hinüber. Der Prediger, der den alten Mann sehr geliebt und seiner Gemeinde als das Bild eines schlichten und frommen Christen oft empfohlen hatte, sprach über das Schriftwort: ›Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herren Freude.‹ Und denselben Spruch hat auch der Schmöckwitzer Tischler auf das Grabkreuz unseres Freundes geschrieben.«“ [5]

Im Kirchenbuch ist nichts, aber auch nicht ein besonderes Wörtchen vermerkt.

„..»Dies Grab müssen wir besuchen«, rief jetzt Kapitän Backhusen mit Emphase; »das ist mein Mann; allein sein, nichts von der Welt wollen!«...

...Wir traten auf den Kirchhof hinaus, dessen Gräber, wie die Häuser des Dorfes, gruppenweise versteckt in den Senkungen des Hügels lagen. Nur hier und dort ein Busch, ein Blumenbeet.

Um den Eindruck zu bannen, den das Innere der Kirche auf uns gemacht hatte, forschten wir nach Kanis' Grab, freilich zunächst umsonst. Der Küster, der erst wenige Monate im Dorfe war, hatte den Namen nie gehört, zeigte sich indessen beflissen, in seiner Schulklasse zu fragen. Als er wieder zu uns trat, war er in Begleitung eines halbwachsenen Mädchens, dessen flachsblonde Zöpfe zu einer dichten Krone zusammengelegt waren. Sie begrüßte uns unbefangen, schritt auf einen abseits gelegenen, halbverwilderten Fliederbusch zu und sagte dann, indem sie die Zweige auseinanderbog: »Das ist Kanis' Grab.«

Auf einem eingefallenen Hügel, der mehr mit Moos als mit Gras überwachsen war, lag ein halb umgestürztes Kreuz; die Inschrift war längst vom Regen abgewaschen. ....“ [6]

Heute ist vom Kirchhof nichts mehr übrig. Aber „Kanis“ kann dort eigentlich nicht begraben gewesen sein. Zumindest wurde Christian Rubin in Gosen beigesetzt.

Wenn ich die Akten aus Potsdam und die Kirchenbucheintragungen zusammenschreibe, ergibt sich also folgendes Bild:

Johann Christian* Rubin, Schiffer in Gosen, wahrscheinlich aus Ragow gebürtig, heiratet am 12.1.1797 in Gosen die Witwe Anna Maria Elisabeth Grasse geb. Bauer. Ihr Mann Gottfried Grasse ist 1795 in Blossin verstorben. Aus dieser Ehe hat sie eine ca. 1791 geborene Tochter (leider sind die Kirchenbücher für Blossin in Verlust geraten).

Am 20.4.1797 wird die Tochter Dorothea Luise in Gosen geboren. 1800 wird noch ein Sohn totgeboren und dann taucht dieses Elternpaar nicht wieder auf. Dafür gibt es am 20.3.1808 die Taufe einer unehelichen Tochter Caroline Regine.

Vater: Als Vater bekennt sich der Stiefvater der Mutter, der Colonist Christian Rubin

Mutter: Maria Luise Grasse, berichtigt Maria Elisabeth Grasse (Die Änderung erfolgte 1892, ich kann aber nicht erklären warum. Möglicherweise wollte ein Nachkomme das ganze Uneheliche ungeschehen machen, da die 1. Frau bzw. Oma ja Maria Elisabeth hieß.)

Es folgen 9 weitere uneheliche Kinder, die später immer als „Grasse genannt Rubin“ bezeichnet werden und wo der Vater nie wieder genannt wird. Der Name der Mutter wird jedes mal geändert. 1812 stirbt die 1. Ehefrau Anna Maria Elisabeth geb. Bauer und wird dort als geschiedene Ehefrau bezeichnet.

Der Erbpachtvertrag datiert vom 28.2.1819.

Der Christian Rubin stirbt am 14.5.1851 auf dem Seddinwall mit 78 Jahren, 11 Monaten und 8 Tagen und wird in Gosen begraben. Er hinterlässt 7 majorenne und 2 minorenne uneheliche Kinder. Seine einzige eheliche Tochter Dorothea Luise verheiratete Beyer ist bereits im September 1850 verstorben.

Die Söhne Ludwig und Wilhelm sind nach dem Tod des Vaters gemeinsame Besitzer des Seddinwalles, wie aus den Akten zu ersehen ist. Bei allen Kindern (außer einer 2-jährig gestorbenen Tochter) konnte ich noch Ehen in Neu Zittau nachweisen, wobei z.B. die Söhne als 5. Bzw. 6. unehelicher Sohn bezeichnet werden. Weiter habe ich diese Familie aber nicht verfolgt.

Die Marie Luise Grasse stirbt am 26.1.1880 in Gosen mit 89 Jahren. Nachkommen sind dort leider nicht angegeben und das Standesamt wollte (§ 61) keine Auskunft geben.

Sogar in den Potsdamer Akten wird über den „unsittlichen Lebenswandel“ des Christian Rubin berichtet, als Erkundigungen wegen des Antrages auf Erbpachterlass eingeholt wurden. Man hat es aber in der Familie Rubin wohl insgesamt nicht so ernst mit der ehelichen Treue genommen. Auch eine Schwester (Regina) heiratet 1789 einen Noack, lässt sich dann wohl scheiden, hat 1796-1813 fünf uneheliche Kinder mit einem Wilhelm Erpel und heiratet 1826 einen Gärisch.

1799 wird einmal erwähnt: „...die ihren Mann böslich verlassen hat und in öffentlichem Ehebruch lebt.“

1808 wird sie als sep. Noackin und sep. Würdigen bezeichnet, wobei ich eine evtl. 4. Beziehung mit einem Würdig nicht nachweisen konnte.

Nun kann sich jeder seine Gedanken machen, ob dieser Christian Rubin das Vorbild zu Fontanes „Fischer vom Caniswall“ sein kann.

* * *

---

[1] *Fontane, Theodor: Die Wendische Spree - An Bord der Sphinx - Der Fischer vom Kaniswall, aus : Wanderung durch die Mark Brandenburg, vierter Teil: Spreeland. Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow; Vierte Auflage, Verlag Wilhelm Hertz, Berlin, 1899, S. 68*

[2] *ebenda S. 69*

[3] *ebenda S. 70*

[4] *ebenda S. 71*

[5] *ebenda S. 72*

[6] *ebenda S. 73*

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Leichenpredigten als genealogische Quelle - am Beispiel der Frankfurter Familie Sandreiter

Eine ganz andere genealogische Quelle hat den Autor auf die hier näher dargestellten Leichenpredigten aufmerksam gemacht. Der Sandsteinepitaph des Frankfurter Patriziers Sigismund Sandreiter war in einem Artikel zur Epigraphik in Band 1 des BGJ Gegenstand genealogischer Untersuchungen. Bei den Nachforschungen zu den genealogischen Daten und sozialen Verflechtungen des Probanden stieß der Autor auf eine erhebliche Anzahl so genannter Leichenpredigten, verfasst für eine Reihe von Verwandten, wie den Probanden selbst. Die darin enthaltenen genealogischen Daten ebenso wie die prachtvolle Ausstattung und die sozialhistorische Bedeutung dieser Quellen sind Anlass genug, diese besondere Klasse der Personalschriften näher vorzustellen. Diejenige des Sigismund Sandreiter soll dabei beispielhaft dargestellt werden.

Herkunft, Nutzung und Zeitraum

Leichenpredigten in gedruckter Form gehen auf Martin Luther zurück, welcher die erste 1525 auf Friedrich den Weisen selbst verfasste. Sie sind Ausdruck des reformatorischen Gedankengutes, wonach ein „nützlicher und ehrsamer Lebenswandel“ anzustreben ist, um „Gott und den Mitmenschen gefällig zu sein“. Mangels Beichte und Ablass aus katholischer Zeit war es nun im Interesse jedes Einzelnen, Gott und der Gemeinde einen ehrsamen und tugendhaften Lebenswandel nachzuweisen. Was lag näher, als dies mit einer Fest- und Trostschrift, eben den Leichenpredigten, dauerhaft und jedermann nachzuweisen. Wichtig war die Darstellung der Sterbeszenen. Das sanfte und selige Entschlafen entsprach dem erwünschten Abschluss eines erfüllten Lebens, dem Lob des göttlichen Ratschlusses, der Tröstung der Hinterbliebenen und der Erbauung und Belehrung der Gemeinde. Die lutherische Kirche wollte mit den Schriften zeigen, dass ein gelöstes, ruhiges Sterben mit der Gewissheit auf die Gnade Gottes auch in ihrem Schoße möglich ist. Dass das dargestellte Geschehen oftmals nicht den Tatsachen entsprach, scheint dabei keine Rolle gespielt zu haben, zeugte doch der Hader mit dem Tod oder ein langes Leiden von einem Unfrieden mit Gott und Versäumnissen im Leben. Dennoch enthalten Leichenpredigten mit ihrer Darstellung über das Leben der verstorbenen Personen wichtiges biographisches Material, sind aber auch eine kulturgeschichtliche Quelle. Die gebotene Notwendigkeit einer hinreichenden Quellenkritik steigt jedoch mit der prosaischen Umschreibung, macht die Trennung der Fakten von der Verklärung zwingend.

Gedruckt wurden die Predigten erst nach der Reformation hauptsächlich im evangelischen Mitteldeutschland. Meist in Auflagen von 100 bis 300 Stück waren sie

dem wohlhabenden Bürgertum und dem Adel vorbehalten. Vielfach prachtvoll mit einem Porträt des Verstorbenen, Verzierungen, Bildern vom Leichenzug oder Trauergedichten ausgestattet, waren sie mit einem erheblichen finanziellen Aufwand für die Angehörigen aber auch Freunde verbunden. Berücksichtigt man die hinzukommenden Kosten für das eigentliche Begräbnis und oft einen nicht minder aufwendig gestalteten Epitaphen, lässt sich leicht nachvollziehen, dass all dies im Wesentlichen bewusst betriebener Ausdruck des Ansehens des Verstorbenen und der öffentlichen Versicherung eines erfüllten christlichen Lebens und Sterbens war. Für die sozialen Führungsschichten stellen die Leichenpredigten vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jh. die umfassendsten genealogische Quellen dar, die noch dazu, durch den vielfachen Druck bedingt, in erheblichen Mengen überliefert worden sind.

Umfang der Überlieferung

Der wichtigste derzeitige deutsche Bestandsnachweis befindet sich in der Forschungsstelle für Personalschriften der Universität Marburg. Er erfasst ca. 190.000 Leichenpredigten, die weitestgehend den heutigen Gesamtbestand im deutschen Sprachraum sowie ehemaligen deutschen Gebieten im Osten repräsentieren. Das darf aber keineswegs vergessen lassen, dass sich Leichenpredigten in einer Vielzahl deutscher Bibliotheken und Archive befinden, leider aber nicht immer erschlossen sind. Die Bestände von Breslau und Liegnitz (ca. 35.000) befinden sich heute in der Universitätsbibliothek Breslau, sind aber in der Marburger Forschungsstelle erfasst. Entscheidend für den Genealogen ist der erfreuliche Umstand, dass trotz Kriegsverlusten und noch immer unerschlossenen Beständen doch die große Wahrscheinlichkeit besteht, über bereits erschlossene Bestände, wie in Marburg, einen Verweis zu finden. Da die Auflage und die Nutzung auch als christliche Erbauungsliteratur zu einer weiten Verbreitung und einer vielfachen Mehrfacharchivierung geführt haben, ist die Bestandssituation erheblich günstiger als bei den Primärquellen, wie z.B. Kirchenbüchern.

Fundstellen

Rudolf Lenz (Hrsg): ***Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften.*** Steiner-Verlag, Stuttgart,

- ⇨ Band 1, 1975, ISBN 3-412-01875-9
- ⇨ Band 2, ISBN 3-88421-001-7
- ⇨ Band 3, ISBN 3-88421-007-6
- ⇨ Band 4, 2004, ISBN 3-515-08561-0

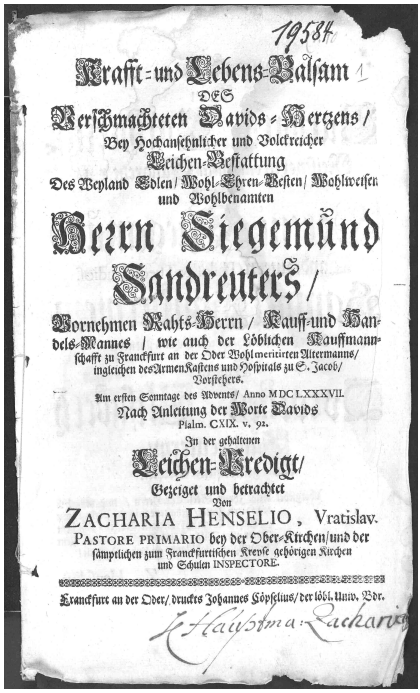
Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA), eine seit 1967 in Leipzig bei der Deutschen Zentralstelle für Genealogie archivierte Kartei historischer Personen, insbesondere von Angehörigen der sozialen Oberschicht.
www.uni-marburg.de/fpmr/html/db/gesainfo.html

Braunschweiger Leichenpredigten, www.gibs.info/index.php?id=172

Forschungsprojekt zu Leichenpredigten für Herrscher,
www.uni-marburg.de/fb06/fnz/forschung/Herrschermemoria
Forschungsstelle für Personalschriften, Marburg,
http://web.uni-marburg.de/fpmr/

Allgemeiner Aufbau und Inhalt

Im 16. Jahrhundert beschränkte man sich noch auf den eigentlichen Predigttext, in den einzelne Geschehnisse aus dem Leben des Verstorbenen eingearbeitet wurden. Die biografischen Daten waren meist sehr dürftig. Später wurden die eigentliche Leichenpredigt und der Lebenslauf getrennt und erst im Laufe des 17. Jahrhunderts kamen Widmung, Abdankung und Epicedien *[lat. Epicedium: Trauer- und Trostgedicht]* hinzu. Für den Familienforscher sind in erster Linie die enthaltenen personengeschichtlichen Angaben von Interesse. In diesem Falle sollten bei Bibliotheken oder Archiven nur Fotokopien des Lebenslaufes (Personalia) bestellt werden. Dies spart erhebliche Kosten, da die Personalia oft keine 10% des Gesamtumfanges einnehmen. Nicht verzichten sollte er auf Kopien des Titelblattes und der Widmung, da auch hier genealogische Daten enthalten sind. Die nachfolgend dargestellte Sandreiter-Leichenpredigt umfasst 80 Seiten, die als Microfiche ca. 25€ kostete. Da diese Werke im Ganzen einen selten umfassenden kulturgeschichtlichen Einblick in das Leben des Probanden geben und auch die Abdankung und viele Widmungen biografische Rückschlüsse erlauben, sollte die Möglichkeit einer Gesamtkopie stets geprüft werden.


19584

Krafft- und Lebens-Balsam
DES
Verschmachteten Davids-Hertzens/
Bey Hochansehnlicher und Volckreicher
Leichen-Bestattung
Des Weyland Edlen/ Wohl-Ehren-Vesten/ Wohlweisen
und Wohlbenamten
Herrn Siegemund
Sandreuters/
Vornehmen Rahts-Herrn/ Kauff- und Handels-Mannes / wie auch der Löblichen Kauffmannschafft zu Francfurt an der Oder Wohlmeritirten Altermanns/ ingleichen des Armen-Kastens und Hospitals zu S. Jacob/ Vorstehers.
Am ersten Sonntage des Advents/ Anno MDCLXXXVII.
Nach Anleitung der Worte Davids
Psalm. CXIX. v. 92.
In der gehaltenen
Leichen-Predigt/
Gezeiget und betrachtet
Von
ZACHARIA HENSELIO, Vratislav.
PASTORE PRIMARIO bey der Ober-Kirchen/ und der sämptlichen zum Francfurtischen Kreyse gehörigen Kirchen und Schulen INSPECTORE.
Francfurt an der Oder/ druckts Johannes Löpsilius/ der löbl. Univ. Bdr.

Titelblatt der Leichenpredigt für Siegemund Sandreuter, gest. 1687 (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: LP 19584 Tbl.)

a) Titelblatt, Widmung und bildliche Beigaben

Das ***Titelblatt*** ist regelmäßig prachtvoll ausgestattet und nennt den Verstorbenen, meist das Bestattungsdatum, das Predigtthema und die Druckerei. Die ***Widmung*** der Leichenpredigt richtet sich oft an die Hinterbliebenen, weshalb in ihr bereits Teile der Ahnentafel des Verstorbenen enthalten sein können. Nicht selten findet sich zu Beginn einer Leichenpredigt ein ***Porträt*** des Verstorbenen, als Holzschnitt oder als Kupferstich. Wegen des Aufwandes der individuellen Anfertigung war dies meist nur besonders hoch gestellten Personen möglich.

b) Einleitung, Leichentext und Textausschmückungen

Die Leichenpredigt wurde von einem Pfarrer oder Prediger am Grabe oder in der Kirche gehalten. Die Trauergemeinde wurde mit einer ***Einleitung*** (Exordium) angesprochen und zum Predigtthema hingeführt. Der Verstorbene hat den ***Leichentext*** mit Bezug zu seinem Leben oft selbst ausgewählt. Aufwendig gearbeitete bildliche ***Ausschmückungen*** des Textes wie Initialen und Vignetten findet man in nahezu jeder Leichenpredigt, da sie meist nicht individuell hergestellt wurden.

c) Abhandlung, Lebenslauf und Abdankung

Mit der ***Abhandlung*** folgte dann die ausführliche Auslegung der gewählten Bibelstelle. Dabei wurden oft frühchristliche Themen gewählt, die die Anknüpfung der protestantischen Schriftauslegung an die Grundlagen des Christentums belegen sollten.

Vignette aus der Leichenpredigt auf Friedrich Wilhelm Herold, gest. 1738 (Quelle: wikipedia)

An den eigentlichen Predigttext schloss sich zumeist der für den Genealogen besonders interessante ***Lebenslauf*** (Personalia oder Ehrengedächtnis) des Verstorbenen an. Dieser umfasst oft viele Seiten und geht auf mannigfache Details ein, die so durch kaum eine andere Quelle überliefert werden.

Der Leichenpredigt folgt die ***Abdankung*** (Parentation). Diese meist durch einen Freund der Familie am Grabe oder nach der Rückkehr ins Trauerhaus gehaltene Rede würdigt den Verstorbene noch einmal, oft unter ausschmückender Darstellung besonders wichtiger biografischer Geschehnisse und enthält den Dank der Hinterbliebenen für das Lebenswerk.

d) Epicedien, Programma Academicum und Akademische Trauerrede

Aufgenommen in Leichenpredigten sind oft so genannte ***Epicedien*** - Trauergedichte oder Verse von Verwandten, Freunden und Kollegen. Diese Gedichte sind oft kunstvoll gestaltet, vor allem aber enthalten sie stets den Autor und oft dessen Stand und Stellung zum Verstorbenen.

War der Verstorbene Universitätsangehöriger, enthielt die Leichenpredigt auch das ***Programma Academicum***, mit dem der Rektor der Universität den Tod anzeigte. Im Weiteren wird über den wissenschaftlichen Werdegang berichtet, über den Ablauf der Trauerfeierlichkeiten informiert und zur Akademischen Trauerfeier ein-

geladen, bei der der Verstorbene mit einer ***Akademischen Trauerrede*** geehrt wurde. Auch diese Trauerrede wurde dem Druck hinzugefügt.

Für den Genealogen sind die biografischen und sonstigen Personenangaben besonders wertvoll, aber auch kritisch zu hinterfragen, wenn es um frühe Angaben aus dem Lebenslauf geht und die Eltern vorverstorben sind. Hier bilden mündliche Überlieferungen Fehlerquellen. Als zuverlässig können im Allgemeinen die Angaben über nahe Verwandte und die Personen in den Epicedien betrachtet werden.

Aufbau der Leichenpredigt des Sigismund Sandreuter vom 27.11.1687
Quelle: Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Slg. Stolberg LP 19584 vorliegend in 6 Microfichen

Die nachfolgend ausgewertete Leichenpredigt aus Frankfurt (Oder) erlaubt einen realistischen Eindruck von Aufbau und Inhalt, wie sie für einen Rats- und Kaufherren, also einen Vertreter des gehobenen Bürgerstandes, in Brandenburg zu erwarten sind.

Bl. 1: Rückaufnahme mit leerem Rücktitel links und ***Titelblatt*** rechts
(Titelblatt in hoher Auflösung im BGJ 2007 abgedruckt)

Bl. 2: ***Widmung***

„Der Edlen / viel Ehrsamen und Tugendbegabten Frau **Barbara Catharina Meißner**in verwittibte Sandreuterin/Herrn **Lorentz Siegemund Sandreuter**n / Philos. u. Theol. Studios./ **Samuel Sandreuter**n / In der Frankfurtischen Stadt-Schulen studierend / Und Jungfer **Dorothea Elisabeth Sandreuter**in / als geliebteste Tochter / übergiebet diese Ihrem seeligen Ehe-Herrn / und vielgeliebten Herrn Vater / gehaltene Leichen-Predigt / mit hertzlichem Wuntsch kräfftigen Trostes / von dem Vater aller Wittwen und Waysen / nebst allem vergnügten Wohlstande an Leib und Seele!

Z. Henselius“

Bl. 3-5: ***Einleitung zur Predigt***

„Kraft- und Lebensbalsam des verschmachteten Davids-Hertzens“

„A. Ω.

Die Gnade Gottes des Vaters / die Liebe Jesu Christi Seines Sohnes /
und die Trostreiche Beywohnung des Heiligen Geistes / sey mit uns allen / Amen.

Andächtige ...“

Bl. 6-8: weiter Einleitung und Beginn der ***Leichenpredigt*** „Textus“

Bl. 9-16: Beginn des eigentlichen Leichentextes: „Kraft- und Lebensbalsam des verschmachteten Davids-Hertzens“, Teil 1 „Schmachtendes Hertz“

Bl. 16-31: weiter Leichentext, Teil 2 „Köstlicher Balsam“

Bl. 32: weiter Leichentext (Eingehen auf biografische Inhalte, wie „... Das war sein eintziger Trost bey seinen elenden Nächten / und wenn er gantze Monden vergeblich arbeiten musste / bey so lang anhaltenden Stein-Schmerzen und andern Leibes-Beschwerungen. ...“) Beleg für Personalia im reinen Predigttext!

Bl. 33-35: weiter Leichentext

Bl. 35-36: ***Fußnoten*** (Quellenangaben)

Bl. 37-42: ***Lebenslauf (Personalia)***

„Christlicher Lebens-Lauff
Anlangend nun des Weyland[1] Edlen / Wohl-Ehrenvesten / Groß-Achtbaren / Wohlweisen und Wohlbenamten / Herrn **Sigismund Sandreuter**s / Vornehmen des Raths und der Löbl. Kauffmannschaft Ältermannes Ankunfft / rühmlich geführtes Leben und seeligen Abschied:

So ist derselbe Anno 1633, d. 20. Jul. allhier in Franckfurt in diese Welt gebohren / und alsobald durch das Bad der Heil. Tauffe dem Herrn Christo und seiner Gemeine einverleibet worden.

Sein seeliger[1] Herr Vater war der weyland[1] Hoch-Edle/ Groß-Achtbare und Hochweise Herr **Sigismund Sandreuter** / wohlverdienter Bürgermeister / und vornehmer Kauffmann allhier in dieser Stadt.

Seine seelige Frau Mutter war die Edle / Viel Ehr- und Tugendreiche Frau **Margarethe Rühelin**.

Sein seeliger Herr Groß-Vater war Herr **Sixtus Sandreuter** / auch wohlverdienten Bürgermeister und Kauffmann allhier.

Die Frau Groß-Mutter väterlicher Linien / war Frau **Catharina Hartmann**in.

Sein seeliger Herr Groß-Vater mütterlicher Linien / war Herr **Joachim Rühel** / Bürger und Seidenhändler allhier.

Seine seelige Frau Groß-Mutter mütterlicher Linien / war Frau **Christina Schreyer**in.

Die Ober- und Vor-Eltern / so da sind die vornehme und berühmte Geschlechter hier und in Nürenberg[2] / als der **Rieben** / der **Pöterßdörffer** / der **Anschatzen** / der **Sandreuter** etc. Daraus unser seelig Verstorbener entsprossen / weitläufftig anzuführen / verbietet itzund die Zeit und Gelegenheit. Von diesen seinen geliebten Eltern ist obgedachter Herr **Sigismund Sandreuter** / von Kindes-Beinen an zu aller Gottes-Furcht geführet / Und da man bey Ihme eine sonderliche inclination[3] zum studieren wohl gemercket / ist er auch fleißig zur Schule gehalten / da er dann sofort in seinen Studiis solche profectus[4] gefasset / dadurch er nicht nur bey seinen Praeceptorius[5], sondern auch bey vornehmen Leuten ist beliebet und gelobet worden. Weil aber ihm sein Herr Vater im 11. Jahre seines Alters / als Anno 1644. im Monat April / und eben in demselben Jahre im Anfange des Monats Maji seine geliebte Frau Mutter gestorben / wie auch ingleichen im folgenden 1645. Jahre Herr **Johannes Trautmann** / vornehmer Kauffmann und Gerichts-Assessor allhier / nebst seiner Ehe-Liebsten / Frau **Anna Catharina Sandreuter**in / die ihn zu sich genommen / und alle Vät- und Mütterliche Liebe erzeiget / auch durch den frühzeitigen Tod hinweg gerissen / das er also wenigen Zuschub zu mehrerm Wachsthum seiner Studien hat erlangen können; Als ist er genöhtiget worden / dem Studieren sich zu entziehen / und der Kauffmannschafft zu ergeben. Wie er dann im Jahre Christi 1649. gegen Michael[6] auff Begehren seiner Freunde / nach Stettin zu Herrn **David Krüger**n / vornehmen Kauffmann daselbsten / sich begeben / und bey demselben 5. Jahr serviret[7]. Weil er aber sich anderwertig umbzusehen / und seine fortun[8] weiter zu suchen grosse Begierde getragen; also ist er von Stettin abgezogen / und durch Pommern / Cassuben[9] gezogen / und endlich in Dantzig angelanget /

woselbsten er bey dem Herrn **George Lilienthal** / vornehmen Kauffmann und Gerichts-Assessori daselbsten / eine geraume Zeit / sich auffgehalten / von dar aber ist er über Lübeck nach Hamburg gereiset / woselbsten er mit einem Kauffmann aus Pritzwalck auff drey Jahr contrahiret[10] / und nach treu-gehaltenen contract[11] von Pritzwalck sich wieder hierher nach Franckfurt verfüget / da er denn bey Herrn **Jacob Schilling**en / wohlverdienten Cämmerern und vornehmen Kauffmann sich in Dienste begeben / und als er dieselbige von An. 56. bis 61.[12] nach aller Treue versehen / ist ihm abermahl eine Begierde zu gewachsen mehr vornehme und Weltberühmte Handel-Städte und Länder zu besuchen / wie er dann An. 1665. den 14. Augusti von hier ab / über Hamburg nacher Brehmen gereiset / von da hat er seinen curs über Delmenhorst / Offenburg / Oldenburg / durch Ostfrießland nacher Ambsterdam gerichtet / und als er aus der gewünschten Conversation mit so vielen vornehmen Kauff-Leuten ein sattsames Genügen geschöpffet / hatte er sich auff die Reise nach dem Haag gemacht / woselbst ihn die zur selbigen Zeit grassirende grausame Peste zurücke über Leiden / Ambsterdam / Hahren / Levern / Gröningen nach Hamburg zu gehen gezwungen. Als er nun in Hamburg glücklich arriviret[13] / haben ihn seine Freunde durch Schreiben nach Hause zu kommen / und seines seeligen Herrn Vetters Herrn **Sixt Sandreuter**s / Kauffmannschafft anzutreten / höchst pervadiret[14]. Solchem wohlmeinenden Einrathen so fort nachzukommen / ist er in dem vorangeführten Jahre wieder hier angelanget; da er nun die im Namen Gottes angetretene Handlung und angefangene Haushaltung glücklich fortzusetzen ihm wohl vorgenommen / solches aber ohne eine treue Gehülffin zu bewerckstelligen sich nicht getrauete / so hat er An. 1668. umb die heilige Advendts-Zeit auff vorher gehendes Seuffzen zu Gott / und mit gutem Rath seiner Freunde / mit der damaln Viel-Ehren-Sitt- und Tugendreichen Jungfer **Barbara Catharina Meißner**in / Tit.[15] Herrn **Laurentii Meißner**s / vornehmen Raths-Herrn und Churfürstl. Brandenb. wohlbestalten Einnehmers allhier / nachgelassenen Jungfer Tochter / in ein ehrliches Ehe-Gelöbnis sich eingelassen / welches angefangenes Ehe-Werck auch im folgenden 1669sten Jahre d. 22. Februar. durch die Priesterliche Copulation vollentzogen worden / Zeit welcher er 19. Jahr weniger 2. Monat in großer Zufriedenheit Vergnügung und unverfälschter Liebe gelebet / und durch Gottes Segen 9. Kinder gezeuget / als 2. Söhne / Herrn **Laurent**ium **Sigismund**um / S.S. Theol.[16], & Philosoph. Stud. und **Samuel**em / hiesige Stadt-Schule hennoch frequentirend / und 7. Töchter / als **Barbara** / **Margaretha** / **Christina Margaretha** / **Maria Sophia** / **Barbara Catharina** / **Anna Sabina** und **Dorothea Elisabeth** / unter welchen die letztere durch Gottes Gnade noch am Leben / die sechs andere sind ihrem Herrn Vater in die Ewigkeit vorangegangen.

Im wehrenden Ehestand hat auch ihm der höchste Gott Gnade und Ehre erzeiget. Denn Anno 1673. ist Er durch ordentliche Raths-Wahl in den Schöppen-Stuhl recipiret worden. Anno 1679 ist er in den Rath-Stand erhoben worden. Anno 1680. ist ihm das Allmosen-Amt conferiret[17] worden.

So ist er auch in der löblichen Kauffmannschafft zum Altermann erwählet / in welchem Ambt er auch sein Leben beschlossen. Solche seine Ihme auffgetragenen Aempter hat er nach seinem besten möglichen Fleisse / Gott zu Ehren / der Herrschaft und allge-

meinen Stadt zum besten mit hintenansetzung alles Privat- und eigen-Nutzes gantz willig und gerne / nach dem rühmlichen Exempel seines Herren Vaters verrichtet. Seinen übrigen Wandel betreffend / so hat sich der seelige Herr Sandreuter / wie jedermänniglich bekannt / als einem guten Christen geziemet / aller Gottesfurcht und christlichen Lebens beflissen / dem Gehöre Göttliches Worts / so viel seiner Schwachheit zu gelassen / gerne beygewohnet / das hochwürdige Abendmahl zum öfftern und mit ziemender Devotion gebrauchet / wie er sich auch desselben noch drey Wochen als eines kräfftigen Viatici[18] zur Himmlischen Reise in heiliger Andacht bedienet hat; die Wercke der christlichen Liebe gegen Kirchen und Schulen / und sonderlich gegen seinen Dürfftigen und Nothleidenden Nechsten darbey nicht vergessen. Sein mannigfaltig Creutz / womit ihn der Herr heimgesuchet / hat er mit stillem Geist und christlicher Gedult ertragen / und seinen Willen in Gottes Willen gestellet.

Seine Kranckheit nun belangend / so ist der seelige Herr Sandreuter / schon etliche Jahr her von dem Lenden-Stein und Glieder-Krankheit incommodiret[19] / dennoch aber durch Göttliche Hülffe und fleißigen Gebrauch dienlicher Artzney / bey welchem er sich des Hoch-Edlen / Vesten und Hoch-Geahrten Herrn **Irinäi Behrs** / Med. Doc. und Professoris Publici, Raths allezeit bedienet hat / insonderheit durch genaue Observation guter Diaet, noch immer dergestalt restituiret worden / das er bey leidlichem Zustande geblieben / und die Leibes-Kräffte sogar mercklich nicht verringert worden. Als aber für ohngefehr fünff Jahren mit dem Lenden-Stein zugleich sich ein Abgang des Geblüths ereignet / ist er sehr von Kräfften gekommen / und wiewohl es an dienlichen Artzneyen und Sorgfältiger Pflege nicht ermangelt / er auch selbsten in allen Dingen große Behutsamkeit gebrauchet / und sich einer gar strengen Diaet beflissen / hat er dennoch sich nicht recht wieder erholen können. Denn es haben seit der Zeit nicht allein die Glieder- und Stein-Schmertzen sich offters eingefunden / sondern über dem hat sich eine sonderliche Schwachheit des Magens und häuffiger Auswurff eines dünnen Schleimes ereignet / dannenhero er nicht allein wenig geniessen und verdauen / sondern auch wegen des continuirlichen Auswurffs wenig Ruhe haben können. Solche Zufälle haben insonderheit sehr zugenommen / als er für einem Jahre abermals mictionem cruentam mit dem Calculo[20] gehabt. Endlich hat sich über vorgedachte Beschwerung im verwichenen

---

[1] *seelig bzw. weiland bedeutet soviel wie bereits verstorben, gewesen*
[2] *Nürenberg bedeutet Nürnberg, s.a. BGJ 2007, Sandreiter-Artikel*
[3] *inclination (aus dem lat. inclinatio) bedeutet Neigung*
[4] *profectus (aus dem lat.) bedeutet hier Fortschritte*
[5] *Praeceptorius (aus dem lat. praeceptorio) bedeutet Lehrer*
[6] *Michael(is) ist das Datum 29. September*
[7] *serviret (aus dem lat. servire) bedeutet hier gedient*
[8] *fortun (aus dem franz. fortune) bedeutet Glück, Erfolg*
[9] *Cassuben, eigentl. Kaschuben, Landschaft im späteren Westpreußen*
[10] *contrahiret (aus dem lat. contrahere) bedeutet hier vereinigt*
[11] *contract (aus dem lat. contractus) bedeutet Vertrag*

Septemb. auch ein Fieber eingefunden / so zwar nicht lange gewähret / aber Ihn in noch größere Schwachheit gesetzet / welche nachhero immer mehr und mehr angewachsen / weil nicht allein kein Appetit zu einiger Speise sich finden / sondern auch der Magen weder Essen noch Artzeney mehr annehmen wollen / dass demnach das Ende seines Lebens allmählich durch allerhand Zufälle sich genähert / welches er wohl merckend / und wie er bey gesunden Tagen sich täglich darzu bereitet / also hat er in seiner von tage zu Tage zunehmenden Schwachheit mit vielem Seufftzen und Bethen / so wol des Tages als des Nachtes angehalten / den Göttlichen Trost bey Besuchungen des Herren Prediger hertzlich angenommen / und mit aufgehabenen Händen umb Bekräfftigung desselbigen seinen Gott inbrünstig angeflehet / und da am vergangenen Freytag vor acht Tagen / unter andern tröstlichen Zusprechen von seinem Herrn Beicht-Vater / Titul.[15] Herrn M. **Gotthilf Treuern** / Archi-Diacono, Ihme der herrliche Spruch zu Gemühte geführet worden: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen / so wäre ich vergangen in meinem Elende.

Sagete er alsofort unter vielen Thränen mit gefalteten Händen: das sol auch mein Leich-Text seyn / daraus ihm vielfältiger Trost zur seeligen Vorbereitung des Todes / so wohl Freytags als Sonnabends ferner vorgebracht worden / darauf er sich nach empfangenem Segen niedergeleget/ und also gantz Krafft-loß worden / dass Er nichts zu Erqvickung seines Leibes verlanget / als von dem Himmlischen Lebenswasser gestärcket zu werden; Da nun seine Seele ein kräfftiges Labsal geschöpffet / und dasselbe durch die Krafft Gottes zu sich genommen / ist alles bey ihm stille worden / dass keine Ungebehrde bey ihm entstanden / und Er Sonntags frühe nach sieben Uhr / wie ein Licht ohn übriges Weh verloschen / und auff das teure Verdienst Jesu Christi gar sanfft eingeschlaffen / nachdeme Er in der Welt gelebet 54. Jahr / 17. Wochen und drey Tage.

Nun Gott verleihe dem abgelebten Cörper in der Erden eine sanffte Ruhe / und am Jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben. Er tröste auch Väterlich die Hochbetrübte Frau Wittib / Kinder und Anverwandten / und behüte Sie für allen fernern Traurfällen in Gnaden / Amen."

*(**Abbildung** eines geschmückten Sarges mit der Aufschrift: Christus ist mein Leben)*

Bl. 43: ***Titel der Abdankung*** des Magisters **Gotthilf Treuer**, Archidiakon, zur Beisetzung in der Frankfurter Oberkirche und Pfarrer des Verstorbenen und Pate; genannt sind folgende Titel des Verstorbenen: Ratsherr, Kauf- und Handelsmann, Ältermann der Kaufmannschaft, Vorsteher des Armenkastens und des Hospitals zu St. Jacob

Bl. 44: ***Widmung der Abdankung*** Treuers an die Witwe und die Kinder

Bl. 45-52: ***Abdankungsrede*** Treuers: geht auf den persönlichen Lebenslauf des Verstorbenen in christlich wertender Form ein, enthält aber auch weitere biografische Details

*(**Abbildung** einer liegenden, sich auf Schädel und Knochen stützenden Frau, dass Stundenglas auf dem angewinkelten Knie haltend.)*

Bl. 53-56: Titelblatt und lateinischer Text des Rektors der Universität Frankfurt, Prof. Dr. theol. **Johannes Risselmann**, gewidmet der Witwe, welcher im Wesentlichen den Lebenslauf wiedergibt (ähnl. ***Programma Academia***)

Bl. 57: ***Titelblatt der*** lateinischen ***Epicedien*** (Trauerverse) von Stadthonoratioren

Bl. 58-60: ***Epicedien*** von: Prof. Dr. **Johannes Risselmann**, Universitätsrektor; Prof. Dr. theol. **Johannes Simonis**; Dr. **Marcus Rohde**, Dekan der jur. Fakultät; Dr. **Samuel Strykius**, Kurfürstl. Brandenb. Rat, Ordinarius der jur. Fakultät; Dr. **Peter Schultz**; Prof. Dr. med. **Irinäus Behr**, Kurfürstl. Brandenburg. Leib-Medicus (in dt.); Dr. M. **Samuel Strimesius**, Dekan der phil. Fakultät; Prof. **Tido Henricus á Lith**, Ratsherr; Prof. Dr. **Gabriel Korbmacher** (in dt.), Syndicus der Universität; Dr. med. **Gottfried Samuel Polisius**; **Johannes Christopherus Neander**

Bl. 61: ***Titelblatt der Trauerklagen*** *(auch zu Epicedien)* auf Sigismund Sandreiter *(nicht Sandreuter!)*, verstorben den 20. November 1687 und beerdigt den 27.11.1687, der Witwe gewidmet von „etlichen Predigern des Franckfurtischen Ministerii“

Bl. 62-64: ***Trauerklagen*** von: M. **Gottfried Wegner**; M. **Tobias Kraßke**; M. **Jacob Gregor**, Prediger zu St. Georgen und Kliesto; **David Siegfried Ludecus**, von St. Gertrauden und Heilig Geist ***(Vignette*** *Totenschädel)*

Bl. 65-68: Titelblatt und Text einer ***Trauer-Ode*** auf den Verstorbenen von M. **Johann Hänfler**, Prediger in Küstrin

Bl. 69: lateinisches Titelblatt für ***Trauerwidmungen und -gedichte*** *(auch zu Epicedien)* der Dozenten der „Schola Francfurtana“ (Stadtschule)

Bl. 70-72: Trauerwidmungen von: M. **Johann Wilhelm Gerresheim**, Rektor; M. **Friedrich Prozenius**, Konrektor; M. **Michael Christ**, Sub-Rektor; **Nicolaus Kühnel**, Kantor; **Christophorus Heinsius**, Scholz; **George Reichenberg**, Scholz; **Martin Noach**, der Stadt-Schulen Bediente

Bl. 73: Deckblatt von Trauerwidmungen durch Freunde und Verwandte

Bl. 74-76: Trauerwidmungen (in dt.) von : M. **Johann Hänfler**; **Laurentius Sigismundus Sandreuter**, ältester Sohn; **Georg Heinrich Hückelius**, Stud. theol. u. phil. u. früherer Gast (Hospitem) des Verstorbenen; **Samuel Sandreuter**, jüngerer Sohn des Verstorbenen („Gemüths- und Geblüthsverwandete“)

Bl. 77: leer

Bl. 78-79: Doppelblatt hochkant über beide Seiten: ***Ehrengedächtnis*** auf **Siegmund Sandreiter**n *(wieder Schreibweise beachten!)*. welches „Auffrichteten Des Herrn Ordinarii D. **Strykens** / sämptlicheTischgenossen.“

*(alles gedruckt von **Johann Cöpselius**, Universitätsbuchdrucker)*

---

[12] *An. 56. bis 61. bedeutet hier Anno (im Jahre) 1656 bis 1661*

[13] *arriviret (aus dem franz. arriver) bedeutet ankommen, hier angekommen ist*

[14] *pervadiret (aus dem lat. pervadere) bedeutet hier durchdrungen*

[15] *Tit. (aus dem lat. titulus) bedeutet Titel/Ehrenbezeichnung, hier Ehrbarer*

[16] *S.S. Theol. (aus dem lat. sacro-sancto theologiae) der heiligen Gottesgelahrtheit*

[17] *Allmosen-Amt conferiret (aus dem lat. conferre) hier unterstellt worden*

[18] *Viatici (aus dem lat. viaticum) bedeutet hier Reisegelder*

[19] *Lenden-Stein und Glieder-Krankheit incommodiret (aus dem lat. incommodare), hier wahrscheinlich durch Nierensteine und Gicht beschwert*

[20] *mictionem cruentam mit dem Calculo = blutiger Urin mit Steinabgang*

Hans-Hartwig von Platen (Untereisesheim / Streesow)/
Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Drei Platen-Dokumente im Domstiftsarchiv Brandenburg an der Havel

Das Domstiftsarchiv in Brandenburg an der Havel ist seit langem eine der ersten Adressen für Familienforscher, wenn es um Dokumente der Pfarreien, insbesondere aus dem westlichen Brandenburg geht. Doch das Archiv bietet mehr. Gerade für Adelsforscher ist ein Zugriff auf die Archivalien der am Domstift betriebenen Ritterakademie von großem Interesse, aber auch für diejenigen, welche zu den Domherren selbst forschen.

Abb. 1: Lesesaal im Domstiftsarchiv; li. Hans-Hartwig v. Platen, re. Dr. Uwe Czubatynski (Foto: Treutler)

So war es nur selbstverständlich, dass auch eine Suche nach Dokumenten zu der Prignitzer Uradelsfamilie von Platen für aussichtsreich befunden wurde. Die Recherche des Archivleiters, Herrn Dr. Uwe Czubatynski, ergab eine nicht unbeträchtliche Trefferreihe. Erwartungsgemäß waren die Quellen aus dem Pfarrarchiv Perleberg mit acht Verweisen am reichhaltigsten. Besondere Bedeutung erlangen diese für die Familienforschung, da sie mit Daten vom 15. Oktober 1485 über 1519, 1521, 1539 und 1542 bis zum 1. September 1545 eine Zeit vor den Kirchenbüchern betreffen, die allgemein als einzige Primärquelle überliefert sind. Aber auch aus dem Domstift selbst sind Akten vorhanden, wie im Falle von Hartwig Caspar Ernst von Platen, welcher von 1682 bis 1695 Domherr zu Brandenburg gewesen ist.

In diesem Artikel sollen nun drei Dokumente näher beleuchtet werden, die exemplarisch für den möglichen Bestand einer westbrandenburgischen Landadelsfamilie im Domstiftsarchiv gelten können.

1. Die Aufnahmeprüfung des Ernst Friedrich von Platen vom 2. Mai 1712

In der Akte BR 215/476, ein Konvolut aus Einzelblättern, welche sämtlich Aufnahmeprüfungen der Ritterakademie umfassen, konnte auch ein von Platen gefunden werden.

„König Friedrich I. in Preußen schuf mit der Gründung der Akademie im Jahr 1705 eine Standesschule des märkischen und pommerschen Adels, in der die Zöglinge zum "vollkommenen Hofmann" erzogen werden sollten. Neben modernen Sprachen wie Französisch wurden Naturwissenschaften unterrichtet, doch lag ein besonderer Schwerpunkt bei der Rechts- und Staatskunde. Das erfolgreiche Absolvieren der Ritterakademie wurde zur Bedingung bei der Vergabe von Ämtern im Staatsdienst. Auch spätere Preußenkönige, wie Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm IV., zeigten großes Interesse an dieser frühen "Eliteschule" und besuchten Brandenburg. Im Jahr 1945 wurde die Ritterakademie geschlossen, da man sie als "reaktionäre Klassenanstalt" ablehnte.“ *(http://www.preussen.de/de/heute/aktuell/archiv/300_jahre_ritterakademie_zu_brandenburg.html)*

Ernst Friedrich von Platen schickte sich nun am 2. Mai 1712 an, die Aufnahmeprüfung an dieser märkischen Eliteschule des Adels zu bestehen. Der Aspirant ist in der von Platenschen Familienchronik als I-20 Ernst Friedrich, Sohn aus 1. Ehe von Ernst Carll Ludwig (I-13), *Gantikow (get.) 01.11.1695, †Berlin 13.01.1739, Königl. preuß. Major, Herr auf Pätzig, erfasst und entstammt der Linie Gantikow, Mechow, Demerthin und Starpel. Heirat und Nachkommen sind nicht überliefert. Sein Vater war ab 1702 Landrat und ab 1708 Landesdirektor in der Prignitz und starb 1736 in Gantikow. Seine Mutter war bereits 1706 verstorben. Ernst Friedrich, zur Zeit der Aufnahmeprüfung 17 Jahre alt, trat faktisch als Waise in die Ritterakademie ein.

Was sagt nun aber das Prüfungsdokument aus? Zuerst einmal gibt es ganz allgemein einen Einblick in die damals für wichtig erachteten Fragen einer notwendigen Vorbildung, zum Anderen aber natürlich auch über den Stand der Kenntnisse des Prüflings.

Das „Examen, 1712, d 2 Maj, Hr. Ernst Friedrich von Platen, aus der Prignitz, seines Alters 17. Jahr.“ gliedert sich in 6 Wissensgebiete, ergänzt durch eine halbseitige Übersetzungsaufgabe aus dem Deutschen ins Lateinische, insgesamt drei Blatt.

Folgende Gebiete wurden geprüft:

- ⇨ In Theologica (Religion) 22 Fragen
- ⇨ In Latinitate (Lateinisch) 16 Fragen
- ⇨ In Historia (Geschichte) 8 Fragen
- ⇨ In Geographia (Erdkunde) 4 Fragen
- ⇨ In Arithmetica (Rechnen) 1 Frage
- ⇨ In Geometria (Geometrie) 3 Fragen

Dem heutigen Zeitgenossen fällt natürlich eine starke Lastigkeit von Religion und Latein auf und lässt zumindest für das frühe 18. Jh. eine erhebliche Vernachlässigung der Naturwissenschaften vermuten. Sicher ist dieser Rückschluss aber nicht, denn wir haben es mit einer Aufnahmeprüfung, also mit dem Vorwissen zu tun, nicht mit dem Abschluss. Das an den Schulen auf dem Lande hingegen kaum mehr als Religion, Latein und elementares Rechnen und Schreiben vermittelt wurde, ist allerdings sehr wahrscheinlich.

Wie schlug sich nun unser Proband? Auffällig ist der wiederholte Terminus „ignorat." (ignoratum), was soviel wie „nicht gewusst" bedeutet. Das „affirm." für affirmatum, also „bestätigt" war weitaus seltener vermerkt. So musste der Prüfling bei 9 der 22 theologischen Fragen passen. Allerdings waren diese auch durchaus schwer zu beantworten, wenn etwa gefragt wurde: „Von wem Christus die menschliche Natur empfangen?" oder „Wie vielerlei Christi Reich sei?"

Abb. 2: Dokumente aus dem Archiv; re. die Aktensammlung der Aufnahmeprüfungen aus der Ritterakademie (Foto: Treutler)

Im Lateinischen war er offenbar besser bewandert. Ohne spezielle Kenntnisse des Autors selbst, scheint die Übersetzung doch gelungen zu sein. Ein wichtiger Aspekt dieses Dokumentes besteht in dem Umstand, dass hier eine originale Handschrift des Probanden vorliegt.

In Geschichte musste unser Prüfling passen. Die persische Monarchie und ihre Königsfolge war ihm unbekannt. Wer könnte ihm das verdenken?

Die geografischen Fragen waren bodenständiger, für Ernst Friedrich aber nicht einfacher. Doch immerhin kannte er sechs deutsche Flüsse, konnte aber als Rheinanlieger nur das Elsass nennen. Auch der Elbe konnte er nur Schlesien zuordnen, was einem Prignitzer nicht gut anstand.

Aber in Rechnen lautet das Fazit: „Konnte das Einmaleins perfect: ist beim rechnen bis auff die brüche gekommen."

Bleibt die Geometrie. Dreimal richtig. Die Kreismittellinie ist der diameter (Durchmesser), der Kreis hat 360 Grad und ein aufrechter Winkel derer 90.

„In oratorus hat er nichts gethan.", lautet der Schlussvermerk. Gemeint ist die Redekunst. Leider ist nicht zu ersehen, ob er nun die Prüfung gemeistert hat. Demnach ist davon auszugehen, dass diese in erster Linie zur Bestandsaufnahme der Vorkenntnisse diente, die sicher äußerst unterschiedlich waren. Da er es später bis zum Major gebracht hatte, können wir davon ausgehen, dass er noch einiges hinzu gelernt hat.

2. Urkunde der Universität Leipzig für Hartwig Caspar Ernst von Platen 1674

Die einseitige, gesiegelte Urkunde U.575 vom 7. September 1674 betrifft Hartwig Caspar Ernst von Platen, einen Onkel des vorgenannten Ernst Friedrich. In der Familienmonografie ist er als I-12 Hartwig Caspar Ernst, Sohn von Claus Ernst (I-10, *07.11.1655, †Stolpe 01.02.1727, Herr auf Stolpe, Falkenberg, Klenzig, Münchehofe, Birkholz, Schwerin, Gantikow und Mechow, Kgl. preuß. Hofkammer-Gerichtsrat und Landrat des Kreises Niederbarnim, Domherr zu Brandenburg, genannt.

Abb. 3: Hartwig Caspar Ernst v. Platen (MI-12); Org. bei Hasso v. Wedel, Groß Kummerfeld

Er war zweimal verheiratet:

∞I. 03.06.1686 mit Ilse Sabine verw. v. Görne, geb. v. Bennigsen, *Bandeln (Hannover) 20.11.1658, †Wittenberg 06.07.1697. Dieser ersten Ehe entstammen zwei Söhne (Nr. 16 u. 17).

∞II. Zerbst 20.06.1699 mit Christine Elisabeth v. d. Marwitz a.d.H. Didersdorf, *Zerbst 23.12.1681, †Wulkow 02.11.1719. Der zweiten Ehe entstammen die Söhne Nr. 18 und Nr. 19, evtl. noch weitere drei Söhne MI-19/1-3, sowie eine Tochter.

Der Vater war der Begründer der Linie Gantikow, Demerthin, Mechow und Starpel, M-10 Claus Ernst, Sohn von Hartwig (M0 09/6) od. MI-10 *Quitzow 12.04.1612, †Berlin 14.06.1669, Landesdirektor in der Prignitz (1664-69), Kurfürstlicher Brandenburgischer Geh. Etatsrat, General-Kriegs-Kommissarius und Gesandter beim Reichstage in Regensburg, Amtshauptmann von Lehnin.

Die Urkunde führt folgendes aus:

„Wier Rector, Magistri und Doctorus der Löbl. Universität Leipzigk hiermit bekennen, daß bey hiesiger Academie Hartwig Caspar Ernst von Platen, Nobilis Marchicg, am 15. Augusti Anno 1671. gebührende immatriculiret worden, seithero auch und alß über drey Jahr aneinander sich allhier aufgehalten, undt seinen Studiis geziemend abgelegen, darerbens eines stillen und erbarn Lebens und Wandels sich befließen, zu deßen uhrkund haben Wier ihm auf sein begehren diesen Schein sub Sigillo Academia und dero geschwohrenen Actuarii eigenhändiger Unterschriften wißendlich ertheilet, So geschehen Leipzigk, den 7. Septemb. 1674

Joachim Andreas Corvin ...

Siegel *Acad: ab Actis“*

Es handelt sich also um eine Studienbestätigung auf eigene Anforderung, leider ohne Nennung des Faches oder Abschlusses. Zur Zeit der Ausstellung war er 19 Jahre alt, was auf eine Fortsetzung des Studiums andernorts schließen lässt.

3. Ahnenprobe auf Hartwig Caspar Ernst von Platen 1682

Mit der Urkunde U.633 sehen wir uns einer typischen so genannten Ahnenprobe gegenüber. Auf vier Seiten sind 32 Vorfahren des uns schon aus der vorigen Urkunde bekannten Hartwig Caspar Ernst von Platen aufgeführt und durch 6 Zeugen bestätigt worden. Es ist also eine Probierung der 16 Ururgroßeltern zzgl. zweier Urururgroßeltern (Nr. 31/32). Der Grund der Hinzufügung Letzterer bleibt unklar.

Der Wortlaut der Urkunde lautet:

„Wir Endunterschriebene bekennen hiermit vor Jedermänniglich, sonderlich aber vor dem hochwürdigem DohmCapittel zu Brandenburg, aus maßen uns samdt und sonders Eygentlich und sattsahm wißendt, dass der hochwohlgebohrene Herr Hartwich Caspar Ernst von Platen, Sr. Churfürstl. zu Brandenburg itzigen Zeitwohlbestallter Kammer-Juncker auff Gantkow und Machow Erbherr, von seinen Sechszehn Ahnen, adelichen Geschlechts und rittermäßigen Standtes, Echt und Recht gebohren und gezeuget sey. Inmaste:

1. *Sein Vatter, Herr Claus von Platen, Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg gewesener Geheimbter Estaats und Krieges Rath, General Krieges Commissarius, Haubtmann zu Lehnin und deß Prigntzischen Kreißes Director, auf Dämertin, Gantkow, Machow und Falckenberg Erbherr.*
2. *Seine Mutter Frau Anna Ehrentraut gebohrene von Klitzing aus dem Hauße Walßleben und Dämerthin.*
3. *Sein Großvatter Herr Hartwich von Platen auff Quitzow Erbgesessen.*
4. *Seine Groß Mutter Frau Judith von Rohren aus dem Hauße Leddin.*
5. *Sein Großvatter von der Mutter Herr Caspar von Klitzing aus dem Hauße Walßleben.*
6. *Seine Groß Mutter von der Mutter Frau Ehrentraut von Wulffen aus dem Hauße Steinhöffel.*
7. *Sein Elter Vatter vom Vatter, Herr George von Platen aus dem Hauße Quitzow.*
8. *Sein Elter Mutter vom Vatter Frau Margaretha von der Wische aus dem hauße Grönfeldt.*
9. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Ihr Vatter, Herr Hannß von Rohr aus den Hauße Leddin.*
10. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Ihr Mutter, Frau Margaretha von Kröchen, aus dem Hauße Luhm.*
11. *Sein Elter Vatter von der Mutter Herr Andreas von Klitzing aus dem Hauße Walßleben.*
12. *Seiner Elter Mutter von der Mutter Frau Retha von Oppen aus Koßenblat.*
13. *Seiner Groß Mutter von der Mutter Ihr Vatter Herr Caspar von Wulffen auff Steinhöffel.*
14. *Seiner Groß Mutter von der Mutter Ihr Mutter Frau Elisabeth von Hohendorff aus Falckenhagen.*
15. *Sein Groß Elter Vatter vom Vatter Herr Hartwich von Platen auff Quitzow.*

16. *Seine Groß Elter Mutter vom Vatter, Frau Anna von Kragen aus dem Hauße Diebo.*
17. *Seiner Elter Mutter vom Vatter Ihr Vatter, Herr Claus von der Wische auff Grönefeldt.*
18. *Seiner Elter Mutter vom Vatter Ihre Mutter, Frau Margaretha von Reventlow aus dem Hauße Gram.*
19. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Ihres Vattern Vatter Herr Claus von Rohr aus Leddin.*
20. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Ihres Vatters Mutter Frau Catharina von Kröchern aus dem Hauße Dretz.*
21. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Mutter Vatter Herr Lutke von Kröcher zu Luhme.*
22. *Seiner Groß Mutter vom Vatter Mutter Mutter Frau Elisabeth von Kagen aus Derbelow.*
23. *Sein Groß Elter Vatter von der Mutter Herr George von Klietzing.*
24. *Seine Groß Elter Mutter von der Mutter Frau Anna gebohrene v. Diesekau, aus Schallern.*
25. *Seiner Elter Mutter von der Mutter Ihr Vatter Herr Caspar von Oppen aus Koßenblat und Michel.*
26. *Seiner Elter Mutter von der Mutter Ihr Mutter Frau Catharina von Dieren aus dem Hauße Schrenow.*
27. *Seiner Groß Mutter von der Mutter Ihres Vatters Vatter Herr Hannß von Wulffen auff Steinhöfel.*
28. *Seiner Groß Mutter von der Mutter Ihres Vatters Mutter Frau Anna von Burgsdorffen aus Bodelitz.*
29. *Seiner Groß Mutter von der Mutter Ihrer Mutter Vatter Herr George von Hohendorff auf Falckenhagen.*
30. *Seiner Groß Mutter von der Mutter ihrer Mutter Mutter Frau Anna von Barfuß aus Megelin.*
31. *Seiner Groß Elter Mutter vom Vatter ihr Vatter Herr Joachim von Krage auf Diebo.*
32. *Seiner Groß Elter Mutter vom Vatter Ihre Mutter Frau Margaretha von Baccuhn aus dem Hauße Baccuhn.*

Daß nun dießem also und nicht anders, solches attestiren wir nicht allein, sondern seyn auch erbötig auf Begehren und Bedürffen, erforderten Fall, es mit einem cörperlichen Eydte zu erhärten, zu dessen Uhrkundt und mehrer Beglaubigung haben wir dießes mit eygenen Handen unterschrieben, und mit unsern Pitschafften bekräfftiget. Geschehen in Potstamb

den 23 Augusti Ao 1682. *George Heinrich Borck (Siegel)*

... Schwerin" (Siegel) *Ludolph Ernst von Strantz (Siegel*

Thomas Augusty Grotz. (Siegel) *Christian Günther von Bern.....(Siegel)* *Albrecht Clemenz von dem Busche (Siegel)*

M-01. **Conrad (Cord)**
1351, 1357 auf Wilmersdorf
s.Stammtafel der rüg.Platen, alte pommer.Linie (M+R)

M-02. **Achim** verkauft 1366 Wilmersdorf

M-03. **Hans**
1386, 1395, 1406
Herr auf Quitzow und Mesendorf

M-04. **Albrecht**
genannt vor 1424 auf Quitzow

M-04/2.. **Hans der Alte**
1455 - 1499,
Herr auf Quitzow
oo Elisabeth v.Winterfeldt,
adH. Dalmin

M-07. **Hartwig**
1515, +1547, Domherr von Havelberg
oo Anna v.Krogen adH.Diebow

M-08. **Georg od. Jürgen**
*vor 1545, +ca. 1580, Herr auf Quitzow,
Domherr zu Magdeburg
oo Margarethe v.d.Wische, adH.Grönfeld /Holstein

M-09. **Hartwig**
*..... +1632, Herr auf Quitzow "erwarb einiges Land in Wutike"
oo Judith von Rohr, adH.Leddin

M-10
Claus Ernst
1612 - 1669
Herr auf Gantikow,
Mechow u.Demerthin

Gründer der I. Linie Gantikow, Mechow MI

Abb. 4: Übersicht der Stammlinie von Claus Ernst von Platen
Die Ahnenprobe reicht bis M-07 Hartwig von Platen und hätte, wie ersichtlich noch um 5 Generationen zu einer Probierung auf 512 Ahnen erweitert werden können, so sie bekannt gewesen wären.

„Die **Adelsprobe** (auch: **Ahnenprobe**) ist ein urkundlicher Nachweis der adligen Abstammung eines Geschlechts oder einer Person.

Sie wurde vom Uradel um 1500 eingeführt, um den zahlenmäßig größeren Briefadel von der Mitgliedschaft in Domstiften (die große Einkünfte brachten) oder exklusiven Ritterorden auszuschließen.“ *(Quelle Wikipedia)*

Eine Ahnenprobe mittels vier adliger Urgroßelternpaaren, also 16 Ahnen, die "Vierschildrige" genannt, war in der Regel der Zugang zu privilegierten Ämtern. Unser Aspirant hat also mit seiner 16er (+2) Ahnenprobe dieses Kriterium erfüllt.

Wofür nun aber wurde sie angefertigt? Die Urkunde selbst nennt keinen direkten Grund. Wir erinnern uns aber an seine Biografie und danach war er 1682 zum Domherren bestellt worden. Dies ist genau das Ausstellungsjahr der Ahnenprobe. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass diese Aufnahme als Domherr mit seinen Einkünften auch der Grund für die Ausstellung der Urkunde war, wie der Passus *„sonderlich aber vor dem hochwürdigem DohmCapittel zu Brandenburg“* nahe legt.

Domherren waren vor dem 19. Jahrhundert nicht nur Geistliche, sondern zumeist adelige Herren, welche eine Domherren-Pfründe als Einkommen aus einem weltlichen oder kirchlichen Amt besaßen. Sie waren also Beamte geistlicher Fürsten. Man unterschied weltliche und geistliche Domherren. Nur Letztere durften die schwarze Soutane tragen und konnten in das Domkapitel aufgenommen werden.

Da Hartwig Caspar Ernst sein Domherrenamt nur bis 1695, also einem Alter von 40 Jahren bekleidete, dürfte er die weltliche Laufbahn genommen haben, zumal er später als Hofkammergerichtsrat genannt wird.

* * *

In der Ahnenprobe aufgeführte Familien und Orte *(nach heutiger Schreibweise)*:

von **Baccuhn** (Baccuhn) *unklar!*
von **Barfuß** (Mögelin bei Premnitz)
von **Burgsdorff** (Bedelitz ?)
von **Dieren** (Schrenow) *unklar!*
von **Dieskau** (Schallern ?)
von **Hohendorf** (Falkenhagen b. Lebus)
von **Kagen** (Derbelow) *unklar!*
von **Klitzing** (Demerthin, Walsleben)
von **Krogen** (Die(ei)bow ?)
von **Kröcher** (Deetz b. Stendal, Luhme)
von **Oppen** (Kossenblatt b. Beeskow, Michel)
von **Platen** (Gantikow, Mechow, Quitzow, Demerthin, Falkenberg)
von **Quitzow** (Quitzow)
von **Reventlow** (Gram ?)
von **Rohr** (Leddin bei Kyritz)
von der **Wische** (Grönfeld/Holstein)
von **Wulffen** (Steinhöfel b. Fürstenwalde)

Domstift Brandenburg, Domstiftsarchiv
Post: Burghof 10, 14776 Brandenburg an der Havel (Leseraum Burghof 2)
Tel.: 03381-2112215, E-Mail: archiv@dom-brandenburg.de; www.dom-brandenburg.de
Öffnungszeiten: Di/Mi 9:00-17:00 Uhr; Platzreservierung erforderlich

Martina Rohde (Berlin) / Fritz Giese (Erftstadt)

Die Auswanderer aus Odernheim am Glan nach Müggelheim 1747

In den Geschichtsbüchern des 18. Jahrhunderts wird vielfältig von Auswanderungen geschrieben. Meist geht es um die Auswanderung nach Amerika. Daneben gab es etliche Auswanderungen in osteuropäische Gebiete und insbesondere eine ‚innerdeutsche' Auswandererbewegung von der Pfalz nach Brandenburg.

Otto Gebhard hat in seinem Buch *Friderizianische Pfälzerkolonien in Brandenburg und Pommern* die gesamte Pfalzauswanderung beschrieben.

Eine der herausragenden Auswanderergeschichten, die auch anderweitig ausgiebig dokumentiert ist, betrifft die Auswanderung der 20 Familien von Odernheim am Glan und Oberhausen/Nahe nach Müggelheim südlich von Berlin. Die Geschichte ist u.a. beschrieben worden auf der Internetseite:

http://www.genealogienetz.de/reg/BRG/neumark/Soldin/fahlenw2.htm

Sie wird hier aber in überarbeiteter Kurzform wiedergegeben.

Im Herbst 1746 hatten etliche Odernheimer Familien ihren Grundbesitz verkauft, um nach Amerika auszuwandern. In dieser Zeit sandte der „Alte Fritz" Werber aus, um Kolonisten für Arbeiten am Oderbruch zu gewinnen. Die Odernheimer hörten von dem Werber von Freytag, und zwei Abgesandte namens Friedrich Werger und Veit Port machten sich zu ihm nach Frankfurt auf den Weg. Von Freytag wollte die Odernheimer eigentlich nicht haben, schickte aber die beiden Abgesandten zum König nach Berlin, der dann die Odernheimer Familien nach Brandenburg einlud. Friedrich Werger und Veit Port wurden in der Pfalz gefangengenommen, weil die ganze Angelegenheit der Obrigkeit nicht gefiel. Veit Port konnte entfliehen und wenige Wochen später zogen 17 Odernheimer und 3 Oberhausener Familien nach Müggelheim. Friedrich Werger kam später frei.

Der Ahnenforscher dürfte sich selbstverständlich für diese allgemeinen geschichtlichen Dinge interessieren. Was ihn aber sicher auch interessiert, ist die Frage, wer waren diese Leute, woher kamen sie genau, wen brachten sie mit (Ehepartner, Kinder) und was wurde aus ihnen. Dieser Fragestellung versuchen wir mit diesem Bericht nachzugehen. Dies wird wegen der Beschränkungen bei der Veröffentlichung nur in komprimierter Form erfolgen.

Bei dem Bericht wurden hauptsächlich die Kirchenbücher von Odernheim (einschließlich der Familienbücher) und Müggelheim bzw. Köpenick herangezogen, aber auch von Meisenheim und auch etliche Sekundarliteratur (z.B. Müggel-

heim-Buch, Festschrift 200-Jahre Müggelheim, frei zugängliche Datenbank der Mormonen). Leider sind die Unterlagen von Müggelheim in der Anfangszeit teilweise unvollständig, so dass hier auch Lücken aufgetreten sind.

Bei den Auswanderern handelt es sich bis auf genannte Ausnahmen um Mitglieder der reformierten Kirche.

Als am 1.7.1747 die Erbverschreibung von Müggelheim vom König Friedrich II von Preußen unterschrieben wurde, waren folgende 20 Auswanderer namentlich benannt. Sie sind denn in der Reihenfolge, wie sie in die dann gebauten Häuser einzogen, aufgelistet:

Hausbesitzer	
1 Friedrich **Werger**	11 Friedrich **Luther**
2 Heinrich **Wedener**	12 Paul **Marx**
3 Dietrich **Strubel**	13 Johann Nicolaus **Port**
4 Johann Peter **Werger**	14 Wilhelm **Grimm**
5 Peter **Hembt**	15 Johann Philipp **Wölffing**
6 Adam **Catholi**	16 Philipp Jacob **Rauch**
7 Leonhard **Port**	18 Johann **Beyer** sen. *
8 Wilhelm **Kühn**	17 Johann **Beyer** jun. *
9 Jacob **Brunner**	19 Paul **Wolff**
10 Veit **Port**	20 Johann Paul **Tisch**

* *aus chronologischen Gründen wurde die Reihenfolge getauscht*

Und nun folgt die Beschreibung der einzelnen Auswanderer:

1 **Friedrich Werger** *... † zwischen 08.1749 und 14.11.1752 vermtl. Müggelheim
oo ca. 1733 Anna Elisabeth **Eckstein** * ca. 1717 (err.) † 9.12.1775 Müggelheim

- Elisabetha Catharina * 10.11.1733 Odernheim † ...
- Johann Adam * 17.5.1736 Odernheim
- Marie Luise (verehel. **Genzler**) * ... † zw. 11/1763 - 2/1765
- Elisabeth Catharina * 7.10.1741 Odernheim
- Marie Elisabeth * 28.1.1742
- Philipp Leonhard * ca. 1742 (err.) † 29.5.1793 Müggelheim
- Johann Friedrich *16.4.1745 Odernheim

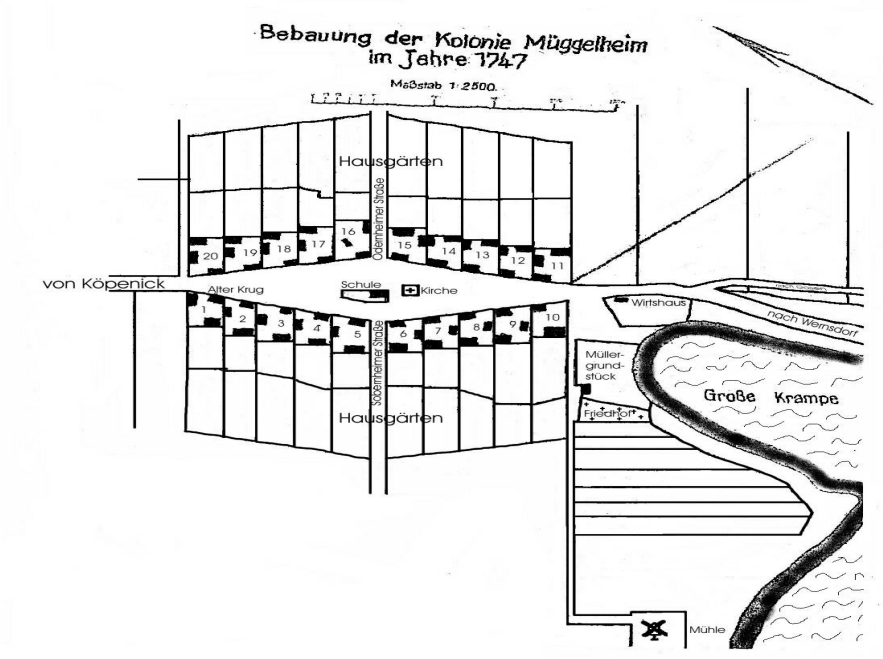


Abb. 1: Der Lageplan gibt Aufschluss über die örtliche Anordnung der Parzellen. Die eingetragenen Nummern geben die vorgenannte Reihenfolge wieder.

Friedrich Wergers (einer der beiden Odernheimer Abgesandten) Herkunft war im Kirchenbuch von Odernheim nicht klärbar. Auch eine Heirat wird in Odernheim nicht erwähnt.

Der Name Werger war ziemlich häufig in Odernheim vertreten in dieser oder der ähnlichen Schreibweise Würger. Wir wissen, dass er mit Anna Elisabeth Eckstein verheiratet war.

Nach der Sterbeeintragung ist Anna Elisabeth Eckstein etwa 1717 geboren. Ob es sich um die am 18.10.1718 in Odernheim geborene Johanna Elisabeth Eckstein handelt, ist zu vermuten.

Friedrich Werger ist vor Dezember 1775 verstorben. Ein Sterbeeintrag wurde weder im Kirchenbuch Müggelheim noch in den Kirchenbuch der reformierten Schlosskirche Köpenick gefunden.

Im Kirchenbuch der reformierten Schlosskirche Köpenick werden noch die Ehen der beiden Kinder Marie Luise und Philipp Leonhard erwähnt, deren Taufen jedoch nicht in Odernheim nachweisbar sind.

Abb. 2: Luftbild auf Müggelheim 1940; li. im Bild die Große Krampe (Postkarte aus Sammlung Rohde)

2 **Heinrich Weydner** (Wedener) * 30.7.1708 Odernheim
oo 2.4.1732 Elisabeth Catharina **Eckstein** * 4.12.1708 † 6.3.1771 Odernheim

- Johann Henrich * 7.12.1732
- Phillips Adam * 11.8.1734
- Maria Christina * 26.11.1736
- Maria Charlotta * 20.8.1740
- Johann Leonhard * 30.1.1744
- Johann Heinrich * 31.3.1749 Odernheim † 3.12.1752 Odernheim
- Johann Heinrich * 4.4.1753 Odernheim

Heinrich Weydner heiratete Elisabeth Catharina Eckstein am 2.4.1732 in Odernheim. Von ihm wissen wir, dass er seinen Kolonistenstatus wieder abgegeben hat und nach Odernheim zurückkehrte. Dies muss recht kurzfristig passiert sein, denn am 31.3.1749 wird die Geburt des Sohnes Johann Heinrich in Odernheim in das Kirchenbuch eingetragen. Elisabeth Catharina Eckstein ist in Odernheim verstorben. Dem Sterbeeintragung nach muss Heinrich Weydner zu diesem Zeitpunkt noch gelebt haben. Eine Sterbeeintragung von ihm selbst in Odernheim wurde nicht gefunden.

Heinrich Weydner wurde durch den Kolonisten **Friedrich Faber** ersetzt, von dem noch die Rede sein wird.

3 **Dietrich Strubel** * 15.5.1714 Albig †1807 Buffalo Twp, Northumberland
oo 21.4.1739 Elisabeth Catharina **Porth** * 14.7.1722 Odernheim † 1790 Buffalo Twp, Northumberland

- Johann Leonhard * 16.2.1741
- Johann Heinrich Peter * 23.11.1742
- Maria Sabina * 16.7.1744
- Johann Peter * 23.3.1747

Zu Dietrich Strubel finden sich in der Mormonen-Datenbank mehrere Eintragungen - auch mit unterschiedlichen Geburtsdaten. Danach soll er u.a. in Straßburg geboren sein. Recherchen in Ahnendatenbanken in den USA haben einen anderen Herkunftsort ergeben. Danach stammt er aus Albig bei Alzey (Rheinhessen) und als Eltern sind Andreas Strubel und Anna Margarethe angegeben.

Die Elisabeth Catharina Porth heiratete Dietrich Strubel am 21.4.1739 in Odernheim. In der Heiratseintragung wird auch auf seinen Beruf Maurer hingewiesen.

Auch Dietrich Strubel konnte sich in Müggelheim nicht halten und wurde durch **Heinrich Hargesheimer** ersetzt. Dieser Wechsel muss relativ früh stattgefunden haben, denn am 5.9.1748 landet er mit dem Schiff ‚Edinburgh' in Philadelphia. Sein Name ist zusammen mit einigen anderen bekannten Namen, auf die noch hingewiesen wird, auf der Passagierliste zu finden.

Die Geburt eines Sohnes Dietrich im Jahre 1752 in Amerika wird ebenfalls in der Mormonen-Datenbank erwähnt. Auf diversen amerikanischen Homepages werden weitere Kinder, die in Amerika geboren sind, erwähnt. Seinem Beruf ist er treu geblieben, er hat wohl eine Baufirma gegründet.

Einer Odernheimer Vermögensaufstellung von Personen, ‚die in Americam ziehen' vom 2.5.1748 ist zu entnehmen, dass Dietrich Strubel vermögenslos war, während einige bereits angedeutete Amerikaauswanderer aus dem Verkauf der Vermögenswerte noch etwas erhielten.

4 **Johann Peter Werger** ~15.8.1715 Odernheim † 1.1.1786 Müggelheim
oo 10.11.1733 Elisabeth Catharina **Port** * 13.9.1707 Odernheim † 16.1.1776 Müggelheim

Obwohl die Heirat am 10.11.1733 stattfand, hatte soweit erkennbar, dieses Paar zu Odernheim keine Kinder. Es wird die – wenn auch entfernte – Verwandtschaft zu anderen Kolonisten sichtbar.

5 **Peter Hembt** * 17.10.1716 Odernheim † 7.5.1793 Müggelheim
oo 16.5.1747 Ottilie **Luther** * 1722 Odernheim † 4.11.1781 Müggelheim

- Maria Margaretha (verehel. **Weihmann**) * 26.9.1750 Müggelheim † 7.1782 Glienicke

- Anna Elisabeth * 15.5.1752 Müggelheim † nach 1767 (Konfirmation)
- Marie Charlotte (verehel. **Beyer**) * 8.11.1754 Müggelheim † 20.12.1790 Müggelheim
- Johann Peter * 12.9.1763 Müggelheim † 21.2.1843 Müggelheim

Die Heirat hat unmittelbar vor der Auswanderung am 16.5.1747 in Odernheim stattgefunden. Die Geburt der Ottilie Luther wird im Kirchenbuch mit der Jahreszahl nur unvollständig angegeben.

Es wird von einem Jean van Hembd berichtet, der 1658 von Schwelm nach Odernheim kam. Tatsächlich war dies der vorletzte Teil einer europaweiten Wanderung. Den Unterlagen des Köpenicker Archivs zu Folge stammen die Hembt ursprünglich aus Hempton in England und kamen über Flandern nach Schwelm und dann nach Odernheim.

6 **Adam Catholi** * ca. 1701 Rehborn? † 28.3.1774 Müggelheim
oo 8.1.1732 Anna Christina **Fröhlich** * 11.7.1713 Odernheim † 8.7.1784 Müggelheim

- Johann Adam * 29.3.1736 Odernheim
- Johann Leonhard * 28.10.1737 Odernheim † 27.1.1797 Müggelheim
- Johann Jacob * 19.9.1741 Odernheim † 24.1.1779 Müggelheim
- Anna Eva (verehel. **Höltz**) * 23.5.1745 Odernheim † 5.11.1782 Müggelheim
- Johann Peter * 20.7.1755 Müggelheim

In der Heiratseintragung vom 8.1.1732 in Odernheim wird Adam Catholi ‚aus Rehborn' angeführt. Allerdings ist seine Geburt im Familienbuch Rehborn nicht erwähnt.

7 **Leonhard Port** * 4.12.1710 Odernheim † 17.3.1773 Müggelheim
oo 8.7.1738 Maria Catharina **Beyer** *18.12.1715 Odernheim †17.1.1751 Müggelheim

- Johann Leonhard * 21.10.1740 Odernheim † 2.9.1813 Eggersdorf
- Johann Nickel * 15.2.1743 Odernheim
- Johann Paul * 19.8.1745 Odernheim † 19.8.1824 Müllrose
- Johann Philipp * 27.7.1749 Müggelheim † 14.12.1833 Müggelheim

Hier kann nur die Heirat am 8.7.1738 in Odernheim erwähnt werden. Wie wir sehen, ist Maria Catharina Beyer gut 3 Jahre nach der Auswanderung gestorben.

8 **Johann Wilhelm Kühn** *... Oberhausen † vor 6.4.1748 Oberhausen
oo Anna Christina **Kalbach** * ... vermutlich Oberhausen † 6.4.1748 Müggelheim

- Johann Wilhelm *1734 vermtl. Oberhausen † 4.1.1783 Müggelheim

In der Sterbeeintragung wird Anna Christina Kalbach als Witwe bezeichnet. Die Erbverschreibung erwähnt jedoch Johann Wilhelm Kühn. Das lässt die Vermutung

zu, dass Johann Wilhelm Kühn Anfang 1747 verstorben ist. Anna Christina Kalbach war der erste Sterbefall in Müggelheim.

Nach einer alten Liste des Stadtarchiv in Berlin-Köpenick soll der Vater Johann Wilhelm in Meisenheim geboren sein. Im Familienbuch Meisenheim ist jedoch keine entsprechende Eintragung zu finden. Allerdings finden sich im Kirchenbuch Odernheim um ca. 1700 mehrere Taufpateneintragungen zum Namen Kühn aus Oberhausen.

9 **Jacob Brunner** * 21.1.1724 Odernheim † vermutlich in Amerika
oo 8.11.1746 Anna Elisabeth **Welfing** *1.4.1727 Odernheim †... vermutlich in Amerika

- Maria Magdalena * 26.12.1747 Odernheim

Die Heirat der Beiden hat am 8.11.1746 stattgefunden. Auch er hat seine Kolonistenstelle in Müggelheim kurzfristig aufgegeben und ist zurückgekehrt, schließlich wird die Tochter am 26.12.1747, also nach der Auswanderung, in Odernheim geboren. Der Name Brunner steht in Odernheim in Verbindung mit dem schweizer Zuwanderer Jakob Brunner (1683). Allerdings ist der Name Brunner in der Pfalz auch als Müllergeschlecht bekannt.

Wir finden Jacob Brunner auf der Passagierliste der ‚Edinburgh', die am 5.9.1748 in Pennsylvania ankommt. Offensichtlich hatten sich Dietrich Strubel und Jacob Brunner bei ihrer Amerika-Auswanderung abgesprochen. Noch ein weiterer Odernheimer befand sich auf dem Schiff, nämlich Leonhard Weydner, der Bruder von Heinrich Weydner.

10 **Veit Port** * 7.1.1714 Odernheim † 1.9.1750 Müggelheim
oo Marie Elisabeth **Welfing** (Wölffling) *12.11.1717 Odernheim † 6.1.1777 Müggelheim

- Johann Jakob * 2.6.1740 Odernheim † 4.12.1799 Müggelheim
- Johann Philipp * 2.10.1744 Odernheim † 22.9.1746 Odernheim
- Anna Charlotta Friederika (verehel. **Porth**) * 14.1.1748 Müggelheim † 11.11.1807 Eggersdorf

Veit Porth war mit Friedrich Werger einer der beiden Abgesandten, die wohl die ganze Auswanderung organisiert haben. Er ist schon recht früh gestorben. Seine Frau hat kurze Zeit später wieder geheiratet (**Genzler**).

Der Name Porth ist in Odernheim seit dem 30-jährigen Krieg bekannt. Der erste Porth namens Michael zog kurz vor diesem Krieg aus dem Fränkischen zu. Sein Geburtsort ist Gerodt (heute Geroda bei Bad Brückenau).

Der Name Welfing ist im Kirchenbuch von Odernheim nur bis 1701 rückverfolgbar. Es wird die Geburt der Maria Cathrina Wölffing am 29.5.1701 mit dem Hinweis auf die Eltern (Großeltern von Marie Elisabeth) angezeigt: ‚Meister Johannes Wierig Wölffing aus dem Bergischen Land'. Recherchen haben ergeben, dass Johannes Wierig Wölffing kurz vorher von Hilden und Haan im Bergischen Land nach

Odernheim gekommen ist. Er wird im Deutschen Geschlechterbuch unter dem Namen Wülffing mit Zweig Hilden geführt. Sein in Hilden am 21.10.1697 geborener Sohn Johann Wilhelm Welfing/Wölfing wird in Odernheim konfirmiert, geht aber offensichtlich später nach Hilden zurück und heiratet dort.

11 **Friedrich Luther** * 22.4.1718 Odernheim † ... vermutlich in Odernheim

Seine Taufe erfolgte vermutlich lutherisch und nicht reformiert. Da das lutherische Kirchenbuch nicht vorlag, kann hier leider nur wenig gesagt werden. Er ist vermutlich ebenfalls kurz nach der Auswanderung wieder nach Odernheim zurückgekehrt und wurde in Müggelheim durch **Martin Gaentzler** ersetzt. Eine - vermutlich lutherische - Heiratseintragung eines Friedrich Luther findet sich am 28.4.1748.

Die in Odernheim ansässigen Luther stammten wohl von Johann Friedrich Luther aus Düsseldorf ab, der 1668 nach Odernheim zog.

12 **Paul Marx** * ca. 1717 Raumbach ? † 24.2.1782 Müggelheim
oo Anna Maria **Auener** * ca. 1716 ..... † 3.7.1788 Müggelheim

- Anna Margaretha (verehel. **Rauch**) * ca. 1741 (err.) † 20.11.1807 Müggelheim
- Anna Catharina (verehel. **Molter**) * ca. 1744 † wahrsch. Müllrose
- Johann Paul * 7.7.1747 Müggelheim † 16.4.1768 Müggelheim
- Thomas Philipp * 7.7.1747 Müggelheim † 27.10.1816 Müggelheim
- Marie Catharina (verehel. **Messer**) * 7.7.1750 Müggelheim † 8.2.1785 Müggelheim
- Johann Nicolaus * 16.6.1755 Müggelheim † 16.1.1810 Gosen

Der Name Marx erscheint im ref. Kirchenbuch von Odernheim vor 1700, danach nicht mehr. Eine Abstammung war nicht klärbar, ebenso wenig wie bei Anna Maria Auener. Nach einer Liste im Archiv Köpenick soll er aus Raumbach stammen. In der Festschrift zur 200-Jahrfeier wird sein Beruf mit Schuster angegeben.

Am 7. Juli 1747 kamen mit den beiden Zwillingen Johann Paul und Thomas Philipp die ersten Müggelheimer aus der Pfalz zur Welt.

13 **Johann Nicolaus Port** *15.3.1717 Odernheim † 29.1.1776 Müggelheim
oo 2.4.1738 Anna Catharina **Hoffmann** *30.9.1708 Odernheim † 3.12.1780 Müggelheim

- Johann Peter *8.3.1741 Odernheim
- Johann Leonhard *24.6.1743 Odernheim † 26.12.1815 Müggelheim
- Johann Henrich *9.8.1746 Odernheim † 5.9.1746 Odernheim
- Johann Jacob * 27.3.1749 Müggelheim † 27.12.1802 Müllrose

Die Heirat fand am 2.4.1738 in Odernheim statt. Wie erkennbar ist der Name P(f)ort(h) bei der Auswanderung mehrfach vertreten. Abschließend werden die Verwandtschaftsverhältnisse untereinander zum Zeitpunkt der Auswanderung noch untersucht.

Ein Nachfahre von Johann Nicolaus Port wird bei einer Heirat in Friedrichshagen um 1820 erwähnt. Der Bezug zum Kolonisten Johann Nicolaus Port ist erwähnt.

14 **Wilhelm Grimm** * ... Sobernheim † 31.10.1750 Müggelheim
oo 11.2.1727 Anna Elisabeth **Rauch** * 10.2.1702 Odernheim † 21.1.1781 Müggelheim

- Wilhelm * 11.2.1727 .....

Über die Sterbeeintragung und die dortige Altersangabe konnte Anna Elisabeth Rauch eindeutig bestimmt werden. Die verwitwete Anna E. Schmidt hat am 11.2.1727 den Witwer Wilhelm Grimm geheiratet. Die Heiratseintragung verweist bei Wilhelm Grimm auf seine Abstammung von Sobernheim „Meister Wilhelm Grimm Bürger und Wittwer von Sobernh'. Eine Eintragung im Archiv Köpenick spricht von Lettweiler (Lottweiler).

15 **Johann Philipp Wölffing** * 9.5.1721 Odernheim † 29.3.1776 Müllrose
oo 5.8.1744 Magdalena **Graf** (Greff) * 20.12.1720 Odernheim † 15.10.1780 Müllrose

- Johann Leonhard * 2.10.1745 Odernheim † 14.9.1807 Müllrose
- Johann Jacob * 19.9.1747 Odernheim † vor 3.1801 Gosen
- Anna Charlotte (verehel. **Wolff**) *ca. 1748 (err.) .... (Brandenburg?) †24.2.1820 Petershagen
- Anna Elisabeth (verehel. **Wulff**) * ca. 1753 (err.)
- Johann Martin * ca. 1755 (err.) † 18.4.1816 Müggelheim

Die Heirat fand am 5.8.1744 in Odernheim statt. Es fällt auf, das der Sohn Johann Jacob nach der Auswanderung noch in Odernheim geboren wurde. Bei der Geburt der Maria Magdalena **Brunner** (26.12.1747 in Odernheim), Tochter von Jakob Brunner und Anna Elisabeth Welffing, treten sowohl Johann Philipp Wölffing als auch seine Frau Magdalena Graf als Taufpaten auf. Das lässt die Vermutung zu, dass Johann Philipp entweder zurückgekehrt ist, um die Familie später nachzuholen, oder die Auswanderung im Frühjahr 1747 wegen der Schwangerschaft seiner Frau nicht mitgemacht hat. Die Geburt der Anna Charlotte im Jahre 1748 konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Zur Herkunft der Wölffings wurde bereits bei Veith Port/Maria Elisabeth Wölffing alles gesagt.

16 **Philipp Jacob Rauch** * 28.10.1700 Odernheim † 21.12.1775 Müggelheim
oo 20.8.1728 Elisabeth Catharina **Imbsweiler** * ca. 1710 (err.) † 28.4.1771 Müggelheim

- Johann Adam * ca. 1730 (err.) † 10.5.1800 Müggelheim
- Philipp Jacob * ca. 1733 (err.) † 14.6.1781 Müggelheim
- Maria Barbara * 11.4.1737 Odernheim
- Maria Margaretha (verehel. **Catholi**) * ca.1739 † vor 1774 Eggersdorf wahrsch.
- Maria Elisabetha * 3.2.1742 Odernheim

- Charlotta Elisabetha * 28.2.1744 Odernheim
- Elisabeth Catharina (verehel. **Donauer**) * 18.11.1749 Müggelheim † 24.2.1811 Köpenick

In der Heiratseintragung vom 20.8.1728 in Odernheim wird der Beruf von Philipp Jacob Rauch als Metzger angegeben. Elisabeth Catharina Imbsweiler konnte bisher abstammungsmäßig noch nicht eindeutig zugeordnet werden. Das Geburtsjahr ist aus der Sterbeeintragung abgeleitet. In der Mormonendatenbank wird die Geburt ‚about 1702 of Meisenheim' bezeichnet.

Wie sich noch zeigen wird, haben wir den Namen Imbsweiler in seinen verschiedenen Schreibweisen mehrfach in diesem Auswandererbericht. In einem weiteren Falle konnte die Beziehung zu Meisenheim bestätigt werden. Es deutet einiges darauf hin, dass es sich um Schwestern handelte.

17 **Johann Jacob Beyer sen.** *... Oberhausen? † 20.9.1754 Müggelheim
oo Maria Elisabeth **Imschweiler** * ..... † 20.5.1764 Müggelheim

- Johann Jacob jun. * 10.10.1722 Odernheim ? † 30.4.1796 Müggelheim
- Philipp Jacob * ca. 1728 (err.) † 2.11.1772 Müggelheim

Bei diesen Auswanderern ist der Informationsumfang relativ gering. Der Sohn Johann Jacob Beyer jun., ebenfalls Auswanderer und nachstehend vorgestellt, ist laut Sterbeeintragung ca. 1720 geboren. Im Kirchenbuch Odernheim findet sich denn auch eine Geburtseintragung am 10.10.1722. Allerdings wird dort als Mutter eine Anna Gertraud **Dupuis** angegeben. Da diese Familie von Oberhausen kommend beschrieben ist, fehlen uns die entsprechenden Unterlagen.

Der Überlieferung nach sollen die Bayer aus dem Salzburgischen nach Odernheim gekommen sein.

18 **Johann Jacob Beyer jun.** *10.10.1722 Odernheim † 3.4.1796 Müggelheim
oo 28.4.1744 Anna Catharina **Kühn** * ca. 1727 † 18.2.1794 Müggelheim

- Anna Catharina (verehel. **Hölz**) * ca. 1745 † nach 1784 Marzahn?
- Maria Charlotte * 12.3.1752 Müggelheim
- Maria Elisabeth * 12.3.1753 Müggelheim † 16.4.1768 Müggelheim
- Maria Charlotte * 8.11.1755 Müggelheim
- Michael * 25.1.1760 Müggelheim † 27.7.1838 Müggelheim
- Maria Barbara * 15.3.1766 Müggelheim
- Anna Margaretha * 6.3.1768 Müggelheim
- Johann Jacob * 3.5.1769 Müggelheim † 7.1.1828 Berlin

Die Heirat hat laut Müggelheimbuch am 28.4.1744 in Oberhausen stattgefunden. Der große Sohn des Dorfes Müggelheim ist der Nachfahre der Beyers, nämlich der 1794 hier geborene Johann Jacob Beyer. Als Geodät hat er Maßstäbe bei der

internationalen Erdvermessung gesetzt. Dessen Sohn Adolf ist der berühmte Chemiker Adolf **von Baeyer**, der 1885 von König Ludwig II. von Bayern in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Dessen Sohn, Dr. Hans Ritter von Baeyer, wirkte als Professor der Orthopädie in Heidelberg.

19 **Paul Wolff** * 13.5.1723 Odernheim † 30.1.1772 Müggelheim
oo 14.7.1744 Charlotte Friederike **Hassensteb** * ca. 1710 (err.) ..... † 3.4.1778 Müggelheim

- Johann Heinrich * 2.7.1745 Odernheim † ca. 1808 Petershagen
- Johann Leonhard * 21.12.1747 Müggelheim † 6.10.1770 Müggelheim
- Johann Jacob * 16.10.1751 Müggelheim

Bei der Heirat am 14.7.1744 ist Charlotte Friederike als ‚verwitwet' und mit dem Namen **‚Brunner'** eingetragen. Der Name Hassensteb erscheint bei den beiden Geburten in Müggelheim. Der Name Hassensteb zielt eigentlich in Richtung Meisenheim, da der Name **Hasenstab** dort sehr häufig vertreten ist. Die Charlotte Friederike Hassensteb ist zumindest in einer verwertbaren Form nicht auffindbar (eine Eintragung mit diesem Namen im Familienbuch Meisenheim betrifft ein kurz nach der Geburt 1703 verstorbenes Mädchen). Auch eine Heirat mit einem **Brunner** ist nicht zu finden oder die Geburt einer Charlotte Friederike **Brunner**.

Als Taufpatin des Sohnes Johann Heinrich am 2.7.1745 wird eine Anna Maria **Haaßen-Stebin** geführt, die eine Schwester der Charlotte Friederike sein könnte. Die Anna Maria tritt bei der Taufe von Johann Paul **Wolff** (des Sohnes von Johann Heinrich) am 22.7.1770 in Müggelheim ebenfalls als Patin auf. Altersmäßig liegt also die Schwesternschaft nahe. Der Name Wolff ist in Odernheim bis ins 16. Jahrhundert rückverfolgbar. Erwähnt wird ein Philipp Wolff im Jahre 1652 von Kusel kommend, von dem anzunehmen ist, dass er der älteste Vorfahre von Paul Wolff ist.

Das Wolffsche Anwesen in Müggelheim ging 1760 auf einen **Brunner** über.

20 **Johann Paul Tisch** * 21.11.1717 Odernheim † 18.11.1791 Müggelheim
oo 4.1.1746 Anna Margarethe **Porth** * 6.6.1723 Odernheim † nach 1765 vermutl. in Müggelheim

- Maria Angelica * 10.11.1746 Odernheim
- Johann Friedrich * 3.8.1749 Müggelheim † 25.2.1821 Müggelheim
- Anna Catharina (verehel. **Porth**) * 1.12.1753 Müggelheim † 2.8.1833 Müllrose
- Maria Catharina * ca. 1754 Müggelheim † 30.11.1755 Müggelheim
- Anna Margaretha (verehel. **Genzler**) * 30.1.1756 Müggelheim † 12.11.1797 Müggelheim
- Elisabeth Catharina * ca. 1761 Müggelheim † 14.10.1762 Müggelheim
- Johanna Maria (verehel. **Siebert**) * 8.7.1765 Müggelheim † nach 1824 wahrscheinlich Köpenick

Die Heirat fand am 4.1.1746 in Odernheim statt. Als ältester Tisch-Vorfahre in Odernheim gilt Johannes Tisch, der 1688 von Waldböckelheim kam. Der Name Tisch hatte in Müggelheim eine besondere Bedeutung, weil im Jahre 1749 der Bruder Johann Peter Tisch, * 14.4.1730 Odernheim, nach Müggelheim zog und die Lehrerstelle dort besetzte. Er hat auch die ersten Aufzeichnungen über die Geschichte des Dorfes geschrieben.

Damit sind die 20 Pfalzauswanderer beschrieben. Wie sich schon andeutete, gab es innerhalb kurzer Zeit einige Wechsel. Bis 1751 kamen folgende 3 Auswanderer nach Müggelheim und ersetzten Erstauswanderer auf ihren Kolonistenstellen, danach folgten weitere.

2 **Friedrich Faber** *28.11.1712 Meisenheim † vor 1810 wahrsch. Eggersdorf
oo 15.5.1737 Anna Margarethe **Imschweiler** *... †...

- Anna Elisabeth (verehel. **Catholi**) * 12.3.1738 Meisenheim † 1771 Eggersdorf
- Maria Katharina * 7.2.1740 Meisenheim † 5.6.1740 Meisenheim
- Charlotta Barbara * 4.5.1741 Meisenheim † nach 1767
- Elisabeth Philippina (verehel. **Catholi**) * 19.12.1743 Meisenheim † 25.1.1783 Müggelheim
- Johann Henrich *16.5.1746 Meisenheim † nach 1762 (Konfirmation)
- Lisekat * 18.12.1748 Müggelheim † nach 1764 (Konfirmation)
- Lise Margröte * 15.05.1752 Müggelheim † nach 1767 (Konfirmation)
- Heinrich Adam * 20.08.1755 Müggelheim † 20.12.1825 Eggersdorf
- Anna Maria * 13.04.1758 Müggelheim † nach 1774 (Konfirmation)

Der Bäcker Friedrich Faber heiratete am 15.5.1737 in Meisenheim die Anna Margarethe Imschweiler, die Wwe. des Friedrich Jakob **Redlich**. Anna Margarethe ist vermutlich nicht in Meisenheim geboren. Die Eltern Bernhard Imsweiler und Agnes Maria **Martin** sind zwar im Familienbuch benannt und Bernhard als Fuhrmann und Wachtmeister 1727 erwähnt, jedoch ohne Abstammungsorte. Die Geburten der Kinder fangen jedoch erst 1719 an, so dass ein Zuzug nach Meisenheim vorher erfolgt sein muss. Friedrich Faber wurde später in Müggelheim durch Peter **Lahmert** ersetzt.

9 **Philipp Beyer** * ca. 1728 (err.) vermutl. Oberhausen † 2.11.1772 Müggelheim
oo Anna Maria **Ehling** *ca. 1724 (err.) vermutl. Oberhausen † 29.3.1800 Müggelheim

- Johann Paul * 28.01.1751 Müggelheim † 01.09.1799 Müggelheim
- Anna Maria * 04.12.1756 Müggelheim
- Johann Leonhard * 08.01.1760 Müggelheim † 11.05.1831 Müggelheim
- Maria Charlotte (verehel. **Catholy**) * 01.04.1765 Müggelheim † nach 1831 wahrsch. Eggersdorf
- Maria Catharina (verehel. **Hembt**) * 19.03.1763 Müggelheim † 23.05.1809 Müggelheim

Bei diesem Paar ist die verwandtschaftliche Beziehung zu den beiden Beyer-Familien zu vermuten. Evtl. war Philipp ein Bruder des Johann Jacob Beyer jun.
Sie ersetzten die Familie **Brunner**.

11 **Martin Gaentzler** * ca. 1707 (err.) Siefersheim ? †17.8.1792 Müggelheim
oo Anna Catharina **Schmidt** *...,Siefersheim ? † nach Jan. 1767

- Johann Heinrich * ca. 1739 (err.) Siefersheim † vor 03.1790 wahrsch. Eggersdorf
- Marie Margarethe * ca. 1744 (err.) Siefersheim ? † 21.06.1800 Müggelheim
- Anna Catharina * ca. 1745 (err.) Siefersheim † ca. 1785 Petershagen
- Johann Peter * 20.04.1750 Müggelheim † nach 1763 (Konfirmation)
- Anna Ottilia (verehel. **Jenike**) * 12.04.1752 Müggelheim † 27.07.1788 Müggelheim
- Johann Martin * 03.10.1754 Müggelheim † 07.01.1809 Müggelheim
- Maria Magdalena (verehel. **Tisch**) * 03.05.1756 Müggelheim † 10.12.1807 Müggelheim
- Anna Maria * 20.04.1760 Müggelheim † 20.11.1760 Müggelheim

Von diesen Beiden wissen wir nur aus den Köpenicker Unterlagen den Abstammungsort Siefersheim. Martin Gaentzler ersetzte Friedrich **Luther**. Der Name Gaentzler/Genzler ist auch heute noch bekannt in Müggelheim.

3 **Heinrich Hargesheimer** * ca. 1721 (err.) vermutlich Duchroth/Oberhausen
† 19.7.1795 Müggelheim
oo Maria Margaretha **Justporren** * ca. 1722 (err.) vermutlich Durchroth
† 15.3.1787 Müggelheim

- Marie Catherine (verehel. **Genzler**) * ca. 1745 † 07.03.1790 Müggelheim
- Marie Charlotte (verehel. **Catholi**) * ca. 28.12.1746 † 13.02.1820 Eggersdorf
- Anna Maria (verehel. **Welsch**) * 08.07.1751 Müggelheim † 9.1.1801 Gosen
- Linekat * 26.07.1754 Müggelheim
- Maria Magdalena (verehel. **Lahmert**) * 04.05.1756 Müggelheim, Zwilling
- † 10.10.1825 Müggelheim
- Maria Margaretha * 04.05.1756 Müggelheim, Zwilling † nach 1771 (Konfirmation) Johann Paul * ca. 1764 wahrsch. Ragow bei Mittenwalde/ Zossen † 03.03.1835 Friedrichshagen
- Philippine* Elisabeth (verehel. **Schneider**) * 12.04.1767 Müggelheim
- † 27.8.1834 Petershagen

Über dieses Paar ist nur wenig bekannt. Vermutlich stammt Heinrich Hargesheimer aus Lettweiler, wo der Name auch heute noch bekannt ist. Sie ersetzten Familie **Strubel**, hielten sich aber auch nicht lange in Müggelheim und der einzige Sohn zieht ca. 1825 mit seiner Familie nach Friedrichshagen.

Darüber hinaus gab es noch weitere Zuwanderungen, wobei es sich nicht mehr um die Besetzung der klassischen Kolonistenplätze mit den damit verbundenen Steuervorteilen ging.

In der Literatur werden folgende Namen erwähnt:
Johann Jakob Gaentzler (1751) *.... † 12.2.1757 Müggelheim
oo Maria Elisabeth **Wölffling** * 12.11.1717 Odernheim † 26.01.1777 Müggelheim
- Martin * 01.02.1751 Müggelheim
- Johann Nicolaus * 01.01.1753 Müggelheim
- Anna Elisabeth * 18.11.1756 Müggelheim

Die Verwandschaft zu Martin Gaentzler ist offensichtlich. Bei Maria Elisabeth Wölffing handelt es sich um die Witwe des am 1.9.1750 verstorbenen Veit **Port**.

Adam Rauch (1752) vermutlich * 4.12.1708 Odernheim
Bei ihm könnte es sich um einen Bruder von Anna Elisabeth Rauch (verh. **Grimm**) gehandelt haben. Kurioser Weise taucht dieser Name zusammen mit **Strubel, Brunner** und **Weydner** auch auf dem Schiff ‚Edinburgh' auf. Ob es sich um den Neu-Müggelheimer Adam Rauch handelt, konnte nicht geklärt werden.

Michael Catholi (1762) * ... † 27.5.1763 Müggelheim
oo Anna Margaretha **Vrechin** * ... † vor 1764
- Georg Wilhelm * 10.1731 Hohenöllen, Pfalz, katholisch
- Johann Peter * 05.1734 Hohenöllen, Pfalz, katholisch† 16.04.1807 Eggersdorf
- Johann Adam * 05.1737 Hohenöllen, Pfalz, katholisch † 12.1810 Eggersdorf
- Johann Wilhelm * 09.1744 Hohenöllen, Pfalz

Es dürfte sich um Verwandschaft von Adam Catholi gehandelt haben.

Wilhelm Hoffmann (1764) * 7.3.1728 Odernheim
oo N. **Wischann**
- Maria Catharina * 3.3.1764 Müggelheim

In den Odernheimer Büchern wird ein Johann Wilhelm Hoffmann geführt, der am 7.3.1728 geboren und ein Neffe der Anna Catharina Hoffmann (verh. **Port**) ist.
Außer dieser einen Taufe findet sich nichts zu dieser Familie.

Friedrich Höltz (1777) * ... † 24.1.1807 Müggelheim
oo I. Anna Eva **Catholy** * 23.05.1745 Odernheim † 05.11.1782 Müggelheim
- Johann Wilhelm * 29.07.1771 Müggelheim † 10.9.1854 Müggelheim
- Johann Adam * 07.05.1773 Müggelheim † 13.05.1777 Müggelheim
- Johann Heinrich Daniel * 27.02.1777 Müggelheim † 26.09.1869
- Johann George * 03.03.1779 Müggelheim † nach 1803 Berlin ? (wird 1803 Bürger in Berlin)
- Maria Margaretha (verehel. **Rauch**) * 25.03.1781 Müggelheim † nach 1804
- Maria Charlotta * 01.10.1782 Müggelheim † 29.05.1787 Müggelheim

oo II. Maria Magdalena **Stieber** * 05.07.1758 Roxheim † 02.04.1807 Müggelheim
- Johann Leonhardt * 12.04.1784 Müggelheim
- Johann Philipp * 03.06.1785 Müggelheim
- Johann Friedrich * 21.12.1786 Müggelheim † nach 1813 Vogelsdorf ?
- Catharina Elisabeth * 21.06.1789 Müggelheim † 03.05.1794 Müggelheim
- Michael * 12.09.1791 Müggelheim
- Johann Leonhard * 30.04.1794 Müggelheim † 26.03.1795 Müggelheim
- Johann Nicolaus * 21.07.1796 Müggelheim † 22.12.1855 Gosen
- Marie Elisabeth * 15.01.1799 Müggelheim

Georg Wendel Leopoldt (Lippold) * ca. 1735 (err.) † 24.12.1795 Müggelheim
oo Anna Maria **Werger** * ca. 1737 (err.) † 23.12.1795 Müggelheim
- Maria Margaretha * 05.12.1764 Müggelheim † 27.04.1768 Müggelheim
- Maria Angelica (verehel. **Beyer**) * 18.01.1768 Müggelheim † 21.03.1817 Müggelheim
- Johann Peter * 12.02.1770 Müggelheim † 24.07.1788 Müggelheim
- Johann Leonhard Martin * 6.11.1772 in Müllrose † 9.6.1841 in Müggelheim
- Johann Friedrich * 13.3.1775 in Müllrose, Nottaufe
- Catharine Elisabeth * 20.11.1777 Müggelheim
- N. (Tochter) * 13.06.1780 Müggelheim † 14.06.1780 Müggelheim
- Johanna Maria * 13.06.1780 Müggelheim † nach 1794 (Konfirmation)
- Johann Philipp * 04.12.1782 Müggelheim † nach 1797 (Konfirmation)

Ursprünglich kommt Georg Wendel Leopoldt aus Groß Bieberau. Die Geburt einer Anna Maria Werger findet sich in Odernheim am 14.7.1736.

Leopolds (auch Lippold) sind Nachkommen Grünauer Kolonisten (1754 Libbold).

Peter Lahmert * ca. 1725 Hefersweiler ? † 06.02.1783 Grünau
oo Anna Elisabeth **Pfeil**
- Johann Jacob Erdmann * 14.03.1765 Grünau † nach 1819 Grünau?
- George Wendel * 02.02.1767 Grünau † nach 1794 Hellersdorf ?
- Anna Margarete * 23.08.1771 Grünau
- Johann * 20.01.1775 Grünau
- Ernestine * 22.12.1777 Grünau
- Gottfried * 10.07.1780 Grünau † 23.03.1834 Grünau

Verwandtschaftsbeziehungen gab es vielfältige bei den Auswanderern. Auf die Beziehung der **Tisch**-Brüder wurde bereits hingewiesen, ebenso auf die Vater-Sohn-Beziehung bei den **Beyer**s und die vermutete Verwandtschaft zu Philipp **Beyer**.

Leonhard und Johann Nicolaus **Port** und ihre Schwestern Anna Margarethe **Porth** (verh. **Tisch**) und Elisabeth Catharina **Porth** (verh. **Strubel**) waren Vettern und Kusine von Veith **Porth**.

Bei Geschwistern handelte es sich um Johann Philipp **Wölffing**, Anna Elisabeth **Welfing** (verh. **Brunner**) und Maria Elisabeth **Welfing** (verh. **Porth**).

Zu **Imbsweiler/Imschweiler** wurden schon Verwandtschaftsbeziehungen vermutet.

Weitere Verbindungen gibt es wahrscheinlich bei den Namen **Hoffmann, Luther, Rauch, Werger**.

Bei der 150-Jahr-Feier in Müggelheim waren noch folgende ursprüngliche Namen vertreten: **Marx, Genzler, Höltz, Grimm, Hembt, Rauch, Leopold, Catholy, Beyer**. Hierbei treten einige Namen, wie **Marx, Höltz, Catholy, Hembt** und **Rauch**, sogar mehrfach auf.

Beschreibung der Orte in Verbindung mit Odernheim:

Oberhausen/Duchroth, Rehborn und Lettweiler sind unmittelbare Nachbarort. Waldböckelheim liegt nördlich der Nahe und Roxheim noch weiter nordöstlich nahe Bad Kreuznach. Meisenheim und Raumbach befinden sich Glan-aufwärts Richtung Südwesten. Noch weiter in diese Richtung liegt Kusel.

Beschreibung der Orte in Verbindung mit Müggelheim:

Müggelheim gehört heute zum Berliner Stadtteil Köpenick. Es liegt mitten in einem recht großen Waldgebiet. Da es am Anfang der Besiedelung keine Straße nach Köpenick gab, sondern eher nur kleine Waldwege, wurde es sogar in Kriegszeiten z. B. durch die Franzosen nicht gefunden und entging so der Zerstörung. Als direkter Nachbarort ist Gosen zu erwähnen, wohin viele Kolonistenkinder weiterzogen. Für damalige Verhältnisse recht weit weg liegt Müllrose in östlicher Richtung, etwas südwestlich unter Frankfurt/Oder. Es gehörte wohl zu den Kolonistenansiedlungen zur Oderbruchkultivierung. Nordöstlich von Müggelheim liegt Petershagen/Eggersdorf. Es ist auch eine reine Kolonistenansiedlung auf einer damaligen Wüstung. Eggersdorf wurde u.a. gegründet von **Catholy** und **Porth**, Kindern der Müggelheimer Kolonisten.

Wie schon im Einzelfall dargestellt sind einige Nachfahren bis heute nachvollziehbar. Auch die Autoren gehören zu den Nachfahren. Dieses war auch der Grund dafür, diesen Bericht zu verfassen.

* * *

Literaturverzeichnis:

Günter Anthes: Familienbücher Rehborn und Meisenheim,
Manfred Daum: Familienbücher Odernheim ref.,
Otto Gebhard: Friderizianische Pfälzerkolonien in Brandenburg und Pommern, Berlin 1939
Alexander Giertz: Bausteine zu einer Geschichte des Barnim sowie seiner Dörfer Petershagen u. Eggersdorf, Petershagen/Eggersdorf 1905
Aribert Giesche: Auf den Spuren der ersten Friedrichshagener, Berlin-Friedrichshagen 1999
W. Reinhold: 200-Jahre Müggelheim 1747-1947, Berlin 1947
Herbert Pieper: Müggelheimbuch, Berlin 1997
Karl Schworm: Odernheim am Glan und Disibodenberg, Koblenz 1983

Klaus Scherler (Berlin)

Schweizer Kolonisten in Brandenburg

Vorstellung einer Datensammlung

Seit 1980 betreibe ich die Familienforschung als Hobby, zunächst nur zur Sippe **SCHERLER**. Die Herkunft des überwiegenden Teiles der in Deutschland ansässigen SCHERLER-Familien lässt sich auf einen um 1691 aus der Schweiz nach **Vielitz bei Lindow** eingewanderten Abraham Scherler zurückführen, der sich wohl als minderjähriger Knecht den Auswanderern angeschlossen hat. Dann wandte ich mich als Mitglied des HEROLD dem Gebiet der Schweizer Einwanderung in die Mark Brandenburg zu, auch in der Hoffnung, dass sich hier und da noch etwas Verwertbares zu der eigenen Sippe finden lässt.

Mein Interesse ist nun darauf gerichtet, sämtliche Daten über die Einwanderer aus der Schweiz bis ca. 1800 zu registrieren, um zunächst anderen Interessierten Anhaltspunkte für deren Familienforschung geben zu können, aber auch mit dem (fernen) Ziel einer Veröffentlichung, wenn mir im künftigen Ruhestand die erforderliche Zeit endlich dafür zur Verfügung steht. Im Blickfeld meiner Forschungen stehen die sog. Deutsch-Schweizer, zu denen ja bereits umfangreiche Abhandlungen in der Literatur vorhanden sind.

Zunächst möchte ich einen Überblick über die damaligen Verhältnisse und die Wanderungsbewegung der Schweizer in die Mark Brandenburg geben.

Nach dem 30 jährigen Krieg waren viele Landstriche in der Mark auf lange Zeit verwüstet. Es fehlte auch an Menschen, die wüsten Äcker urbar zu machen und zu bestellen, so dass sich der Kurfürst um Einwanderer bemühte. Denen wurde viel Land, Abgabefreiheiten und einige Privilegien in Aussicht gestellt.

Die märkische Bevölkerung gehörte dem evangelisch-lutherischen, das Herrscherhaus und damit auch die gehobenen Gesellschaftsschichten jedoch dem evangelisch-reformierten Glauben an. Reformierte Gemeinden bestanden deshalb zunächst nur in größeren Städten. Die Geistlichen trugen den Titel eines Hof-Predigers. Für die zahlreichen, meistens auf dem Lande untergebrachten Einwanderer aus Frankreich, Holland, der Schweiz, aus der Pfalz und Hessen wurden daraufhin reformierte Gemeinden gegründet. Die Kolonisten pflegten aufgrund des gleichen calvinistischen Bekenntnisses, aber auch wegen ihrer Privilegien den Zusammenhalt. Anderseits finden sich in den Kirchenbüchern von reformierten Gemeinden auch zahlreiche Einträge zu lutherischen Einheimischen, denen wohl der Weg zu einer lutherischen Kirche in der Nachbarschaft zu beschwerlich gewesen ist.

1685 ließen sich 14 Familien aus dem Berner Gebiet im Havelbruch bei Potsdam, dem sogenannten Golmischen Bruch, nieder, zunächst in der Umgebung der heutigen Ortschaft **Vierhäuser**, dann auf dem Galin, später in den Vorwerken **Golm** (1689), **Töplitz** (1691) und **Leest** (1691). Für sie wurde sogleich eine reformierte Gemeinde

Nattwerder begründet, in der zunächst Prediger aus der Schweiz tätig waren. Viele Beiträge in der Literatur befassen sich mit dem Zustandekommen und der Entwicklung dieser ersten Schweizer Kolonie.

1689 sind in **Lüdersdorf** bei Zossen die Kolonisten **Hirt** und **Hunziger** verzeichnet, die ihre Kinder vom Prediger der entfernten Gemeinde **Nattwerder** taufen lassen. Der Ansiedlungsversuch schlug fehl, denn 1693 sind beide Kolonisten in **Storbeck** bei Neuruppin anzutreffen.

Die nächsten Ansiedlungen erfolgten im Gebiet zwischen Neuruppin und Rheinsberg, der heutigen Ruppiner Schweiz. Zu **Lindow** ist der Prediger Hercules **Dellicker** aus Zürich bereits zu Michaelis 1690 nachgewiesen. In **Glambeck** kamen 10 Familien, in **Vielitz** 12 Familien, in **Klosterheide** und **Gühlen** jeweils 6 Familien, in **Rönnebeck** und **Herzberg** jeweils 5 Familien und in **Dierberg** 3 Familien zur Ansiedlung, wobei sie in den letztgenannten 4 Orten nur wenige Jahre blieben.

1691 ließen sich 12 überwiegend aus dem Berner Oberland stammende Familien in **Storbeck** nieder. Der Inhalt des Kirchenbuches ist in einem 1939 erschienenen Dorfsippenbuch erfasst.

Im gleichen Jahr 1691 siedelten 12 Familien in **Lüdersdorf** (heute **Altlüdersdorf**), 11 Familien in **Schulzendorf** und zunächst 5 Familien in **Linow** (1722 sind in Linow bereits 10 Kolonisten ansässig). Reformierte Kirchengemeinden wurden somit in **Lindow**, **Neuruppin** mit Filial **Storbeck**, in **Lüdersdorf** mit Filial **Schulzendorf** sowie ab 1700 in **Linow** begründet.

Ebenfalls 1691 fanden sich 10 Familien, überwiegend Handwerker, in **Eberswalde** ein, wo dann 1693 eine reformierte Gemeinde eingerichtet wurde.

Auch **Berlin** hatte ab 1691, insbesondere 1710, einen großen Zuzug von Schweizern zu verzeichnen, so wie im Artikel „Die Pfälzer und die Schweizer Kolonie in Berlin im Jahre 1711“ von Dr. Kaeber, Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, 1934, nachzulesen ist.

Im Mai 1691 erfolgte die Unterbringung Schweizer Kolonisten im Raum Lehnin und zwar in **Rädel** und **Schwina** mit jeweils 2 Familien, **Derwitz** mit 3 Familien,in **Bochow** und **Tornow** mit jeweils 5 Familien, in **Damsdorf** und **Göhlsdorf** mit jeweils 6 Familien. In **Michelsdorf** ließen sich 7 Kolonisten nieder. Für **Kaltenhausen** wurden 7 Handwerker vorgesehen. Auch hier wurde sogleich eine reformierte Gemeinde in **Lehnin** eingerichtet, die ihren Gottesdienst in der vorhandenen Klosterkirche versah.

In der Uckermark, in der **Umgebung von Prenzlau** fanden sich 1693 ebenfalls einige Kolonisten aus der Deutsch-Schweiz ein, die in der Literatur bisher kaum Erwähnung gefunden haben.

Ab 1695 werden 3 Familien aus der Schweiz in **Ahrensdorf** bei Ludwigsfelde in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde der Garnisonkirche zu Potsdam registriert.

1700 wurden in **Königstädt** (heute **Wolfsruh**) im Amt Ruppin zunächst 4 Kolonisten aus der Schweiz angesetzt, betreut von der reformierten Kirche in **Lüdersdorf**. Ständig erweitert, umfasste diese Kolonie 1748 bereits 9 Bauergüter.

Es erfolgte darauf die Ansetzung von 10 Familien im Jahre 1710 in **Hohenbruch** bei Oranienburg und zwar u.a. mit Schweizern, die wegen der Teilnahme an einer aufrührerischen Bewegung mit religiösem Hintergrund im Jahre 1706 des Landes nach Mecklenburg verwiesen waren und später reuevoll baten, sich in der noch unwirtlichen Bruchlandschaft bei Oranienburg niederlassen zu dürfen.

Von 1710 bis 1716 zogen über 400 Schweizer Familien durch die brandenburgischen Lande in die entfernte Provinz Preußen (später **Ostpreußen**) an die litauische Grenze.

1719 wurden in **Kreuzbruch** bei Oranienburg nochmals 12 Kolonisten angesiedelt, vielfach zuvor in **Berlin** ansässige Handwerker. Darunter befand sich auch der Kolonist **Baumer** aus Saanen. Er war zuvor 1698 bis 1702 als „Schweitzer Meier" in der vom Kurfürsten Friedrich III angelegten Kuhmolkerei nach Schweizer Art in **Friedrichsthal** bei Oranienburg tätig gewesen und hatte sich danach als Hellebardier in **Berlin** verdingt.

Von Oktober 1770 bis März 1771 warb der Königliche Preußische Resident von Müller in Ulm mehr als 300 Schweizer, zumeist aus dem Kanton Zürich und mit Kenntnissen aus der Land- oder Textilwirtschaft an. Angekündigt in einem Brief mit einer ausschmückenden Aufzählung all ihrer Fertigkeiten, ausgestattet mit einem Vorschuss, begaben sich die Schweizer auf die 4 Wochen währende beschwerliche Reise von Ulm über Nürnberg, Halle, Magdeburg nach Berlin. Die Ackerleute wurden dann vornehmlich nach **Fehrbellin** bei Berlin oder in die **Neumark** jenseits der Oder, die Handwerker nach **Stendal** in der Altmark weitergeleitet. Weber, Stricker und Spinner durften sich zumeist in **Berlin** niederlassen. Bedingt durch die unwirtliche Jahreszeit trafen viele in Berlin krank ein. Andere landeten im Arbeitshaus, weil später kein Unterkommen zu finden war.

Als Schweizer wurden damals allerdings auch Zuwanderer aus der Herrschaft Grönenbach bezeichnet, da das Gebiet um die Ortschaften Grönenbach, Herbishofen und Theinselberg im Allgäu bei Kempten zeitweilig von Zürich beansprucht war. Graf Philipp von Pappenheim hatte 1559 die reformierte Lehre in der Herrschaft Grönenbach eingeführt, die deshalb auch Zulauf aus der Schweiz erhielt. Die Einwohner in Grönenbach waren in der katholischen Umgebung erheblichen Repressionen ausgesetzt. Bedingt durch den religiösen Druck erfolgte ab 1696 eine Abwanderung in die brandenburgischen Lande (**Reesdorf** bei Ziesar, **Jerichow**, **Lehnin**, **Burg**).

Viele Schweizer ließen sich für den Militärdienst in Brandenburg-Preußen anwerben und fanden nach Ableistung desselben unter glücklichen Umständen auch hier Aufnahme.

So war von 1696 bis 1713 eine Kompanie Schweizer Hellebardiere nach dem Modell anderer Staaten für den persönlichen Schutz des Kurfürsten Friedrich III, des späteren Königs Friedrich I, verantwortlich. Sein Sohn, der spätere Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., löste diese „Königliche Preußische Schweizer Leibguarde" auf, von denen noch Mannschaftslisten in den Archiven in Bern und Zürich verwahrt werden.

Nachschub für seine bis 1740 bestehende Lieblingstruppe von großgewachsenen Soldaten, den berühmten „Langen Kerls“ vom Königs Regiment Nr.6, erhielt der Soldatenkönig auch aus der Schweiz.

Übrigens wurde im Zusammenhang mit der Wiedererwerbung der Fürstentümer Neufchatel und Valengin 1814 ein Gardeschützenbataillion zu Berlin mit Leuten aus diesen Schweizer Landesteilen begründet, das 1898 noch bestand.

Mit dem Militärdienst der Schweizer in Brandenburg-Preußen befasste sich u.a. Rudolf Gugger in der Abhandlung: „Preußische Werbungen in der Eidgenossenschaft im 18.Jahrhundert“, Berlin 1997.

In welcher Weise habe ich die auf einem PC geführte Datensammlung aufgebaut?

Zunächst habe ich mich zwecks Auswertung bemüht, alle Veröffentlichungen über Schweizer Einwanderer zu beschaffen. Die Literatur zu diesem Thema ist recht bedeutend. Einen guten Überblick gibt Dr. Erich Wentscher mit seinem Artikel „Die Schweizer Kolonien in der Mark Brandenburg“, Zeitschrift Archiv für Sippenforschung, 1930. Auch die Bürgerbücher der brandenburgischen Städte fanden mein Interesse, denn es war doch erstaunlich, wie viele Schweizer sich dort niederließen.

Der nächste Schritt war die Abschrift der Kirchenbücher von reformierten Gemeinden, wo sich geschlossene schweizerische Kolonien befanden. So wurden die Daten bis 1750 aus den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinden in **Nattwerder**, **Lehnin**, **Lindow**, **Linow**, **Hohenbruch** und **Kreuzbruch** vollständig erfasst und ansonsten bis ca. 1800 nach einer Herkunft aus der Schweiz ausgewertet.

Die Kirchenbücher der reformierten Gemeinde **Lüdersdorf** (einschl. **Schulzendorf** und **Königstädt**) sind leider erst ab 1769 erhalten. Die Notierung aller Daten erfolgte hier für den Zeitraum bis 1800. Mit der Auswertung der Kirchenbücher der reformierten Gemeinden in **Eberswalde** und **Neuruppin** ist begonnen worden.

Ferner habe ich die im Evangelischen Zentralarchiv Berlin in Kopie erhaltenen Kirchenbücher Alt-Berlins durchgesehen. In **Berlin** bestanden mit der Oberpfarr- und Dom-Kirche sowie der Parochialkirche zwei reformierte Personalgemeinden, ansonsten aber mehrere Simultan-Kirchengemeinden. Die Schwierigkeit bestand nicht nur in der Lesbarkeit, sondern auch darin, die Schweizer als solche zu erkennen. Sobald diese die Berliner Bürgerschaft erworben hatten, wurden sie fortan als Bürger bezeichnet, jedoch nicht mehr mit dem Hinweis auf ihre fremde Herkunft, so dass nur die Fremdartigkeit des Namens aufmerksam werden ließ.

Bezüglich der Schweizer Einwanderer habe ich des weiteren die Kirchenbücher anderer reformierter Gemeinden für die Zeit bis ca. 1800 ausgewertet und zwar von **Spandau** (heute Berlin-Spandau), **Brandenburg/Havel**, **Jerichow**, **Liebenberg** bei Löwenberg, **Neuholland**, **Oranienburg**, **Potsdam**, **Prenzlau**, **Stettin**, aber auch die Militärkirchenbücher des in **Neuruppin** stationierten Prinz Ferdinand Regimentes für 1741 bis 1811. Besonders ergiebig waren bei der Auswertung von Militärkirchenbüchern die Aufzeichnungen der reformierten Gemeinde der Garnisonkirche zu **Potsdam**.

So knapp wie seiner Zeit die Einträge von den Predigern in den Rödeln der Schweizer Heimat gehalten worden waren, enthalten einige Kirchenbücher der reformierten Gemeinden in der neuen Heimat wesentlich mehr Informationen, so über Kommunikanten und da namentlich über auswärtige Gottesdienstbesucher. So sind in **Liebenberg** derartige Aufzeichnungen für 1663-1709 geführt worden, die bereits 1682 mehrere Schweizer nachweisen. In den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde **Stettin** sind ab 1721 viele Kommunikanten aufgeführt, die sich auf dem Wasserweg in die ferne Provinz Preußen begeben wollten. Auch die Kirchenrechnungen der Gemeinden **Lindow**, **Glambeck**, **Vielitz** und **Linow** bargen Überraschungen, denn für 1718-1723 führten die Prediger Buch darüber, wie viel an Almosen sie an die namentlich aufgeführten armen Leute in der Gemeinde oder an Durchreisende gegeben haben, z.B. an Landsleute, an aus der Gefangenschaft in Moskau zurückkehrende Soldaten oder für den Aufbau zerstörter Kirchen- und Schulgebäude in anderen Orten.

In die Datensammlung sind auch die Notizen über die begonnene Sichtung der im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem erhaltenen Akten über die Ansiedlung und Angelegenheiten von Kolonisten aufgenommen worden.

Durch meine früheren persönlichen Nachforschungen in der Schweiz, meistens auf der Suche nach Spuren des Abraham Scherler und dies bisher vergeblich, sowie durch regen Erfahrungsaustausch mit kompetenten Korrespondenzpartnern in der Schweiz, habe ich mir auch dort einen Überblick verschafft.

Bezüglich des Nachweises einer Herkunft aus der Schweiz möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung 1971 in Verbindung mit dem Eidgenössischen Amt für Zivilstandswesen ein umfangreiches „Familiennamenbuch der Schweiz“ (FNB) herausgegeben hat, das die Namen sämtlicher in den rund 3.100 Gemeinden der Schweiz im Jahre 1962 verbürgten Geschlechter enthält. Das Bürgerrecht in einer Gemeinde, wo dann zentral auch alle Nachweise über Trauungen, Geburten und Sterbefälle verwahrt werden, überträgt sich auf die Nachkommen, auch wenn diese dort nie ansässig geworden sind. Das FNB also stellt den Bestand der Verbürgerungen von 1962 dar und führt keine an einem Ort vorher ausgestorbenen Geschlechter auf. Für unzählige Geschlechter, welche früher existierten, findet man dort also keine Anhaltspunkte.

Deshalb erreichen mich auch Anfragen anderer Familienforscher, die in Erfahrung bringen wollen, ob andere als die im FNB verzeichneten Herkunftsorte für bestimmte Namen bekannt sind.

Schwierigkeiten bereitet mir noch die genaue territoriale Abgrenzung des Gebietes der Mark Brandenburg, die ja in dem infrage kommenden Zeitraum im 17.- 19. Jahrhundert erheblichen Veränderungen unterworfen war.

Ich bemühe mich deshalb in zunehmendem Maße, meine Nachforschungen auch auf die Altmark, ein bis 1807 zu Brandenburg gehörendes Gebiet auszudehnen, denn in den sogenannten Pfälzer Kolonien in Magdeburg und Halle sind ebenfalls Schweizer

anzutreffen. Soweit erreichbar und eigentlich nicht in meinem Blickfeld, habe ich auch Daten über Schweizer Kolonisten aus den Gebieten jenseits der Oder gespeichert.

Meine Datensammlung ist allerdings größer, als zum Sachgebiet zu erwarten ist. So sind z.B. auch Einwanderer anderer Nationalitäten oder in Schweizer Kolonien oder in deren Umgebung ansässige lutherische Einheimische erfaßt. Eine Anfrage bei mir kann da einige Überraschungen bergen. Allerdings würde ich mich freuen, wenn mir Porto- und Kopierkosten erstattet werden würden.

Nun, wie sehen die Hinweise aus, die ich geben kann? Hierzu ein Beispiel zum Namen BERTSCHINGER

a) aus der Literatur

Bertschinger	1965 -1	Schulthess: Zürcher Auswanderer nach Brandenburg 1691 - 1711

1965 -1 ***Zürcher Auswanderer nach Brandenburg 1691 - 1711***
v. Konrad Schulthess,
Zeitschr. GENEALOGIE, Neustadt a.d.Aisch 1965,
S. 409-415, 494-498, 584-586, 691-695

b) aus Kirchenbüchern

Bertschinger	1771	To. eines Seidenwirkers im Ktn. Zürich KB Neue Kirche, Berlin, oo Reg.

c) aus Archivalien

Bertschinger	Joh. -	Feldarbeiter aus Zumickon Kt. Zürich, 07.03.1771 in Berlin eingetroffen, 50 J., mit Ehefrau (45 J.), 3 Söhnen (10, 16 u. 19 J.), 4 Töchtern (7, 9, 18 u. 24 J.) und 2 Mädchen, Juli 1771 Kolon. zu Feldberg, Amt Fehrbellin, # Amt Fehrbellin Rep. 2D Nr. 8.418

Auf hierzu evtl. erforderliche Erläuterungen möchte ich hier nicht eingehen.

* * *

Meine Anschrift: ***Klaus Scherler***
13587 Berlin (-Spandau), Walldürner Weg 30,
Tel. 030/ 335 85 49

Der vorstehende Artikel wurde in den Familiengeschichtlichen Blättern und Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte e.V. und der Stiftung Zentralstelle zu Berlin, NF Band 4, Heft Nr. 25 (Juli 1999), S. 373-376, erstmals abgedruckt.

Prof. Hans-Dietrich Gronau (Elmenhorst-Lichtenhagen)

Über die Familie Collin aus der Uckermark (2)

Vorwort

Im ersten Teil dieser Publikation, der im Brandenburgischen Genealogischen Jahrbuch im Band 1 (2007) S. 59-81 erschienen ist, haben wir einen Überblick über die Collins in der Uckermark gegeben und uns dem Lehnschulzen Collin aus Warthe gewidmet. Für diese Familie haben wir als Stammvater Friedrich Collin (1652-1744) gewählt. Von hier ab geben die Quellen gute Informationen. Zwar gibt es auch Einiges über die Vorfahren bis hin nach Frankreich, denn es wird vermutet, dass unsere Collins als Hugenotten Ende des 17. Jh. in die Uckermark kamen, doch konnten alle diese Vermutungen nicht mit Quellen belegt werden. Außerdem ist der Lehnsbrief für Friedrich Collin aus den Jahre 1710 zumindest als Fotokopie erhalten und im erwähnten ersten Teil abgedruckt. Dieser Collin-Zweig aus Warthe ist der am intensivsten untersuchte. Es stellte sich jedoch heraus, dass auch in Jakobshagen und Gandenitz viele Collins lebten, was nach der geografischen Nähe nicht überraschend ist. Eine Verbindung zu den Collins in Warthe ist sehr wahrscheinlich, konnte jedoch nicht durch Quellen nachgewiesen werden. Überraschender war, dass es auch in Alt Thymen Lehnschulzen Collin gab. Ein Christian Collin wird bereits 1702 als Erb-Lehnschulze in Alt Thymen bezeichnet. Unter den Paten zur Taufe von Maria Collin *1704 gehörte auch: Dorothea Müller, Friedrich Collins, Pensionarii in Warth(e) Frau.

Nach diesen drei Stammfolgen, jeweils die ältesten Generationen, geben wir eine Geschichte der Collins wieder. Für einige Details scheinen urkundliche Bestätigungen wünschenswert.

Wir beschließen diese Arbeit mit einem Bericht über die Auswanderung von Collins nach Australien, mitgeteilt von R. Pegg, Nachfahre dieser Auswanderer und Teilnehmer am Collin-Treffen 1999.

1. Die Collins aus Jakobshagen

In Domke [Do] sind die Collin-Eintragungen aus den ältesten Kirchenbüchern der Parochie Wichmannsdorf aufgeführt. Wir geben hier nur die ältesten Eintragungen an. Einige Fragen sind noch zu klären. So soll z.B. nach einer beglaubigten Abschrift ein Adam Collin am 27.4.1738 in Jakobshagen geboren sein, in [Do] kommt diese Eintragung allerdings nicht vor.

Matthias Collin (Vater: † 1715)

Kinder:

1. **Joachim Collin**, * 1696 Jakobshagen, † 7.1753 Jakobshagen
   ○○ I. 19.11.1720 Jakobshagen mit **Maria Eckerts**, * ..., † 10.1730 Jakobshagen

Kinder:
1. **Anna Collin**, * 27.8.1721 Jakobshagen
2. **Christian Collin**, * 3.1.1726 Jakobshagen
3. **Maria Collin**, * 1729 Jakobshagen
4. **Joachim Collin**, * 4.1731 Jakobshagen
5. **Anna Elisabeth Collin**, * 6.1733 Jakobshagen
6. **Anna Collin**, * 2.1735 Jakobshagen

○○ II. 16.11.1735 Jakobshagen mit **Maria Tech**, * ca. 1710., † ...

Kinder:
1. **Christian Collin**, * 10.1737 Jakobshagen
2. **Christoph Collin**, * 29.3.1742 Jakobshagen
3. **Friedrich Collin**, * 1746 Jakobshagen
4. **Christina Collin**, * 7.1748 Claushagen, † 2.1754 Claushagen
5. **Dorothea Collin**, * 5.1751 Claushagen
6. **Anna Collin**, * 2.1753 Jakobshagen

2. **Maria Collin**, * 1699 Jakobshagen
3. **David Collin**, * 1701 Jakobshagen
4. **Matthias Collin**, * 1704 Jakobshagen
5. **Tochter Collin**, * 1710 Jakobshagen
6. **Tochter Collin**, * 1713 Jakobshagen
7. **Catharina Collin**, * 1715 Jakobshagen

Joachim Collin

Kinder:
1. **Maria Collin**, * …, † 1699 Jakobshagen
2. **Maria Collin**, * 1703 Jakobshagen
3. **Dorothea Elisabeth Collin**, * 1717 Jakobshagen, † 28.8.1753 Jakobshagen

Hanß Collin

Kinder:
1. **Anna Collin**, * 1699 Jakobshagen
2. **Dorothea Collin**, * 1713 Jakobshagen

Erdmann Collin, * ca. 1699 Jakobshagen, † 22.11.1766 Jakobshagen

○○ ... mit **Regina Schultze**, * ca. 1704 Jakobshagen, † 12.11.1762 Jakobshagen

Kinder:
1. **David Collin**, * 5.1729 Jakobshagen
2. **Maria Elisabeth Collin**, * 11.1733 Jakobshagen, † 23.10.1791 Jakobshagen
3. **Erdmann Collin**, * 1.1736 Jakobshagen
4. **Catharina Collin**, * 2.1737 Jakobshagen, † 14.4.1764 Jakobshagen
5. **Joachim Bernhard Collin**, * 27.11.1741 Jakobshagen, † 3.2.1818 Jakobshagen
6. **Christian Friedrich Collin**, * 5.1739 Jakobshagen

2. Die Collins aus Gandenitz

Die ältesten Nachweise zu Collin/Gollin sind folgende Taufeintragungen:

Erdmann Gollin

Kinder:

1. **Maria Gollin**, * 16.5.1701 Gandenitz
2. **Erdmann Gollin,** * 9.2.1703 Gandenitz
3. **Christoph Gollin,** *10.5.1705 Gandenitz

Die erste Eintragung zu Collin ist folgende Trau-Eintragung. Bald wechseln die Namen von Collin zu Gollin.

Friedrich Collin, * um 1700, † 16.9.1781 Gandenitz (mit 81 J.), schwachheitshalber
○○ 24.11.1735 Gandenitz (evtl. 1733) mit **Gottliebe Besekow**, To. von Martin Besekow

Kinder:

1. **Joachim Gollin**, * 9.8.1745 Gandenitz, † ...,
   ○○ I. ... mit **Dorothea Elisabeth Kersten**, * um 1748 Petersdorf, † 24.7.1781 Gandenitz
   Kinder:
   1. **Friedrich Gollin,** * 12.6.1770 Gandenitz, † 25.7.1771 Gandenitz (Stickfluß)
   2. **Dorothea Sophia Gollin,** * 22.6.1781 Gandenitz, † 15.1.1783 Gandenitz

   ○○ II. 4.4.1782 Gandenitz mit **Maria Elisabeth Bülow**, aus Hardenbeck
   Kinder:
   1. **Martin Gollin,** * 23.4.1783 Gandenitz, † ...
      ○○ ...
      Kinder:
      1. **Christian Friedrich Wilhelm Gollin**, * 25.4.1816 Gandenitz,
         ○○ 23.11.1842 Koldenhof mit **Caroline Friederike Christiane Stegmann**
         * 10.3.1818 Koldenhof
      2. **Martin Ludwig Heinrich Gollin**, * 15.3.1819 Gandenitz,
         Schneider und Hauseigentümer in Gandenitz
         ○○ 31.10.1845 Koldenhof mit **Christiana Carolina Sophia Stegmann**
         * 6.4.1826 Koldenhof

2. **Martin Gollin**, * 20.11.1751 Gandenitz, Bauer und Schneidermeister
   ○○ 30.11.1780 Gandenitz mit **Dorothea Elisabeth Kersten**,
   * 12.3.1762 Gandenitz, † ...
   Kinder:
   1. **Maria Dorothea Gollin,** * 12.12.1781 Gandenitz, † 25.10.1854 Densow
   2. **Dorothea Sophia Gollin,** * 22.6.1781 Gandenitz, † 15.1.1783 Gandenitz

3. **Maria Elisabeth Gollin**, * 28.12.1753 Gandenitz, † 10.5.1758 Gandenitz
4. **David Gollin**, * 23.10.1756 Gandenitz, † 22.12.1757 Gandenitz

Die Trau-Eintragung enthält für Friedrich Gollin den Zusatz *„ein neuer Bauer“*. Die Herkunft dieses Friedrich Gollin ist bislang unklar. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass er aus Warthe, als Nachbarort, gekommen sein könnte. Jedenfalls wurde dort ein Friedrich Gollin 1700 geboren, der dann 1724 in Mahlendorf heiratete und 2 Töchter taufen ließ. Vielleicht ist seine erste Frau früh verstorben.

Ist Carl Friedrich Wilhelm Gollin, * 8.2.1813 Gandenitz ebenfalls Sohn des Martin Gollin?

Ferner gab es Christian Gollin und Friedrich Gollin, deren Geburtsdaten und Einordnung unklar ist. Sind sie ebenfalls Kinder von Friedrich Gollin und Gottliebe Besekow ?

Christian Gollin, * ...
○○ ... mit **Charlotte Wullen,** * ...
Kinder:
1. **Joachim Gollin**, * 22.9.1781 Gandenitz, (unter den Paten: Bauer Martin Gollin)

Friedrich Gollin, * ..., Bauer
○○ ... mit **Luise Senken,** * ...
Kinder:
1. **Martin Friedrich Gollin**, * 1780 Gandenitz, † 22.4.1782 Gandenitz (Pocken)
2. **Charlotte Luise Gollin**, * 3.9.1783 Gandenitz, † 4.9.1783 Gandenitz
   (zu zeitige Geburt; unter den Paten: Bauer Martin Gollin, des Bauers Joachim Gollin Ehefrau)

3. Die Collins aus Alt Thymen

Christian Collin wird bereits 1702 als Erb-Lehnschulze in Alt Thymen bezeichnet. Unter den Paten zur Taufe von Maria Collin, * 1704, befand sich auch: Dorothea Müller, Friedrich Collins, Pensionarii in Warth(e) Frau.

Christian Collin, * ?, † 27.9.1737 Alt Thymen, Erb-Lehnschulze in Alt Thymen
○○ ... mit **Anna Schulz**, * ..., † 13.1.1757 Alt Thymen
Kinder:
1. **Friedrich Collin**, * 25.2.1702 Alt Thymen, † 18.2.1703 Alt Thymen
2. **Maria Collin**, * 7.4.1704 Alt Thymen
3. **Anna Collin**, * 2.12.1706 Alt Thymen
   ○○ 13.5.1735 Alt Thymen mit **Martin Rosenberg,** * ...
4. **Dorothea Collin**, * 10.9.1709 Alt Thymen, † 26.12.1709 Alt Thymen
5. **David Collin**, * 25.2.1702 Alt Thymen, † 18.2.1703 Alt Thymen
6. **Friedrich Collin**, * 18.1.1714 Alt Thymen, Erb-Lehnschulze in Alt Thymen
   ○○ I. 6.11.1741 Alt Thymen mit **Catharina Elisabeth Daberkow**, * …,
   † 10.3.1748 Alt Thymen
   ○○ II. 5.10.1748 Alt Thymen mit **Eva Elisabeth Negendank**, * ca. 1730,
   † 17.1.1777 Alt Thymen

7. **Dorothea Collin**, * 16.8.1716 Alt Thymen
   ○○ 28.4.1734 Alt Thymen mit **Johann Daniel Rosenberg**, * ...
8. **Elisabeth Collin**, * 6.1.1720 Alt Thymen

Joachim Collin, * ..., † 2.1.1758 Alt Thymen, Bauer, Kirchenvorstand
○○ I. 24.11.1721, Alt Thymen mit **Maria Klein**, * ..., † 16.2.1738 Alt Thymen
Kinder:
1. **Christian Collin**, * 15.10.1722 Alt Thymen, † 18.5.1723 Alt Thymen
2. **Friedrich Collin**, * 14.4.1724 Alt Thymen
3. **Anna Collin**, * 17.3.1726 Alt Thymen
4. **Christian Collin**, * 19.9.1728 Alt Thymen, † 1.10.1737 Alt Thymen
5. **Maria Collin**, * 1.12.1730 Alt Thymen
   ○○ 12.7.1753 Alt Thymen mit **Peter Schröder**, Krüger
6. **Dorothea Collin**, * 16.8.1733 Alt Thymen, † 25.3.1736 Alt Thymen
7. **Joachim Friedrich Collin**, * 23.6.1737 Alt Thymen, † 28.6.1739 Alt Thymen

○○ II. 13.8.1738 Alt Thymen mit **Elisabeth Roennebeck**, * um 1700, † 6.4.1770 Alt Thymen
Kinder:
1. **Elisabeth Collin**, * 3.8.1739 Alt Thymen, † 3.8.1739 Alt Thymen
2. **Johann Collin**, * 24.7.1740 Alt Thymen
3. **Dorothea Collin**, * 27.2.1743 Alt Thymen

4. Eine Geschichte der Collins in der Uckermark

Der Autor der folgenden Geschichte der Collins ist uns unbekannt und konnte nicht ermittelt werden, vielleicht war es **August Collin**. Diese Geschichte wurde von **Franziska Graßme** mitgeteilt. Für einige Details scheinen urkundliche Bestätigungen wünschenswert:

Wenn wir den Spuren der Ahnen folgen, kommen wir an einen Zeitpunkt, bei dem das helle Licht der Geschichte zu verlöschen beginnt und einem Halbdunkel Platz macht. Aus diesem Halbdunkel tritt dann meist eine tief verschleierte Gestalt heraus, die sich Frau Saga nennt und der Familiengeschichte und Familientradition als festes Vermächtnis von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter vererbt wird. Es ist doch ganz schön, wenn der andächtig lauschende Enkel das Gruseln bekommt oder sich an der familiengeschichtlichen Romantik berauscht. Weniger angenehm ist es aber dann, wenn die gewissenhafte Hand des Forschers mit nüchternem Griffel einen Satz nach dem anderen aus der Familientradition streicht.

So hat auch die Familie Collin, bei der es sich um oben genanntes Bauerngeschlecht handelt, ein Erlebnis der Vorzeit, das ihr Erscheinen in der Uckermark beglaubigen soll:

„Ein schneidiger ungarischer Husarenoffizier auf weißem Rosse entflieht seinen Verfolgern, stürzt sich in den auf dem Fluchtwege auftauchenden See und erreicht das rettende Ufer. Er gelangt in den Ort Warthe, wo er freundlich aufgenommen wird. Vor den Herrn des Landes, Herrn v. Arnim, geführt, überreicht er diesem die gerettete

Regimentsfahne und gibt sich als ein ***Friedrich v. Collin*** *zu erkennen. Er legt den Adel ab und wird von Herrn v. Arnim mit dem frei werdenden Lehn- u. Gerichtsschulzenhof zu Warthe belehnt."*

Wir können uns an dieser hübschen Geschichte aufrichtig und ehrlich erfreuen und trotzdem der Sache näher auf den Grund gehen. Schon der eigenartige Name Collin bietet uns gewisse Anhaltspunkte, die Aussicht auf erfolgreiches Forschen eröffnen. Zunächst möchte aber eines wichtigen Schriftstückes gedacht werden, welches uns eine Jahreszahl nennt und damit einen Ausgangspunkt festlegt, der uns auf dem dornigen Forscherweg schneller und besser vorwärts bringt. In dem alten Lehnschulzenhof zu Warthe in der Uckermark, im Besitze des Erbhofbauern **Max Lüdemann**, befindet sich der Originallehnschulzenbrief des **Friedrich Collin**, ausgestellt von **Dietloff George v. Arnim** aus dem Jahre 1710. Im Jahre des Heils wurde **Friedrich Collin** belehnt, so dass dieses Jahr als Ausgangspunkt unserer Forschung gelten muss.

Es ist weiter gelungen, aus verschiedenen Kirchenbüchern den ganzen Stammbaum des Geschlechtes zu ermitteln. Als älteste Kirchenbucheintragung ist folgende zu betrachten:

„Anno 1708 14. Dezember in Bröddin begraben ***Anna Zerkmanns Jochim Collins*** *Ackermanns daselbst Hausfrau, den 10. Dezember gestorben und alt geworden 91 Jahr."*

Außerdem geben die Kirchenbücher in Claushagen und Jakobshagen noch vier Collins an und zwar Matthias, Joachim, Hans und Jochen, die Ende des 17. Jahrhunderts dort gelebt haben. Ferner sind bei Taufen der Collins in Warthe und Bröddin und deren Verwandtschaft, die Collins von Jakobshagen und deren Vetternschaft als Paten hinzugezogen worden.

Es möge also zunächst festgestellt sein, dass in dem genannten kleinen Kreis der westlichen Uckermark Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts eine Menge Collins gelebt haben und zwar als Bauern, wie aus den Kirchenbüchern zu ersehen ist.

Nun ist aber das Ende des 17. Jahrhunderts politisch und wirtschaftlich eine schwere Zeit gewesen: Der 30jährige Krieg und die folgenden Kriege hatten die Lande entvölkert und die übelsten Verhältnisse geschaffen.

Die Hohenzollernfürsten zogen aus dem Westen Kolonisten ins Land, zu denen sich auch die ihres Glaubens wegen aus Frankreich ausgewanderten gesellten, denn es wurde ihnen Brot und Heimat geboten und besonders freie Ausübung ihres Glaubens. Schon vor dem schweren Schlag der Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 waren französische Protestanten nach Deutschland gezogen und zu diesen sind vermutlich auch Familien mit dem Namen Collin oder Colin gestoßen, denn unter den zur französischen Kolonie gehörigen finden wir diesen Namen in beiden Formen.

Beheim Schwarzbach in „Hohenzollersche Kolonisation" sagt z.B.:

„Schon lange vor der Aufhebung des Ediktes (von Nantes) hatte ein Strom hugenottischer Flüchtlinge sich in die Nachbarlande zu ergießen begonnen. Man nimmt an, dass in den 20 Jahren zwischen 1680 bis 1700 etwa 350.000 Reformierte ins Ausland geflüchtet sind."

Auch Schmoller bestätigt, dass *„die wichtigsten Fremden nichtdeutschen Kolonisten waren die 20.000 französischen Reformierten, welche in der Zeit von 1672 bis 1700 dem preußischen Staate gewonnen wurden.“*

Dr. Beheim benennt im oben genannten Werk die Verteilung der französischen Landleute auf die einzelnen Ämter der *„so schwer geschädigten Uckermark,“* erwähnt aber nur die östlichen Teile dieses Landes. Man muss nun mit Recht annehmen, dass auch Collins unter diesen waren, die nach dem westlichen Teil der Uckermark gezogen sind, so lange nicht das Gegenteil durch irgendwelche Dokumente oder durch die Literatur nachgewiesen werden kann. Dass die Collins aus Frankreich bzw. aus dem Süden und nicht aus dem Osten gekommen sind, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. Der römische Religionsbetrieb des Altertums hatte unter vielen anderen großen und kleinen Göttern auch eine Göttin der Hügel (Rom - die Siebenhügelstadt) die Collatina oder Collina hieß. Im 16. Jahrhundert gab es einen Prior der Dominikaner mit Namen **Conradus Collinus**, der sich auf dem Reichtstag zu Augsburg betätigte. Dann war zu ungefähr derselben Zeit ein **Rudolphus Collinus** im Münster Canonicus, er stammte aus Gundelingen im Kanton Luzern und war später mit Zwingli in Bern.

Johann Christian von Hellbach (Deutsche Adelslexikon 1825) schreibt:

„Der niederösterreichische Regierungsrat und Prof. der Medizin in Wien, ***Matthias Collin****, wurde mit seines Bruders Kindern 1803 mit Edler von, der österreichische Hauptmann* ***Carl Anton Collin*** *1807 geadelt.“*

Die Elsasser Chronik und ausführliche Beschreibung des Elsasses am Rheinstrom durch dem Ehrenfesten Hochachtbaren Herrn Bernhard Herzogen dieser Zeit Hanaw-Lüchtenbergischen Amtmann zu Wörth gedruckt zu Straßburg anno 1592 schreibt im 6. Buch: *„ Die Kolin sind Hausgenossen zu Straßburg 1266 und 1332.* ***Clauss Kolin*** *war Stattmeister zu Straßburg 1307.* ***Nikolaus Kolin*** *war im Recht 1311. Von den Stättemeistern wurden jährlich 4 gewählt, sie waren Edle und hatten jeder ein Vierteljahr zu richten.“*

Familiengeschichtliche Blätter 1930: *„Collins sind 1765 bis 1770 ins Banat eingewandert?“*, und Prof. Dr. August Sauer, Prag, behauptet, dass die Familie Collin aus Frankreich stamme.

In der Tat lässt die Forschung erkennen, dass diese Familie von Frankreich kommend, in einzelnen Gliedern nach Norden und Osten zog, also Holland und Deutschland, und zwar ihres evangelischen Glaubens wegen und erst später, wie wir schon oben sahen, nach Österreich und Ungarn.

Nach der Zeitschrift „Nederlandsche Lieuw“ kommt der Name Collin, Colin, Colijn in Holland sehr häufig vor. Um 1600 ging eine Familie Collin von dort nach Hamburg.

Fast alle durch die Forschung festgestellten Collins sind in Frankreich, Elsass bis Süddeutschland ansässig gewesen und noch heute dort, besonders in Frankreich, wie dem Verfasser je ein alter Herr Collin in Warthe und Jakobshagen bestätigte, deren Söhne 1870-1871 und im I. Weltkrieg bei verschiedene Collins in Quartier lagen. Die Jakobshagener behaupten, dass ihre Väter aus Frankreich stammen. Eine besonders zuverlässige Quelle, Dr. Richard Beringuir, die Stammbäume der Mitglieder der fran-

zösischen Kolonie in Berlin 1888 betreffend, führt drei Familien Colin bzw. Collin in weiblichen Mitgliedern auf, die aus dem Elsass oder aus Lothringen stammen. Aus dem Studium dieser Stammbäume geht hervor, dass die Väter der Kolonie Refugiés aus Frankreich waren und teilweise vor der Aufhebung des Ediktes von Nantes nach Brandenburg kamen, denn schon 1672 wurde der genannten Kolonie eine eigene Kirche genehmigt.

Die großen Konversationslexika nennen noch: **Heinrich Joseph v. Collin**, Dramatiker, 26.12.1772 bis 28.6.1811, und dessen Bruder **Matthäus von Collin**, 23.3.1779 bis 23.11.1824, der Prof. der Ästhetik und Redakteur und 1815 Erzieher des Herzogs von Reichsstadt war. Ferner nennt Kynstadt, in die Siege der Helden der Marienburg, einen **Joh. v. Collin**, der beim Deutschorden Komtur war. Aus den vorstehenden Literaturangaben geht hervor, dass höchst wahrscheinlich katholische Mitglieder der Familie Collin Ende des 18. Jahrhunderts nach Österreich kamen und später geadelt wurden und dass die Reformierten dieser Familie im Laufe der Zeiten nach evangelischen Ländern auswanderten und zwar fast ausnahmslos aus Frankreich.

Da nun aus der Geschichte der Kolonisation der Uckermark bzw. des Kurfürstentums Brandenburg und des Königreichs Preußen hervorgeht, dass die Landesfürsten und der Adel, die tüchtigsten der westlichen Kolonisten in bevorzugte und Führungsstellungen einsetzte, so können wir auch annehmen, dass **Friedrich Collin** aus diesem Grunde 1710 mit dem Gerichtsschulzenhof in Warthe belehnt wurde. Man könnte ja annehmen, dass diese Übertragung die eines besonderen Verdienstes wäre, dem scheint aber nach den oben genannten Abhandlungen nicht so zu sein.

Wie schon gesagt war in den Notjahren ein besonderes Verdienst nicht nötig, da die Landesherren froh sein mussten einen willigen Schulzen zu erhalten, den sie mit den Rechten des Lehnschulzen beleihen konnten. Der Landesherr übertrug dem Schulzen wieder gewisse Pflichten, wie z.B. die Ablieferung von 23 der Gerichtsgefälle, die Ausübung der Gerichtspolizei und Gestellung eines Pferdes für Reisen und Kriegsdienst.

Von wesentlichem Belang ist der Lehnbrief, der **Friedrich Collin** ausgestellt wurde. Der Lehnsherr war der preußischen Etats- u. Kriegsminister **George Dietloff v. Arnim** (1679-1753) dem, 1743 das schlesische Justizdepartment übertragen wurde. Er erhielt für seine vielen Verdienste von Friedrich dem Großen den Schwarzen Adlerorden, war dirigierender Minister und Vizepräsident des Generaldirektoriums und zuletzt Generalpostmeister.

G. D. v. Arnim war vielseitig gebildet und eifriger Förderer der von Leibniz gestifteten Akademie der Wissenschaften in Berlin. Der im fraglichen Lehnbrief erwähnte Titel Landvoigt war mehr traditioneller Art und der Inhaber hatte nur einige unwesentliche Rechte, verbunden mit ebenso belanglosen Pflichten.

Der Erb-Lehn-Gerichtsschulzenhof besteht heute noch an derselben Stelle als Erbbauernhof des Bauern **Max Lüdemann** in Warthe in der Uckermark Kreis Templin. Der Hof ist im Rechteck gebaut, nach der Straße zu schimmert aus dem mit Laub- und Nadelbäumen besetzten Vorgarten das Wohnhaus, links davon rechtwinklig das Stallgebäude mit den nach dem Hof zu gelegenen Türen, dann dem Wohnhaus gegenüber

die mit Stroh gedeckte Scheune und vorn nach der Straße zu noch eine Scheune. Das älteste Gebäude ist die erste Scheune, die auf dem First das typische Storchennest trägt.

Der Hof soll noch Mitte des 19. Jahrhunderts wesentlich größer gewesen sein als heute, was auch sehr verständlich ist, da besonders nach den vielen Kriegen des 17. Jahrhunderts infolge Bauernmangels die einzelnen Höfe viel größer waren. Jedenfalls sah die Landwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert wesentlich bessere Zeiten. Wir werden das in der Folge auch an den Collins sehen, die ja fast ausschließlich Landwirte waren, in ihrem Berufe Tüchtiges leisteten und infolgedessen auch teilweise ansehnliche Vermögen erwarben.

Der erste Lehnschulze aus dem Geschlechte der Collin wurde 92 Jahre alt und hat den Hof bald nach dem Tode seiner Frau 1734 seinem Sohne übertragen, denn wir finden im Juni 1734 gelegentlich einer Geburtsanzeige als Bauer und Erbe des Lehnschulzengerichts Jochim eingetragen während er im April 1736 bei einem gleichen Familienereignis als neuer Lehnschulze genannt ist. *„Anno 1736 20. April: dem neuen Lehnschulzen* ***Jochim Collin*** *und seiner Frau* ***A. M. Garlieb*** *seine Tochter Sabina, Paten:* ***Anna Katharina Collins****, Meister Martin Pastors Ehefrau,* ***Sabina Dames geb. Collin****,* ***Friedrich Collin*** *der alte Lehnschulze."* Dieses Schulzenehepaar hat ein Leben reich an Arbeit und an Erfolgen gelebt, denn aus dem Kirchenbuch ersehen wir, dass Jochim Verwalter in Bröddin und Lehnschulze in Warthe war. Wahrscheinlich hat er aber von seinem Großvater Vorname und Gut geerbt.

Von Jochims Frau geb. Garlieb sagt uns das Kirchenbuch: *„Warthe 30.10.1766 gest.* ***Anna Maria Collin geb. Garlieb****, des Lehnschulzen* ***Jochim Collin*** *Ehefrau, 66 Jahre (50 Jahre Ehestand, 12 Kinder, 44 Enkel, 4 Urenkel)"*. Dieses Leben muss selbst dem Pfarrer aufgefallen sein; denn sonst hätte er nicht diese Bemerkung hinterlassen. Jochim ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Infolge des großen Kinderreichtums blühte auch eine ansehnliche Verwandtschaft, die sich auf die nähere Umgebung verteilte und später auch im Osten dieses Teiles der Mark Brandenburg in fast allen Dörfern auftauchte. Collinsche lebten in Bröddin, Mahlendorf, Cüstrinchen, Jakobshagen, Warthe, Claushagen, Finkenhagen, Thumsdorf, Boitzenburg, Boisterfelde, Sternhagen, Schmachtenhagen, Wolfshagen, Prenzlau, Kleinow, Falkenwalde, Drense, Damme, Potzlow, Eickstädt, Schmarsow, Cremsow, Wollin, Woddow, Gramzow, Schwanberg, Schmöllin, Huhz, Neuenfeld, Brüsenwalde, Lüchen.

Aus den Kirchenlisten ist zu ersehen, dass sich die Verwandtschaft bei den vielen Familienfestlichkeiten, vor allem bei Taufen traf. Die diesbezüglichen Notierungen der Kirche sind für die Forschung sehr aufschlussreich, so dass vervetterte Familien festgestellt werden können.

Wie schon angedeutet, waren die männlichen Mitglieder der Familien mit geringen Ausnahmen Bauern bzw. in der Landwirtschaft tätig, z. B. wurde am 13.1.1722 eingetragen: *„Paten* ***Jochim Collin****, ein Bauer;* ***Jochim Collin****, ein Knecht;* ***Erdmann Collin****, ein Knecht, sämtlich aus Jakobshagen."*

Die weiblichen Collins wurden meistens mit Meistern der verschiedenen Zünfte verehelicht, später fanden sie ihre Ehemänner mehr im Landwirtsstande.

Durch die vielen Familienfestlichkeiten kam in das sonst arbeitsreiche und eintönige Leben der Landbewohner urwüchsige Lebensbetätigung. Da die Hochzeiten gewöhnlich mehrere Tage dauerten, die Taufen auch gründlich gefeiert wurden, so waren einschließlich der kirchlichen Feste des Jahres allerlei Festtage zu verzeichnen. In diesen Tagen der hochgehenden Freude wurden die alten Volksbräuche, teilweise noch aus der Heidenzeit stammend sorgsam gepflegt. Leider hat die immer nüchterner werdende Gegenwart die ursprüngliche Bedeutung der alten Sitten verwischt oder gänzlich ausgelöscht. Alles war auf das Erdverbundene eingestellt, auf die Jahreszeiten und Gottes Segen. In der Literatur des Uckermärkischen Museums und Geschichtsvereins finden wir noch die alten Volksbräuche bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen, so dass diejenigen, die sich darüber unterrichten wollen, an den vielseitigen Vorgängen ihre Freude und Belustigung finden können.

Für die männliche Nachkommenschaft der inzwischen recht zahlreich gewordenen Familie Collin fanden sich genügend Pachtungen und Käufe.

Der älteste Sohn des ersten Lehnschulzen in Warthe scheint anfangs in seinem Geburtsort bei seinem Vater tätig gewesen zu sein, später bei der Geburt seines zweiten Kindes hat er einen Bauernhof in Mahlendorf.

Der zweite Sohn des Schulzen bekam den Lehngerichtshof, der der damaligen Sitte gemäß selten dem Erstgeborenen übertragen wurde, was ja denkgemäß natürlich erscheint.

Den ersten Enkel des ersten Warther Schulzen finden wir in Falkenwalde bzw. in Kleinow wieder, wo er als Arrendator den Arnimschen Besitz verwaltete. Den Titel Arrendator führten damals die Pächter adliger Güter.

Nach einem in der Urschrift in Familienbesitz befindlichen Erbvertrag, der nach seinem Tode im Jahre 1793 von seiner Witwe **Anna geb. Feuerhaack** und seinen Kindern bestätigt wurde, hatte der Verstorbene auch das Gerichtsschulzengut in Warthe in Besitz, trotzdem noch im Jahre 1792 Christian, sein vorjüngster Bruder, gelegentlich der Geburt des jüngsten Kindes im Kirchenbuch als Gerichtsschulze genannt wird.

5. Die nach Australien ausgewanderten Collins

Der folgende Beitrag von **Richard Pegg** [Pe] beschreibt die Auswanderung von **Wilhelm Friedrich Collin** und seiner Familie nach Australien und deren Leben dort.

Die frühe deutsche Besiedlung

Die europäische Besitznahme Australiens begann mit der Einrichtung von Siedlungen für Strafgefangene in Sydney 1788. Im Jahre 1824 wurde eine Strafsiedlung in Moreton Bay (dem Ort der heutigen Stadt Brisbane) mit Verwaltung von Sydney aus eingerichtet, als Teil der Kolonie New South Wales. Nach der folgenden Erkundung des Hinterlandes von Moreton Bay und die allmähliche Zunahme von freien Siedlern wurde die Kolonie von Queensland (basierend auf Brisbane und die umgebenden Gebiete) von der Kolonie von New South Wales (welche von Sydney aus verwaltet wurde) 1859 abgeteilt. Aber es dauerte bis 1901 bis Queensland ein Staat des Bundes von Australien wurde.

Nach der Teilung warb der Vertreter für Einwanderungen der Regierung von Queensland in Europa, Johann Heussler, aktiv Einwanderer an, die sich an der Entwicklung der neuen Kolonie beteiligen sollten. Werbeanzeigen zum Anlocken von Einwanderern wurden in deutschen Zeitungen platziert, die folgende vom 'Uckermärkischen Journal' illustriert die Art der Anzeigen:

„Gesucht für Australien - Freiwillige für eine freie Passage ohne Pflichten an Bord. Sowohl ganze Familien als auch einzelne Männer entweder aus dem industriellen oder dem landwirtschaftlichen Bereich sind geeignet, inklusive Knechte, Landarbeiter und Schäfer. Deutsche Einwanderer siedelten erfolgreich in diesem beliebten Land durch ihren Fleiß und ihr Können. Sie wurden reich und freuen sich auf eine sorgenfreie Zukunft."

Zu dieser geschichtlichen Zeit gab es in vielen Teilen Europas Unruhen mit häufigen Kriegen und Schlachten. Außerdem war das Leben in ländlichen Gebieten sehr schwer und die Aussichten auf Verbesserungen im sozialen Bereich und im Lebensstandard waren begrenzt. Wir wissen nicht, warum sich unsere Collin-Familie für die Einwanderung nach Australien entschied, aber sie war wahrscheinlich durch das Angebot der Regierung von Queensland beeinflusst.

Der Ursprung der Collin Einwanderer

Wilhelm Friedrich Collin wurde 1814 in Gerswalde geboren, als Sohn von **Christian Friedrich Collin** und **Charlotte Sophie Herzberg**. Seine Frau **Albertine Friederike Charlotte Berlin** wurde auch in Gerswalde geboren, im Jahr 1819, als Tochter von **Johann Gottfried Berlin** und **Marie Sophie Hutz**. Wilhelm und Albertine heirateten 1841 in Gerswalde. Zu dieser Zeit war Wilhelm angehender Schäfer in Petznick.

Die jungvermählte Collin-Familie blieb für einige Jahre im Gebiet von Gerswalde und Templin. Ihre Töchter Wilhelmine und Johanna wurden in Templin (1843) und Kienwerder (1845) geboren. Die Familie muss dann nach Seelübbe gezogen sein, wahrscheinlich um Arbeit zu finden. Von hier aus emigrierten sie nach Australien über den Hafen von Hamburg. Die Passagierliste enthält die Familie als Wilhelm (49, Schäfer), Albertine (44), Wilhelmine (20), Johanna (18), August (12), Carl (9), Wilhelm (8) und Ferdinand (1). Dieselbe Reise machten auch **Carl Berlin** (24) und **Juliane Berlin** (31). Carl heiratete später seine Cousine **Johanna Collin** in Australien, eine weitere Verbindung der Collin- und Berlin-Familien.

Uns ist es nicht gelungen, weiteren Geschwistern von Wilhelm außer dem totgeborenen Bruder (1813) auf die Spur zu kommen.

Die Überfahrt nach Australien

Das folgende ist ein Extrakt aus der Zeitung 'The Courier' aus Brisbane vom Mittwoch, dem 27 April 1864:

"DIE JOHAN CESAR
Dieses Schiff erreichte den Ankerplatz am Montagabend als letztes, aber die Nachricht erreichte die Stadt erst gestern Morgen. Nach Erhalt dieser Information beorderte ihr Agent den Dampfer 'Diamond' zum Schiffsliegeplatz mit dem Gesundheitsbeamten, durch dessen Freundlichkeit wir in der Lage sind, die folgenden Details zusammenzutragen: -- Die deutsche Bark 'Johan Cesar', 411 Registertonnen, stach am 7 November 1863 von Hamburg aus in See unter dem Kommando von Kapitän ***J. H. Falck*** *und mit 231 Einwanderern. Als Folge der schweren Stürme, die entlang der Küsten von Großbritannien und in der Nordsee zu der Zeit vorherrschten, und während der es zahlreiche Wracks gab (der Verlust der deutschen Schiffe 'Wilhelmsberg' und 'Grassbrook' seien speziell erwähnt), fuhr Kapitän Falck nach Cowes, in der Wright-Insel, zum Schutz und für Proviant. Er verließ diesen Platz erst am 18.Dezember, und von dann an war es eine angenehme, wenn auch lange Reise bis zur Ankunft in Moreton Bay am 25. dieses Monats (April 1864). Die Anzahl der Passagiere ist 231, alles geborene Deutsche. Von diesen sind 67 einzelne Männer und 20 einzelne Frauen. Die anderen sind verheiratete Paare mit ihren Familien. Sie waren unter der medizinischen Betreuung von* ***Dr. Oscar Wilke****. Trotz der langen Reise gab es nur sehr wenige Krankheiten, und nur 2 Tote waren zu beklagen, beides waren Kinder unter 6 Monaten. Es gab 4 Geburten, die mehr als eine Entschädigung für diese Todesfälle waren.*
Die 'Johan Cesar' hatte keine Fracht an Bord, sie hat den Hafen nur wegen der Einwanderer angesteuert. Da die Passagiere alle in guter Gesundheit waren, hat Dr. Hobbs das Schiff passieren lassen, so dass die Landung so bald die Beförderung nach Brisbane arrangiert ist, erfolgen kann."

'The Courier' berichtet am 30. April 1864: *"Alle deutschen Emigranten, die mit der Bark 'Johan Cesar', aus Hamburg angekommen waren, wurden gestern mit dem Dampfer ‚Settler' nach Brisbane gebracht. Sie kamen an der Anlegestelle in Süd Brisbane gegen 5 Uhr abends an."*

Das Schiff 'Johann Cesar' gehörte zur Godeffroy Line. Dieses Schiff machte mehrere Reisen um deutsche Emigranten nach Australien zu bringen. Offenbar war das Leben an Bord nicht sehr komfortabel. Die Passagiere lebten unter sehr beengten Bedingungen. Die Kojen waren klein (56-92 cm breit) mit einer Höhe zwischen der unteren und der höheren Koje von nur 60-90 cm.

Das Leben in Australien

Nach der Ankunft in Brisbane war Wilhelm als Fleischer beschäftigt und lebte in Kedron Brook, einem Vorort von Brisbane. Es gibt Belege, dass er ein oder zwei Parzellen in Enoggera (auch ein Vorort von Brisbane) einige Jahre nach der Ankunft in Queensland kaufte. Es ist nötig, weitere Untersuchungen über den Landbesitz verschiedener Familienmitglieder durchzuführen, aber es scheint, dass

sie in das Gebiet von Redland Bay (im Südwesten von Brisbane) und nahe an Beenleigh (südlich von Brisbane) zogen. Später zog Wilhelm nach Marburg (im Westen von Brisbane), wo er 1902 als Farmer starb. Wilhelms Söhne siedelten auch auf dem Land, wie viele ihrer Nachkommen. Wir wissen, dass die Söhne Carl und Wilhelm 1886 Grundstücke im Gebiet von Barkers Creek kauften.

Nach der Ankunft bekamen Wilhelm und Albertine ihr letztes Kind, Anna, geboren am 5. November 1864. Wilhelm wurde am 7. Dezember 1866 eingebürgert. Der von Wilhelm geleistete Eid beinhaltete alle Familienmitglieder.

Die Einwanderer fanden das Leben in Queensland sehr verschieden von dem in Deutschland. Die Sommer in Queensland können sehr heiß sein (Temperaturen von 30-38^{0}C mit hoher Luftfeuchtigkeit nahe der Küste, wo die Masse der Bevölkerung lebt. Die Winter sind mild mit maximalen Temperaturen um Brisbane herum von 17-25^{0}C unter klarem blauem Himmel. Viele der Emigranten, die sich in ländlichen Gegenden ansiedelten, waren in die Rodung der natürlichen Wälder (oft eine Form von trockenem Regenwald) für Weiden und die Vorbereitung von Land (zum großen Teil mit der Hand) zum Getreideanbau, einbezogen

Die Kinder von Wilhelm und Albertine heirateten in vielen Fällen Nachkommen von Deutschen, da sich in den lokalen ländlichen Gebieten vor allem deutsche Familien versammelten. Natürlich wurden über die Jahre durch Heiraten Leute mit zahlreichen verschiedenen ethnischen Hintergründen einbezogen. Uns gelang die Spur von mehr als 500 Nachkommen in Australien zu verfolgen, die Mehrheit von ihnen wohnen (oder wohnten) in Queensland.

Es gibt keine Photographien von Wilhelm oder Albertine oder von einigen ihrer Kinder in Australien. Wir haben auch keine Information darüber, ob sie mit Verwandten in Deutschland nach ihrer Ankunft in Australien korrespondierten. Kein Mitglied der ursprünglichen Einwandererfamilie fuhr je wieder zurück in das Land seiner Geburt.

* * *

Literatur / Quellen

[Do] Domke, Helga, *Genealogie Collin* (Zusammenstellung aller Eintragungen aus den ältesten Kirchenbüchern der Parochie Wichmannsdorf), 1999

[Pe] Pegg, Familienstammbaum-Datei der Nachfahren von Christian Friedrich Collin, 1999

Autor:
Prof. Dr. Hans-Dietrich Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst / Lichtenhagen
Tel.: (0381) 7990985, E-Mail: gronau@uni-rostock.de

Fritz Hildebrandt (Hamburg) / Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Die Herkunft der Familie von Humboldt aus Virchow im Kreis Dramburg

Der Kreis Dramburg gehört seit 1816 zur preußischen Provinz Pommern, Regierungsbezirk Köslin. Eigentlich aber verstand sich die Kreisstadt Dramburg als „Märkische Stadt", wie es selbstbewusst in der Chronik vermerkt ist. Bereits im Jahre 1297 verliehen die brandenburgischen Markgrafen Otto III. und Konrad I. sowie deren Söhne der Stadt das Magdeburger Recht. Wenngleich Markgraf Sigismund 1402 die Stadt und die ganze Neumark an den Deutschen Orden verpfändete, kam alles aber schon 1455 durch Rückkauf wieder an Brandenburg. Dramburg wurde wieder märkisch und wird historisch nach wie vor eher der Neumark als Pommern zugerechnet. Das Kreisgebiet liegt im Norden der historischen Neumark und grenzt im Süden an den Kreis Arnswalde, welcher bis 1938 neumärkisch blieb, dann aber bis 1945 ebenfalls zu Pommern gehörte.

Damit ist erst einmal geklärt, warum Dramburg durchaus zum Forschungsgebiet Mark Brandenburg gehört, denn die sozialen und politischen Beziehungen waren über Jahrhunderte hinweg auf Brandenburg gerichtet. Die Familie, deren Zeit in Dramburg dieser Artikel näher beleuchten soll, stellt dies eindrucksvoll unter Beweis.

1. Der Ort Virchow

Virchow hat sich zum größten Dorf des Kreises entwickelt und liegt im Südosten, nahe der Grenze zum Kreis Deutsch Krone in Westpreußen. Seit der Umsetzung der Reformation im Ort 1537 ist es evangelisches Kirchspiel. Die Ersterwähnung datiert von 1333, wo bereits ein Pfarrer benannt ist. Zur Kirchengemeinde Virchow gehören u.a. die Orte Groß und Klein Sabin, Neuhof und Neu Latzig sowie die Vorwerke Virchower Mühle, Juliushof, Virchow Ziegelei und andere kleinere Wohnplätze. Nördlich der Ortlage liegt der Vansowsee. Richtung Nordosten erstreckt sich dann über ein riesiges Gebiet der Forst Neuhof .

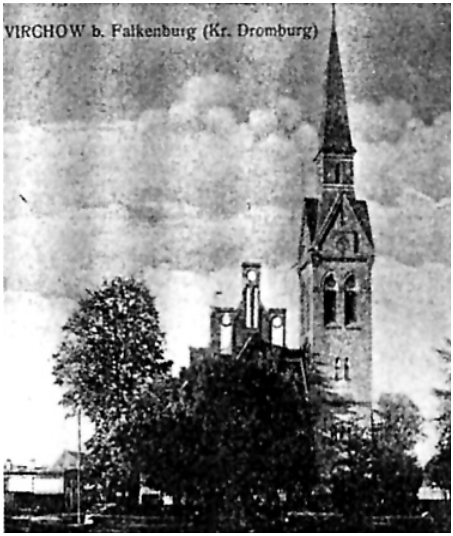


Abb. 1: Kirche zu Virchow, Kr. Dramburg (Postkarte um 1900)

Ausgangspunkt unserer Forschung aber ist die Kirche. Wenngleich diese

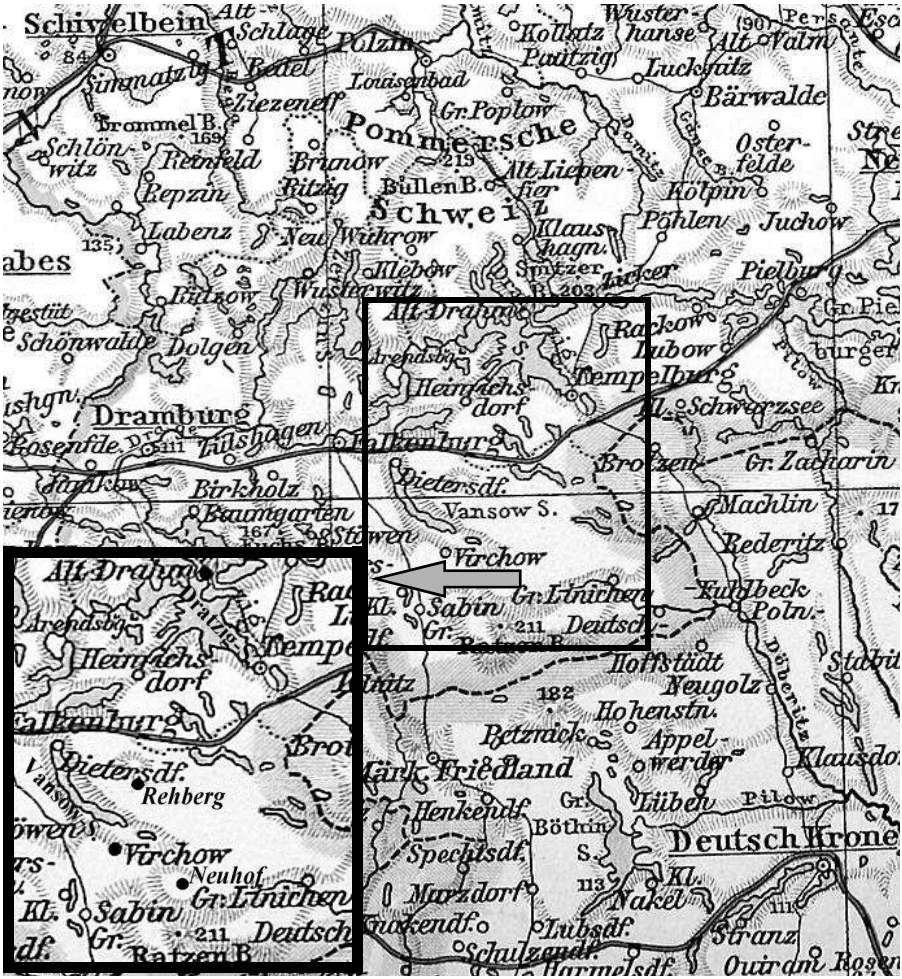


Abb. 2: Landkarte des Kreises Dramburg mit Umgebung 1899; Ausschnittvergrößerung von Virchow (Andrees Handatlas, 4. Aufl. Velhagen & Klasing, Leipzig 1899)

1891 neu errichtet worden ist, birgt sie viele Schätze aus früherer Zeit. Darunter ist eine Glocke um 1500 und der handgeschnitzte Altar vom Ende des 16. Jh., welchen ein zum Tode verurteilter Mörder geschaffen haben soll. Den entscheidende Anstoß aber für die weiteren Ausführungen gab ein Epitaph, welcher bei Renovierungsarbeiten 1995 gefunden wurde. Nach aufwendiger Restaurierung durch polnische Fachleute ist er nun an einer Seitenwand der Kirche angebracht. Im Bewusstein des geehrten Namens stellt er die Attraktion des Hauses dar.

2. Der Sandstein-Epitaph des Clemens Humbolt

Die restaurierte Gedenkplatte zeigt in einer farblichen Fassung zwei sehr gut lesbare Inschriften in lateinischer und deutscher Sprache, sowie ein Familienwappen. Aufgestellt wurde der Epitaph ursprünglich 1650 für den Amtsvorsteher des Amtes Neuhof Clemens **Humb(p)olt.** Das Amt war ca. 3km südöstlich von Virchow gelegen und umfasste zur Klassifikation 1718/19 Virchow, Groß- u. Kleinsabin, Großlinichen, Jakobsdorf, Schönfeld, Zacharin, Kupfermühle Dietersdorf und die Mühle zu Hundskopf.

Die Übersetzung der lateinischen Inschrift im zentralen Bereich der Platte lautet: „Clemens **Humbolt**, Einwohner von Königsberg (Neumark), am 9. Tag des Oktober im Jahre 1605 geboren in dem Amt (Präfektur) Neuhof des hoch angesehenen Brandenburgischen Kurfürsten, des Herren der Stadt (Patroni municipii), sehr fürsorglicher und sehr treuer Amtsvorsteher (Präfekt), der auf diesem Meer der Welt auf einem zerbrechlichen Schiff bei wechselndem Glück und Unglück zwischen Sirenen und Walfischen eine Zeit lang gesegelt und unter der Führung und Leitung von Christus in diesen ruhigen Hafen gekommen ist, der seine Seele und seinen Leib Gott und der Erde zurückgibt und auf eine ruhmvolle Auferstehung des Fleisches wartet, sagt dieser Welt Lebewohl. Im Jahre 1650 am 2. Tag des Januar“

Die Umschrift gibt einen Auszug aus der Rede des Pfarrers Christian **Grützmacher** wieder, welche dieser als Leichenpredigt in deutscher Sprache für seinen Schwager hielt (im Uhrzeigersinn zu lesen):
„Z. TIMOTH. 4: V 6. 7. ET 8. ICH WERDE SCHON GEOPFFERT VNDT DIE ZEIT MEINES ABSCEIDES IST VERHANDEN. ICH HABE EINEN GVTEN KAMPFF GEKEMFFET. ICH HABE DEN LAVF VOLLENDET. ICH HABE GLAVBEN GEHALTEN. HINFORT IST MIR BEIGELEGET DIE KRON DER GERECHTIGKEIT WELCHE MIR AN IENEM TAGE DER GERECHTE RICHTER GEBEN WIRD. NICHT MIR ABER ALLEINE SONDERN AVCH ALLEN DIE SEINE ERSCHEINUNG LIEB HABEN. GEHALTEN VNDT EKLERET VON ERN CHRISTIANO GRUTZMAHER PT PASTORIAL HIE ANNO 1650 DEN 30. IANVARII"

Eine Farbabbildung ist auf dem hinteren Rücktitel abgedruckt. Darauf ist das Wappen gut erkennbar. Dargestellt wird ein goldener Baum, begleitet von vier goldenen Sternen auf silbernem Grund. Das entspricht jedoch nicht der tatsächlichen Blasonierung, da diese Tinktierung allein höchsten katholischen Würdenträgern zustand und im Allgemeinen keine heraldisch zulässige Farbgebung darstellt.

„Das Humboldtsche Wappen zeigt im goldenen Schilde einen grünen, zwischen drei Sternen stehenden Baum und auf dem Helme zwischen zwei Adlerflügeln einen wachsenden, geharnischten, ein Schwert in der Hand haltenden Ritter.“ *[Leopold v. Zedlitz-Neukirch: Neues Preuss. Adelslexikon 2. Bd., Gebr. Reichenbach, Leipzig 1836, S. 458]* Die Reduzierung von 4 auf 3 Sterne konnte nicht nachvollzogen werden.

3. Die Stammlinie Humboldt

Mit Clemens **Humbolt** tritt uns auf dem Virchower Epitaph ein früher Vorfahre der weltberühmten Brüder Wilhelm und Alexander **von Humboldt** gegenüber. Wilhelm als hoher preußischer Staatsbeamter, Diplomat und Gelehrter sowie Alexander, genialer Naturwissenschaftler, entstammen einem bürgerlichen Geschlecht, dessen Wurzeln im Dunkeln liegen. Die bis zur Wende vom 16. zum 17. Jh. recht gut erforschte Familiengeschichte kann hier nicht zur Gänze behandelt werden. Eine gute Übersicht bieten „Die Ahnentafeln berühmter Deutscher", Band 5 aus dem Stamm- und Ahnentafelwerk der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig 1939-43. Hier wollen wir uns auf die Einordnung des Clemens **Humbolt** in die Stammlinie beschränken. Um es vorweg zu nehmen, es handelt sich bei ihm um den Ururgroßvater des berühmten Brüderpaares.

Abb. 3: Der Humbolt-Epitaph in Virchow (Foto: Hildebrandt)

Clemens **Humbolt**, auch Humpolt geschrieben, wurde am 9. Oktober 1605 geboren und verstarb am 2. Januar 1650 in Neuhof bei Virchow, wie es der Epitaph ausweist. Zuletzt war er Amtmann in Neuhof und Pfand- und Freisasse zu Rehberg (zu Dietersdorf). Aus einer ungedruckten Chronik des Predigers Georg Christian **Gutknecht** zu Hermsdorf und Wulkow gehen viele biografische Fakten hervor. Nach einer Immatrikulation an der Universität Frankfurt (Oder) im Jahre 1624 konnte er nur ein Jahr dort studieren, da er wegen der einsetzenden Wirren des Dreißigjährigen Krieges keine finanzielle Unterstützung

mehr von seinem Vater bekommen konnte. So verdingte er sich zwei Jahre beim Stadtsyndikus von Crossen als Schreiber. Von 1629-33 war er Amtsschreiber auf der Kompturei Lago und erhielt danach diese Position im Kurfürstlichen Amt Neuhof bei Virchow. Ihm wird ein ehrbares, gottesfürchtiges und fleißiges Leben bescheinigt, welches wohl auch mit einigen Gefahren verbunden war, denn der Chronist vermerkt ausdrücklich, dass ihm die Nachbarn oft nach Leib und Leben trachteten. So manche Nacht musste er fliehen und um sein Leben fürchten. Dies ist aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbar, im Kontext des Unrechtes im Dreißigjährigen Krieg, der andauernden und wechselnden Besatzung durch fremde Heere und einem nicht funktionierenden Justizsystem aber verständlich.

Sein Schwager und Pfarrer zu Virchow, der gleichfalls auf dem Epitaph genannte Christian **Grützmacher**, verfasste über ihn eine 88 Seiten lange Leichenpredigt zuzüglich 21 Seiten Trauergedichte (Epicedien). Die Personalia dieser Leichenpredigt umfassen 17 Seiten, was die Bedeutung dieser Quellenart für die genealogische Forschung erneut bekräftigt *(s.a. Artikel S. 12).*

Clemens **Humbolt** wurde in der Virchower Kirche an der Seite seiner ersten Ehefrau Barbara **Fabian**, Tochter des Bürgermeisters von Meseritz, beigesetzt. Ungewöhnlich und tragisch ist es, dass nur vier Tage nach dem Vater auch die kleine Tochter Barbara Magdalena verstarb und gemeinsam mit ihrem Vater beigesetzt wurde.

Folgende Stammlinie bis zu den Gebrüdern **von Humboldt** ist nach vorgenannter Quelle bekannt *[abweichende ältere Auffassung bei Zedlitz-Neukirch]*:

0. **Volmer Humpolt**, Erstnennung 1423 im Schöffenbuch von Marienburg (Ostpreußen); 1449 Beutler (Handtaschenfertiger) und Viertelerbe eines Bürgerhauses; 1451 letzte Nennung als Hofbesitzer mit Garten und Brunnen in einer Gasse außerhalb der Stadt Marienburg; später kein Namensnachweis mehr in Marienburg, vielleicht durch Abwanderung nach Berlin; eine Zugehörigkeit zur Stammlinie ist nicht belegbar

1. **Hans Humpolt**, * um 1550, † nach 1608
   1572 Verleihung des Berliner Bürgerrechts an einen Kürschner Hans H.; bis mind. 1608 kurfürstlich brandenburgischer Trabant (Angehöriger der Leibgarde des Kurfürsten von Brandenburg), Bürger von Berlin, 1592 durch Verleihung von Kurfürst Johann Georg Hausbesitzer in Königsberg/Neumark

2. **Johann Humpolt**, * um 1575 in Berlin, † 11.11.1638 Königsberg/Neumark
   ○○ Elisabeth **Matthias** * ..., † ...
   Amtsschreiber in Potsdam und Chorin; 1607 Bürger in Königsberg/Neumark; um 1633 Bürgermeister von Königsberg/Neumark; 1635 Befreiung von den kgl. Lasten in Anerkennung seiner Leistungen als Bürgermeister in Kriegszeiten; Amtshauptmann zu Wildenbruch/Pommern

3. **Clemens Humb(p)olt**, * 09.10.1605 in Chorin, † 02.01.1650 in Neuhof bei Virchow
○○ II. 01.12.1644 in Groß Sabin mit Magdalene **Rebentisch**, * ..., † nach 1650 (wiederverh. mit Cyriacus **Günther,** dem Amtsnachfolger ihres verst. Ehemannes) kurbrandenburg. Amtsschreiber, Rentmeister, Amtmann in Neuhof bei Virchow, Pfand- und Freisasse zu Rehberg *(sein Epitaph ist Anlaß dieses Artikels)*

4. **Conrad** (von) **Homboldt** (Hombold, Humbold, Humboldt),
* um 1650 in Neuhof bei Virchow, † 13.11.1725 auf Schloß Draheim
○○ Mariana **Beek** (von (de) Beck, Beeck) * um 1661, † 01.09.1731 Schloß Draheim
erzogen im Hause seines Stiefvaters; Besuch der Universität Frankfurt (Oder), kurfstl. brandenburg. Hofkammergerichts- u. Legationsrat, Amtmann zu Draheim u. Sabin (Amt Neuhof wurde um 1700 nach Sabin verlegt), Herr auf Zamenz bei Juchow (Pom.); seit 11.3.1682 mit Bestallung zum Rat, Verwendung des Adelsprädikats

5. **Johann Paul von Homboldt** (Ho(u)mbold(t), ~ 13.04.1684 Berlin, † 1740
○○ 27.12.1709 auf Schloß Draheim mit Sophie Dor. **von Schweder** * 05.07.1688, † 09.03.1749 in Köslin (Pommern), Stiftsdame im Schwederschen Familienstift (11 Kinder, 4 Söhne u. 1 Tochter überlebten den Vater)
kgl. preuß. Hauptmann, zuletzt im kolbergischen Garnisonsregiment (verlor 1706 bei Turin einen Fuß), Herr auf Zeblin (Pommern) 1735-39; Bestätigung des preuß. Adels auf Ersuchen am 16.05.1738

6. **Alexander Georg von Humboldt** (Humbold, Homboldt, Hombold),
* 22.09.1720 in Zamenz (Pommern), † 06.01.1779 in Berlin, bestattet im Kirchengewölbe zu Berlin-Falkenberg
○○ 27.10.1766 Berlin (Dom) mit Marie Elisabeth **Colomb**, verw. **von Holwede**, * 08.12.1741 in Berlin, † 19.11.1796 in Berlin, bestattet im Kirchengewölbe zu Berlin-Falkenberg (Gut derer v. Holwede), brachte Haus in Berlin, Gut Ringenwalde (bei Neuhardenberg) und Schloß Tegel in die Ehe (8 Kinder), kgl. preuß. Major, verwundet 1761, 1765-69 Kammerherr der Kronprinzessin, Freund des Thronfolgers und Goethes, führte auf Tegel ein gastfreies Haus

7a. **Friedrich <u>Wilhelm</u> Christian Karl Ferdinand von Humboldt**
* 22.06.1767 in Potsdam (Patenkind des preuß. Kronprinzen Friedrich Wilhelm II.), † 08.04.1835 auf Schloß Tegel, bestattet im Schloßpark
○○ 29.06.1791 in Erfurt mit Caroline Friederike **von Dachroeden**,
* 23.02. 1766 in Minden (Westf.), † 26.03.1829 auf Schloß Tegel, bestattet im Schloßpark, Herrin auf Burg Oerner und Auleben;
Staatsmann und Gelehrter, kgl. preuß. Kammerherr, Staatsminister und Gesandter, Gründer der Berliner Universität, Herr auf Ottmachau/Schlesien und Schloß Tegel bei Spandau, Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Eisernen Kreuzes I. Klasse am weiß- und schwarzgestreiften Bande

7b. **Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt**
* 14.09.1769 in Berlin (Patenkind des preuß. Kronprinzen Friedrich Wilhelm II.), † 06.05.1859 auf Schloß Tegel, bestattet im Schloßpark, unverheiratet, berühmter Naturforscher und Weltreisender, Kgl. preuß. Wirkl. Geheimer Rat und Kammerherr, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Kanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite

Wenngleich die Quellendarstellung von 1939-43 sicher vom Zeitgeist beeinflusst ist, so kann sie doch auch heute noch als interessante Schlussfolgerung angesehen werden, welche das universelle Genie der Gebrüder **Humboldt** erklären soll: „Der väterlichen Gruppe, die sich zum allergrößten Teil aus deutschen Geschlechtern Pommerns und der Mark zusammensetzt, steht die fast durchweg fremdländische mütterliche Gruppe gegenüber. In ihr treffen wir auf viele sehr bedeutende und interessante Persönlichkeiten, die dem Brüderpaar wertvolles Erbgut vermachten. Ob es sich um Franzosen, Schotten oder Niederländer handelte, sie alle hingen dem neuen Glauben an und verließen deshalb ihr angestammtes Vaterland, das ihnen nicht die Möglichkeit freier religiöser Betätigung gab.“ *[S. 172]*

So kam insbesondere über die mütterliche Linie Uradel, Künstler- und Gelehrtenfamilien zur väterlichen Familie vermutlich handwerklichen Ursprungs. Nehmen wir an, dass der nachgewiesene Stammvater **Hans Humpolt** tatsächlich mit dem Kürschner gleichen Namens identisch ist und um 1575 in die Trabantengarde des Kurfürsten eintrat, wo er sich so hervortat, dass er zum Dank ein Haus in Königsberg/Neumark erhielt, so ist damit der Beginn einer durchaus nicht unüblichen Karriere preußischen Briefadels beschrieben. Wobei hier wiederum der Adelserwerb in seiner Eigenart auffällt. Der als sehr hart und unerbittlich beschriebene Amtmann, Hofkammergerichts- und Legationsrat **Conrad Humbolt** hat sich, faktisch stillschweigend durch den Kurfürsten geduldet, mit seiner Bestallung als Rat am 11.03.1682 das Adelsprädikat angemaßt. Ein förmliches Diplom ist nicht erteilt worden.

Erst sein Sohn **Johann Paul von Humboldt** ersucht für seine Nachkommen im Anblick des zu Ende gehenden Lebens, zwei Jahre vor seinem Tode, um förmliche Bestätigung des Adelsprädikates durch Immediatgesuch vom 16.05.1738. Selbstbewusst bittet er den König unter Verweis auf eine gerade erfolgte neuerliche Operation an seiner Kriegsverwundung von 1706 darum, seinen „Adel auf`s Neue zu erteilen, auch das dabey gefügte Wappen zu konferieren.“ Dem wurde entsprochen und wie die Geschichte zeigte, hat es die Familie von Humboldt durch die Verdienste der genialen Brüder mehr als gerechtfertigt.

4. Die Pfarrer von Virchow

Neben der eigentlichen Hauptperson des Epitaphen ist eine zweite Person namentlich auf dem Stein genannt - der Prediger des Verstorbenen, Pfarrer der Gemeinde, Verfasser der Leichenpredigt auf den Verstorbenen und Schwager desselben Christian **Grützmacher**. Dessen Familie stellte allein sieben Virchower Pfarrer.

Die bekannten Pfarrer von Virchow/Pommern, Filialkirchen: Gr. Sabin und Kl. Sabin, eingepfarrt: Neuhof und Neu Laatzig, sind:

1. **Jochim Justus Grützmacher,** * um 1500 in Prenzlau, † 1573 gest. in Müggenhall bei Freienwalde (seine Tochter war dort mit einem ev. Pfarrer verheiratet)
   ○○ 1525 mit Anna **Schulz**
   1524 - ca. 1570 Pfarrer in Virchow; führte die Reformation ein

2. **Johannes Grützmacher** (Sohn von Jochim Justus), * um 1530, † nach 1598
   um 1570 - 1592 Pastor in Virchow, 1598 als Pfarrer in Heinrichsdorf genannt, 1598 weihte er die Kirche in Blumenwerder

3. **Bartholomäus Meyer**, * ..., † 1592 in Virchow
   1580 Diakonus in Falkenburg; 1592 Pfarrer in Virchow

4. **Johann Jakob Grützmacher** (Sohn von Johannes), * 7. 7. 1567, † 09.1638
   ○○ I. 08.07.1593 mit Anna **Meyer** (To. d. Bartholomäus Meyer), † 25. 11. 1605
   ○○ II. 03.04.1606 mit Christina **Roloff** (To. d. Pfarrers aus Birkholz bei Falkenburg)
   1593 - 1638 Pfarrer in Virchow

5. **Christianus Grützmacher** (Sohn von Johann Jakob), * 13. 7. 1615, † 1688
   ○○ I. 13.04.1640 mit Maria **Humboldt** (Schwester von Clemens **Humboldt**, der Amtmann zu Neuhof bei Virchow war und dessen Grabplatte man 1995 bei Renovierungsarbeiten in der Kirche fand. Die restaurierte Platte ist jetzt in der Kirche aufgestellt. Clemens Humboldt ist der Ururgroßvater der berühmten Brüder Wilhelm und Alexander Humboldt.)
   ○○ II. 1644 mit Dorothea **Doge**, * ..., † 1667
   ○○ III. mit Anna **Esser**
   03.06.1639 - 1688 Pfarrer in Virchow

6. **August Christian Grützmacher** (Sohn aus II. Ehe von Christianus),
   * 03.08.1651, † 25.04.1724
   ○○ 18. 9. 1679 mit Dorothea **Schröder**
   29.06.1689 - 1724 Pfarrer in Virchow
   seit 1679 Pastor in Neubrück; seit 1707 erblindet

7. **Ludwig Grützmacher** (Sohn von August Christian)
   * 22. 8. 1684 in Neubrück, † 04. 12. 1745 in Virchow
   ○○ II. 19. 2. 1710 mit Elisabeth **Dreher** (l. Ehe unbekannt)
   seit 1708 Pfarrgehilfe; 1725 - 1745 Pfarrer in Virchow

8. **George Christoph Grützmacher** (Sohn von Ludwig)
   * 10. 3. 1721 in Virchow, † 1791 in Virchow
   ○○ 13. 4. 1747 mit Anna **Grapow**; 1746 - 1791 Pfarrer in Virchow

9. **Karl Boek** (Boeck), (Schwiegersohn von George Christoph Grützmacher)
   * 01.03.1760, † 14.04.1814
   ○○ 13.04.1785 mit Dorothea Maria **Grützmacher** (ihre 2. Ehe)
   seit 25.12.1784 Pfarrgehilfe in Virchow; 1792 -1814 Pfarrer in Virchow

10. **Friedrich Wilhelm Koße**, * ... , † 19.04.1832 in Virchow
    war Pastor in Gr. Linichen; 1816 - 1832 Pfarrer in Virchow

11. **Johann Friedrich Lange**, * ..., † 1836 in Virchow
    war seit 1816 in Gr. Linichen; 1833 - 1836 Pfarrer in Virchow

12. **Karl Ludwig Gennermann**, * ..., † 1837
    wurde 1826 Pastor in Gr. Grünow; 1837 Pfarrer in Virchow

13. **Friedrich Wilhelm Plähn**, * ..., † 02.05.1865
    1813 Rektor in Hammerstein; 1823 Diakonus in Tempelburg;
    1839 - 1861 Pfarrer in Virchow

14. **Rudolf Vollrath Ideler**, * 02.11.1817 in Berlin, † 1893 in Freienwalde
    besuchte das Gymnasium „Zum Grauen Kloster" in Berlin;
    seit 15. September 1845 Pastor in Heinrichsdorf;
    20.10.1861 - 01.10.1881 Pfarrer in Virchow; verzog nach Freienwalde

15. **Karl Friedrich Wilhelm Hedtke**, * 12.03.1852 in Dramburg
    (Sohn eines Schumachers) besuchte das Gymnasium Dramburg; studierte in Greifswald und Berlin; Hilfsprediger und Rektor in Zachan; 01.01.1879 Pf. in Wutzig; 01.10.1881 - 01.06.1908 Pfarrer in Virchow; nach Naugard versetzt

16. **Karl Konstantin Otto**, * 25.12.1868 in Zeinicke, † 1924
    (Sohn des Pfarrers in Zeinicke) besuchte die Gymnasium in Dramburg und Stettin; studierte in Berlin und Greifswald; am 5. August 1894 ordiniert; 1894 Pastor in Boldekow (Anklam); 01.10.1908 - 1924 Pfarrer in Virchow

17. **Ernst Jagemann**, * 10.10.1887 in Thorn;
    15.01.1925-31.08.1931 Pfarrer in Virchow; 01.09.1931 nach Gollnow II;
    nach der Vertreibung Pastor in Gustow auf Rügen

18. **Theodor Lohoff** , * 14.08.1873 in Regenwalde; 1933-1937 Pfarrer in Virchow

19. **Hans - Walter Ohse**, * 17. 1. 1898 in Krievitz
    01.10.1937 bis zur Vertreibung Pf. In Virchow; später Pfarrer in Dömnitz an der Elbe

* * *

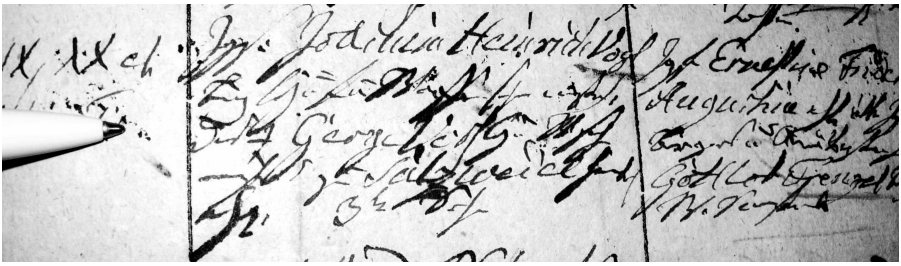
[Aufstellungen: Ahnentafel Grützmacher Band 90 von 1936, Deutsches Geschlechterbuch und aus dem Buch Virchow und Umgebung]

Karlheinz Kochan (Cottbus)

Familienforschung kann so spannend sein

Auf der Suche nach Joachim Heinrich Voß von Peitz nach Salzwedel

Seit Beendigung meines Berufslebens 2004 befasse ich mich mit der Ahnenforschung und suchte u.a. in Peitz nach einem Vorfahren meiner Frau. Das Besondere an diesem Fall begann schon mit dem ersten Blick in das betreffende Peitzer Kirchenbuch: Die Schrift war unglaublich krakelig und kaum lesbar. Letztendlich fand ich mit Hilfe heraus, dass der gesuchte Vorfahr Joachim Heinrich Voß hieß, ein Schmiedegeselle aus Salzwedel war und 1828 in eine Peitzer Schmiedefamilie eingeheiratet hatte. Umgehend schickte ich Anfragen an die drei ev. Kirchen in Salzwedel, nach dem Taufeintrag zu forschen (das Geburtsjahr konnte ich aus dem Todesalter bestimmen). Leider Fehlanzeige, ich erhielt nur abschlägige Antworten und die obligatorischen Rechnungen.

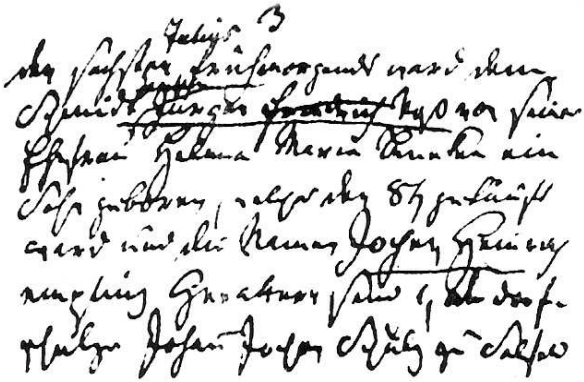


Traueintrag KB Peitz 16/1828
Wo und wann das Aufgebot geschehen: D XIX, XX, et XXI p. (post) Tr. (Trinitatis)
Name des Bräutigams: Jggs. Joachim Heinrich V o ß, hies.? Huf- und Waffenschmiedemstr., des George V o ß, H.- u. W.-sch.-meistr.`s. zu Salzwedel hinterlass. ehel. 3. Sohn
Name der Braut: Jgfr. Ernestine Friederike Augustine, ehel. ... (Tochter des) Bürgers u. A... sten .Johann Gottlob F r e n z e l.....

Mir wurde klar, ich muss wieder nach Peitz, man hatte mir als Experten Herrn Redis, Leiter der Tourismus-Information empfohlen. Und tatsächlich erwies sich Herr Redis als sehr hilfsbereiter und kompetenter Ansprechpartner. Er blätterte mit mir in alten Dokumenten und zeigte mir auch das Verzeichnis der Peitzer Urkunden im Archiv des Landkreises Spree-Neiße in Forst. U.a. war auch das Protokollbuch des Peitzer Huf- und Waffenschmiede-Gewerks verzeichnet, was mich sofort zu einem Besuch des Forster Kreisarchivs bewog. Und tatsächlich, ich fand ein Dokument, worin Joachim Heinrich Voß um Aufnahme in das „löbliche Huf- und Waffenschmiede-Gewerk" bittet, aber leider war nicht verzeichnet, woher er stammte. Ich entzifferte noch weitere Dokumente, Stammrollen der wehrfähigen Bürger, Häuser- und Einwohnerverzeichnisse - überall fand ich den Gesuchten, doch keinen Geburtsort.

Als Nächstes wandte ich mich an das Stadtarchiv in Salzwedel und fand in Herrn Langusch einen sehr sachkundigen Fachmann. Er durchsuchte diverse Archivalien, fand aber nur heraus, dass eine Schmiedefamilie Voß im fraglichen Zeitraum in Salzwedel nicht existierte.

Was sollte ich nun tun? Als letzter Ausweg fiel mir die Einbeziehung der Presse ein; ich schickte eine Suchmeldung an die Lokalredaktion der „Volksstimme“ in Salzwedel. Wieder wartete ich geduldig, leider ohne Antwort. Aber eine Veröffentlichung muss es gegeben haben, denn zu meiner großen Freude fand ich nach ca. drei Wochen die E-Mail einer netten Leserin der „Volksstimme“ aus Salzwedel in meinem Computer, die selbst aus einer Schmiedefamilie Voß in Valfitz, ca. 12 km südlich von Salzwedel, stammte. Leider endete ihr Wissen über ihre Vorfahren bei ihrem Großvater, aber sie gab mir den Tipp, dass in Groß-Chüden, östlich von Salzwedel, ein Wilhelm Voß lebt oder gelebt hatte, der eine Ahnentafel der Familie Voß angefertigt haben soll. Nun beschäftigte mich nur noch, wie ich Zugang zu dieser Ahnentafel bekomme. Nach vielen Telefonaten und über eine Zwischenstation in Lüchow im Wendland erfuhr ich in Groß-Chüden, dass der gesuchte Wilhelm Voß verstorben sei, seine Witwe aber in Reinbek bei Hamburg lebte. Ich schrieb ihr sofort und lief danach wieder Tag für Tag ungeduldig zum Briefkasten in Erwartung der erlösenden Antwort. Und sie kam! Beigefügt dem Brief war keine Ahnentafel, aber eine Seite aus einer Familienchronik, in der zu lesen war, dass Joachim Heinrich, der Sohn des Johann Georg Voß, das Schmiedehandwerk erlernte und nach Peitz gezogen war - ich hatte die Spur gefunden!



Ev. PfA Altensalzwedel, Taufregister des Ortes Saalfeld, 1798, Nr. 3: "Den sechsten Juli frühmorgens ward dem Schmied Joachim Jürgen [Friedrich] Voß von seiner Ehefrau Helena Maria Beneke ein Sohn geboren, welcher den 8ten getauft ward und den Namen Jochen Heinrich empfing. Gevatter sind: ..." (6 Paten genannt)

In weiterem Schriftwechsel erfuhr ich auch, dass diese Familie Voß ursprünglich aus Saalfeld bei Altensalzwedel stammte. Hätte der Vorfahr als Herkunftsort bei der Trauung statt Salzwedel gleich den Pfarrort Altensalzwedel angegeben, wie viele Briefe, Telefonate und Reisen wären mir erspart geblieben. Aber es war eine spannende Suche, ich habe viele nette, aufgeschlossene Menschen kennen gelernt, denen ich für ihre Unterstützung sehr zu Dank verpflichtet bin.

Aber die Ahnenforschung geht ja nie zu Ende, mich erwarten weitere schwierige Fälle, diesmal in der Lausitz und in Westpreußen.

* * *

Nachkommenliste Voß

1. **Michael Voß**, * ..., † ..., Ackermann in Seeben
2. i. Joachim Jürgen Friedrich (Georg) Voß, * 04. März 1756 in Seeben, Schmied und Landwirt in Saalfeld
2. **Joachim Jürgen Friedrich** (Georg) **Voß**, ○○ mit Helena Maria **Beneke**
3. i. Johann Friedrich Voß, * 07. September 1791 in Saalfeld, † 17. Mai 1858 in Saalfeld, Landwirt
   ii. Johann Joachim Voß, * ..., † ..., Lehrer in Seehausen
   iii. Catharina Dorothea Voß, * ..., † ..., verh. **Siebert** in Altensalzwedel
4. iv. Jochen Heinrich Voß, * 6. Juli 1798 Saalfeld, † 21. März 1888 Peitz, Schmiedemeister in Peitz *(abgebildeter Taufeintrag Nr. 3/1798)*
   v. Catharina Marie Voß, * ..., † ..., verh. **Reiske** in Wiersdorf
3. **Johann Friedrich Voß**
   i. Joachim Christoph Voß, * 1821, † ..., Schmiedemeister in Valfitz
   ii. Carl Wilhelm Voß, * 23. Juli 1828, † ..., Landwirt in Altensalzwedel
4. **Jochen** (Joachim) **Heinrich Voß**, ○○ mit Ernest. Frieder. Augustine **Frenzel**
5. i. Anna Therese Alma Voß, * 7. Aug. 1851 in Peitz, † 10. Febr. 1917 in Berlin verh. **Schulze** *(abgebildeter Traueintrag KB Peitz 16/1828)*
5. **Anna Theresa Alma Voß**, verh. **Schulze**
   i. Berta Therese Schulze, * 26. Jan. 1883 in Berlin, † 28. Okt. 1918 in Lebus verheiratete **Welke** *(Linie der Ehefrau des Autors)*

Kontakte im Zusammenhang mit der Suche nach Joachim Heinrich Voß

Ev. PfA. St. Marien I Salzwedel
Kleine Predigerstr. 7
29410 Salzwedel
03901 423067

Ev. Gem. St. Katharinen Salzwedel
An der Katharinenkirche 1
29410 Salzwedel
03901 3059050

Kirchliches VerwA. Salzwedel
(für Gem. St. Georg) Archiv
Neuperverstrasse 2
29410 Salzwedel
03901 3052-0

Kultur- und Tourismusamt Peitz
Herr Redies
Markt 1 /Rathaus
03185 Peitz
035601 8150

Landkreis Spree-Neiße
Kreisarchiv
Frau Zornow
R.-Wagner-Str. 37
03149 Forst (Lausitz)
03562 699690

Stadtarchiv Salzwedel
KulTour-Eigenbetrieb
Stadtarchiv, Herr Langusch
An der Mönchskirche 5
29410 Salzwedel
03901 65135

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Falko Neininger: Brandenburgische Kirchenbuchduplikate 1794-1874

Dr. Klaus Neitmann, Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (BLHA) in Potsdam, hat mit der Herausgabe des Bandes 23 der „Quellen, Findbücher und Inventare“ einen lang gehegten Wunsch vieler Historiker, Soziologen und Genealogen erfüllt. Wie er selbst in seinem Vorwort ganz zutreffend feststellt, lassen Kirchenbücher und Kirchenbuchduplikate das Herz eines jeden Genealogen höher schlagen, sind sie doch die zentralen Quellen ihrer Forschung.

Autor des 216seitigen handlichen Werkes ist der für die Kirchenbuchduplikate zuständige Referatsleiter Dr. Falko Neininger. Seine profunde Kenntnis der Materie hat es ihm ermöglicht, nicht nur ein einfaches Findbuch vorzulegen, sondern in einer umfangreichen Einführung in die Materie viele wissenswerte und überaus notwendige Details zu dieser ganz spezifischen personenstandsrechtlichen Quelle darzulegen.

Nun liegt neben dem bekannten Werk von Themel und Ribbe zum Bestand der Brandenburgischen Kirchenbücher auch ein sich zweifelsohne als Standardwerk etablierendes Verzeichnis der überlieferten Kirchenbuchduplikate vor. Ein direkter Vergleich beider Verzeichnisse wird jedoch nicht möglich sein, wie die Erläuterungen zur Entstehung der Duplikate klar darlegen. Für den gewissenhaften Forscher wird stets der Blick in beide Werke und der genaue individuelle Vergleich notwendig bleiben.

Neininger erklärt in gut lesbarer und verständlicher Sprache die rechtlichen Grundlagen der Duplikaterstellung aus den §§ 501-503 des Allgemeinen Preußischen Landrechts (ALR) von 1794 ebenso wie die mannigfachen Änderungs- und Ergänzungserlasse. Vor allem aber stellt er klar heraus, was der Laie im scheinbar so bürokratischen Preußen kaum erwartet hätte: Die Kirchenbuchduplikate sind überaus unvollständig und dies weit überwiegend nicht durch Verluste, sondern durch Nichteinreichung an die zuständigen Gerichte, wiewohl das Gesetz genau dies seit 1794 bis 1874 jährlich fordert. Neben dieser grundsätzlichen Regelung für Preußen, also auch die Provinz Brandenburg, wird auf die Besonderheiten für Berlin, wie für die 1816 eingegliederte sächsische Niederlausitz eingegangen. Für Berlin wurde in einer Instruktion von 1803 festgelegt, dass die von den dortigen Küstern ohnehin angelegten Journale, welche bereits regelmäßig an die Gerichte eingereicht wurden, die Duplikate ersetzen. Berliner Küster wurden für diese standesamtliche Tätigkeit vereidigt. Für die Niederlausitz existierten seit 1802 vergleichbare Regelungen. Die von 1802-1815 angelegten sächsischen Duplikate gelangten 1824 an das Oberlandesgericht Frankfurt (Oder).

Generell legte das ALR fest, dass der Pfarrer das Kirchenbuch und der Küster das Duplikat zu führen hatte, welches vom Pfarrer zu beglaubigen war. Doch auch hier führt Neininger interessante Beispiele an, die des öfteren die Regel zur Ausnahme machten, waren doch einige Küster gar nicht ausreichend des Schreibens kundig.

Nicht unwichtig war stets auch die Einnahme der Stolgebühren, auf denen natürlich derjenige bestand, der die Arbeit leistete und manch Pfarrer wollte auf keine Einnahme verzichten. Wichtiger aber noch als die Person des Schreibers der Duplikate war deren Inhalt. Schrieb das Gesetz eine „getreuliche Abschrift“ vor, so war es doch eher die Regel, dass dies nicht sofort oder in regelmäßigen Abständen erfolgte, sondern erst am Jahresende in einem Zug und oft in mehr oder weniger verkürzter Form. Das dies in ähnlichem Maße nicht nur inhaltliche Verkürzungen, sondern auch echte Fehler hervorrief, bemerkten auch die Gerichte. Diverse Streitigkeiten und Forderungen auf Nachbesserung waren die Folge, doch oft folgenlos. Die Gerichte waren zwar zur Einforderung und Aufbewahrung befugt, nicht jedoch zur inhaltlichen Prüfung, die der Regierung in Potsdam und Frankfurt (Oder), sowie zugleich den Superintendenten bei der Visitation vorbehalten war. Wie es jedoch oftmals ist, je höher die Kontrollinstanz, je schwerfälliger und inkonsequenter wird die Kontrolle ausgeübt. Kurzum, bis zur Einführung der zivilen Personenstandsregister zum 1. Oktober 1874 war es für die preußischen Kreis- und späteren Amtsgerichte ein oft hoffnungsloses Unterfangen, vollständige und noch dazu korrekte Duplikate zu erhalten. Diese wichtige Erkenntnis mit vielen Beispielen belegt herauszuarbeiten, ist ein Verdienst dieses Findbuches und ein Beleg fundierter Quellenkritik.

Der Autor geht in seiner Einführung im Einzelnen auf folgende Punkte ein:

- ⇨ Rechtliche Grundlagen
- ⇨ Kirchenbuchführung in Berlin
- ⇨ Kirchenbuchführung durch die Küster
- ⇨ Sicherung der Richtigkeit der Angaben in den Kirchenbüchern
- ⇨ Führung der Kirchenbücher in Tabellenform
- ⇨ Anfertigung der Duplikate durch den Küster
- ⇨ Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Duplikate
- ⇨ Prüfung und Beglaubigung der Duplikate durch den Pfarrer
- ⇨ Ablieferung bei den Gerichten des Orts
- ⇨ Ablage in den Gerichten
- ⇨ Prüfung der Duplikate durch die Gerichte
- ⇨ Neufertigung und Vervollständigung
- ⇨ Nutzung der Duplikate für Verwaltungszwecke
- ⇨ Einführung ziviler Personenstandsregister

Im zweiten Kapitel der Einführung geht der Autor auf den Bestand im Speziellen ein. Die Bestandsgruppe Rep. 5 KB im Brandenburgischen Landeshauptarchiv gilt heute nach letzten Neuzugängen aus Wittstock, Belzig und Königs Wusterhausen als abgeschlossen. Insgesamt umfasst der Bestand nunmehr 1947 Archivalien unterschiedlichen Umfangs und Charakters aus 778 Pfarreien oder deren Teilen. Damit werden 1909 Orte ganz oder teilweise erfasst, wobei die räumliche Verteilung sehr unterschiedlich ist. Die Kreise Ruppin, Ostprignitz und Zauch-Belzig sind mit 223 unter den 778 Pfarreien am häufigsten vertreten. Pfarreien östlich der Oder sind gering

vertreten, nennenswert sind die Kreise Sorau und Züllichau-Schwiebus. Neben der mehrheitlich evangelischen Konfession, gemeint hier die preußisch unierte, sind auch Bestände der Altlutheraner, Katholiken und Französisch-Reformierten vertreten. Hier sind oft recht große Räume mit vielen Orten in einer Gemeinde zusammengefasst.

Das eigentliche Verzeichnis ist nach Orten alphabetisch gegliedert und erschlossen. Dabei sind weitgehend alle Orte und Ortsteile, die von den Duplikaten erfasst sind mit aufgezählt und durch Querverweise übersichtlich zugeordnet. Der Ortsliste beigestellt sind jeweils die Archivsignatur und die Laufzeit. Lobenswert sind die oftmals zusätzlich angegebenen Besonderheiten des jeweiligen Duplikates, sowie Verweise auf externe Duplikate oder Exzerpte mit voller Signatur.

Ergänzt wird das Werk durch Anhänge zu Personenstandsunterlagen von Juden und Dissidenten, sowie einer Liste von erfassten Orten, die vor 1945 nicht zu Brandenburg gehörten, in erster Linie angrenzende Orte aus den Provinzen Pommern und Posen.

Bedauerlich ist ein fehlender eindeutiger Hinweis auf die von der LDS-Kirche (Mormonen) durchgeführte Verfilmung eines großen Teiles der Kirchenbuchduplikate und deren Onlinestellung unter www.familysearchlabs.org. Ein entsprechendes Verzeichnis ist unter www.bggroteradler.de einzusehen. Für den tatsächlich vorhandenen Bestand aber bleibt das vorgelegte Werk unentbehrlich, um die erheblichen Verfilmungslücken zu erkennen. Wenngleich der Herausgeber in seinem Vorwort auf Absprachen mit „genealogischen Interessenvereinigungen in Zusammenhang mit ihrer Verfilmung“ und deren Arbeit an „einem alphabetisch geordneten Personenindex“ verweist, bleibt unverständlicherweise der klare Hinweis auf das offenbar gemeinte Indexingprojekt der LDS-Kirche ungenannt, welches doch gerade jede Förderung im Interesse aller Beteiligten und Nutzer erwarten darf.

Der Autor, wie der Herausgeber aber können davon ausgehen, dass das vorgelegte Werk zum unentbehrlichen Werkzeug bei der Arbeit mit historischen brandenburgischen Personenstandsunterlagen werden wird, wenngleich der recht hohe Preis sicher nicht jeden Hobbyforscher zum Kauf bewegen kann.

* * *

Falko Neininger: ***Brandenburgische Kirchenbuchduplikate 1794-1874***
Ein Verzeichnis der Überlieferungen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
in: Klaus Neitmann (Hrsg.): Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Band 23, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2008, 216 S., Paperback, Preis 45,50€
ISSN 0946-6789; ISBN 978-3-631-58057-8

René Schreiber (Potsdam)

Tobias Seiler: Chronik der Stadt Bernau 1736

Das Buch stellt eine Übertragung der historischen Stadtchronik von Tobias Seiter (* 1681) dar und gliedert sich in die 4 Kapitel, 1. Bernavia Politica (Entstehung), 2. Bernavia Ecclesiata (Kirche), 3. Bernavia Tragica (Tragische Unglücke), 4. Bernavia extra Bernaviam (berühmte Personen aus Bernau). Alle Kapitel sind in sich abgeschlossen und können einzeln gelesen werden. Es Bedarf allerdings ein wenig Eingewöhnung, da die Schreibweise, bis auf einige Ergänzungen von Bülow, in der damals üblichen Sprachweise übernommen wurden.

Im ersten Kapitel erfahren wir einiges über die Geschichte des Landstriches um das heutige Bernau. Es wird die Gründungsgeschichte der Stadt erzählt, die wohl auf den Kurfürsten Albrecht Achilles zurückgehen soll, sowie einige mit der Entstehung zusammenhängende Vorfälle.

Das 2. Kapitel geht auf die Kirche und deren Vertreter, Ratsherren, Kämmerer usw. ein, zu der auch der Vater von Tobias Seiler und er selbst gehören, die als Pastoren tätig waren. In diesem Kapitel findet man bereits einige sehr interessante genealogische Informationen über Personen, die Ämter inne hatten. Am Ende des Kapitels ist eine Auflistung aller genannten Personen zum schnelleren Nachschlagen. Dies ist in allen Kapiteln der Fall.

Im Kapitel 3 geht es um tragische Unglücke die der Stadt selbst oder Einwohnern der Stadt widerfahren sind. So erfährt man, dass die Stadt mehrfach dem Feuer zum Opfer fiel, der Täter manchmal unschuldig war und andere tragische Begebenheiten. Genealogische Informationen findet man nicht auf den ersten Blick, sondern erst beim genauen Studium des Textes. Doch es lohnt sich.

Das letzte Kapitel beschreibt Personen die in Bernau geboren wurden oder gelebt haben und durch Ihre Taten aus damaliger Sicht berühmt geworden waren.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Chronik von Bernau ein interessantes, spannendes Buch, auch nur so zum Durchblättern ist. Für die eigene Forschung erhält man anhand der Register am Ende eines jeweiligen Kapitels eine Übersicht über alle Personen und deren Funktion (Kapitel 2). Nebenbei gibt die Chronik noch einen zeitgenössischen Einblick in das Leben von damals. Problematisch für mich, war die Schreibweise, die ein zügiges Lesen erschwert. Ebenfalls nachteilig ist das Fehlen eines kompletten Registers aller in diesem Buch aufgeführten Personen. Eine lohnende Aufgabe für Bernauforscher.

* * *

Tobias Seiler: ***Chronik der Stadt Bernau 1736***
Übertragung der handschriftlichen Fassung von Karl Bülow; A 5-Format
im Handel nicht erhältlich; Bestand der BGG-Bibliothek

Henry Kuritz M.A. (Freital)

Trudla Malinkowa: Ufer der Hoffnung - Sorbische Auswanderer nach Übersee

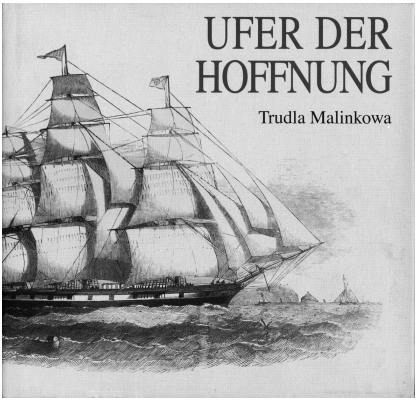
Die große Auswanderungsbewegung des 19. Jahrhunderts aus der Alten in die Neue Welt ging auch an der Lausitz nicht spurlos vorbei.

„Ende August 1854 sahen die Bautzener tagein tagaus hochbeladene Fuhrwerke mit dem Gepäck der Auswanderer zum Bahnhof fahren. Am Montag, dem 4. September, reisten 531 Sorben im Sonderzug von Bautzen nach Hamburg ab.“ So verließen ca. dreieinhalb Prozent des sorbischen Volkes ihre Heimat in der Hoffnung auf ein besseres und freieres Dasein. Das nun in zweiter Auflage vorliegende Werk aus dem Domowina-Verlag unternimmt den anspruchsvollen Versuch, die Geschichte des überseeischen Exodus zusammenzufassen und systematisch darzustellen. Um eines vorwegzunehmen, dies ist der Autorin Trudla MALINKOWA eindrucksvoll gelungen.

Den Hauptteil der Ausführungen nehmen die beiden Hauptbewegungen der Auswanderer nach Australien und später nach Amerika (Texas) ein. Hierbei ist besonders interessant, dass für die Auswanderer nicht nur materielle, sondern auch religiöse Motive eine erhebliche Rolle in ihrer Entscheidung des Fortgehens gespielt haben. Eine Schlüsselposition nimmt daher die Person des Kotitzer und Weigersdorfer Pfarrers Jan KILIAN ein. Er begleitete die größte Gruppe nach Texas und wirkte dort im neugegründeten Serbin lange Zeit als Pfarrer und Lehrer. Ihm ist es zu verdanken, dass das Sorbische sich in den USA länger behaupten konnte als in Australien, dem eine solche zentrale Figur fehlte. Heute haben sich die einstigen Auswandererfamilien nahezu vollständig assimiliert. Die Autorin zeigt die Ursachen dafür und weist auf die Tendenz überseeischer Familien hin, ihre Wurzeln bzw. ihre Herkunft zu hinterfragen. Dabei zeigt sich in besonderem Maße, welche Bedeutung die Sprache eines Volkes - sei es in der Schule, in der Kirche, in Institutionen oder vor allem in den Familien selbst - für seinen Fortbestand, seine Kultur und seine Identität besitzt. Insofern sind die „Ufer der Hoffnung“ nicht allein für Historiker, Heimat- und Familienforscher von besonderem Wert. Es hat darüber hinaus eine Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft der Kultur in der Lausitz. Im dritten Teil des Buches werden die Auswanderungen in weitere Länder kurz vorgestellt.

Den einzelnen Abschnitten wurden Auszüge aus Briefen und verschiedenen Veröffentlichungen angefügt, die der Darstellung nicht nur zusätzlich Authentizität verleihen, sondern den Text illustrieren und mit besonderem Leben erfüllen.

Der Anhang ist durch eine umfangreiche Auflistung der Auswanderer mit Angabe von Geburts- und Sterbeorten wertvoll. Dass eine solche Liste unvollständig bleiben muss, verwundert kaum. Wünschenswert für künftige Auflagen wäre allein ein Personen- und Ortsregister, welches den Text handhabbarer werden ließe.



Trotz der Materialfülle hat es die Autorin, der Verlag und der Gestalter verstanden, durch gezielte Auswahl, durch Buchformat und angemessene Gestaltung ein Buch entstehen zu lassen, dass mustergültig genannt werden kann.

* * *

Trudla Malinkowa:
Ufer der Hoffnung. Sorbische Auswanderer nach Übersee
2. überarbeitete Auflage Domowina-Verlag Bautzen 1999
Festeinband, 296 Seiten, 18,5 × 17,5 cm,
ISBN 3-7420-1634-2

Werden auch Sie Mitglied
in der Brandenburgischen Genealogischen
Gesellschaft
„Roter Adler“ e. V. !

Einen Satzungsauszug und den Mitgliedsantrag
finden Sie am Ende des Jahrbuches.

Susanne Lachenicht (Historisches Seminar, Universität Hamburg)

Matthias Asche: Neusiedler im verheerten Land.

Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus.
Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts

Auf 655 Seiten präsentiert Matthias Asche für die Mark Brandenburg des 17. Jahrhunderts (in einigen Kapiteln reicht der Untersuchungszeitraum bis zum Siebenjährigen Krieg) Kriegsfolgen und deren Bewältigung mittels konsequenter Ansiedlungspolitik und Wirtschaftshilfe durch Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, und seine Nachfolger.

Asche liefert zunächst einen notwendigen einführenden Überblick über die politische Geschichte bzw. die die Mark Brandenburg betreffenden Kriegshandlungen in seinem Untersuchungszeitraum. Auf diesen folgen die Darstellung von Bevölkerungsverlusten und die Kriegsbilanz für die Prignitz, das Land Ruppin und die Uckermark (Teil A).

Teil B widmet sich der Nachkriegszeit und dem Landeswiederaufbau in der Mark Brandenburg unter den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III. und untersucht deren Wirtschaftsförderungspolitik für die Bereiche Militär und Seehandel, Produktion und Gewerbe, Hoffakturen und Manufakturisten sowie Residenzen und Stadterweiterungen. Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich Asche dann mit der Peuplierungs- und Rekultivierungspolitik in der Mark Brandenburg, die, so Asche, "die Grundlagen für das polykonfessionelle Staatswesen in Brandenburg-Preußen" legte (141).

Die Neusiedlung und Kolonisation in der Mark Brandenburg unter besonderer Berücksichtigung der Dominialdörfer in der Prignitz, im Land Ruppin und in der Uckermark wird in Teil C beschrieben. Hier wurden unter den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III. vor allem Hugenotten und Schweizer Kolonisten, in geringerem Umfang auch Niederländer, angesiedelt.

Teil D untersucht zunächst die Privilegienpolitik der hohenzollernschen Kurfürsten sowie im weiteren die Analyse der rechtlichen Stellung der Neusiedler bis zum Tod König Friedrich Wilhelms I.. Er bietet bezüglich der Hugenotten nichts Neues. Die Analyse fokussiert zunächst vor allem das Edikt von Potsdam von 1685 und reflektiert hier und im Folgenden lediglich den bereits bekannten Forschungsstand. Quellen, die eine gewisse Wechselhaftigkeit in der Privilegienpolitik Friedrichs III. bzw. eine Frustration desselben und seines Nachfolgers angesichts der nur schleppenden Erfolge der Kolonisation von Hugenotten dokumentieren, werden allerdings nicht mit einbezogen. [1]

Wichtig und neu ist bei Asche jedoch die Analyse der Privilegien und Rechtsstellung der Schweizer Kolonisten, der Vergleich der Privilegienpolitik hinsichtlich der Hugenotten und der Schweizer Kolonisten bzw. die Analyse der kolonisa-

torischen Erfahrungen der Hohenzollern vor 1685. Ebenso macht der Kampf der ländlichen Réfugiés und der Schweizer Kolonisten um ihre Privilegien unter der Herrschaft König Friedrich Wilhelm I. deutlich, dass nun eine Integrationspolitik des Landesherren einsetzte, gegen die sich die Neusiedler zum Teil erfolgreich zur Wehr zu setzen vermochten (485-500 und 529-539). Asches Studie dokumentiert damit einmal mehr, wie sehr "Glaubensflüchtlinge" in der Lage waren, ihre Privilegien erfolgreich zu verhandeln und als selbstbewusste Untertanen ihrem Landesherren gegenüber aufzutreten.

Titelblatt Aschendorff Verlag

Asches Analyse des "Eigenen und des Fremden" (Teil D.III) eröffnet in Heiratsverhalten und dem Rückgang und Verlust der französischen Sprache bei den ländlichen Réfugiés einige interessante Perspektiven, spiegelt aber im Bereich Spracherwerb und -verlust weitgehend den bekannten Forschungsstand wider. Hier wäre überdies die Einbeziehung neuester, 2006 bereits vorliegender Arbeiten wünschenswert gewesen. [2]

Die im letzten Teil (E) zusammengefassten Ergebnisse präsentieren auf den ersten Blick keine grundlegend neuen Erkenntnisse. Dass die "Repeuplierung entvölkerter Landstriche" "neben dem Aufbau eines stehenden Heers und einer leistungsstarken Verwaltung die entscheidenden Grundlagen für das moderne Preußen - nicht nur für dessen Staatsbildungsprozess, sondern auch für seinen Aufstieg zu einer europäischen Großmacht hundert Jahre später" schuf (629), ist für die Forschung nichts Neues. Dies gilt ebenso für die Bereiche "Migration und Rechtsordnung" und "Migration und Konfession".

Für den Bereich "Migration und Traditionsbildung" kommt Asche zu einem wichtigen Ergebnis, das sich aus dem Vergleich der Schweizer Kolonisten und der Hugenotten ergibt: Dass die Schweizer Kolonisten fast ohne Spur in der Aufnahmegesellschaft aufgingen, während die Hugenotten ihre Identität nicht nur bewahren, sondern als dominante Kultur in adligen und bürgerlichen Schichten zu etablieren vermochten, verdanken sie u.a., ähnlich wie die Sepharden und andere Migrantengruppen, ihrer intellektuell-urbanen Kultur - auf dem Land repräsentiert durch ihre Pfarrer -, die der "hugenottischen Identität" zu ihrer mutatis mutandis Kontinuität verhalfen (653-655).

Asches Studie besticht damit weniger durch grundlegend neue Erkenntnisse für die Deutung des Verhältnisses von Migration und Peuplierung, Rechtsordnung, Konfession und Traditionsbildung, als durch eine Bestätigung vieler bereits bekannter Erkenntnisse auf der Basis einer minutiösen Analyse der Ansiedlung, der Umsetzung von Privilegien, der Rechtsstellung sowie (ansatzweise) der Integration von Schweizer Kolonisten und Hugenotten (zum geringeren Teil auch von Niederländern) im ländlichen Raum der Mark Brandenburg. Für das hugenottische *Refuge* kommt damit Matthias Asche in der Tat das Verdienst zu, endlich einmal den Fokus weg von Berlin und den städtischen *Colonien* auf die kleineren Landgemeinden in der Mark Brandenburg gerichtet zu haben.

Die Quellenbasis, auf der Asche Aussagen zur Integration von Niederländern, Schweizern und Hugenotten in der Mark Brandenburg macht, ist für die Hugenotten allerdings zu dünn. Wichtiges Quellenmaterial wie etwa die Sammlung Formey in der Staatsbibliothek Berlin wurde nicht eingesehen. Aussagen von Landpastoren über Aufnahme, Ansiedlung und Integration von Neusiedlern im ländlichen Raum finden sich in dieser Korrespondenz zuhauf, die dem sehr holzschnittartigen Bild, das Asche im Kapitel Integration (D.III) zeichnet, manche wichtige Facette hinzugefügt hätten. Ebenso fehlen Quellen, die die Ansiedlungspläne Henri de Mirmands und anderer "Hugenottenführer" in der Schweiz und ihren Einfluss auf die Politik des Landesfürsten hätten aufzeigen können.

Gleichfalls zu kurz kommt die Auseinandersetzung mit frühneuzeitlicher Migration und zeitgenössischer Privilegien- und Vergünstigungspolitik (437-459). Zwar verweist Asche hier auf die wichtigen Arbeiten Anton Schindlings, Heinz Schillings, Heinz Duchhardts und Leslie Page Mochs (437), doch eine weiter gehende Auseinandersetzung mit Arbeiten aus dem weiteren europäischen und atlantischen Kontext wäre wünschenswert gewesen.

Asche hat weder die Arbeiten von Hermann Wellenreuther, noch die von Gregg Roeber, Rosalind J. Beiler oder Hartmut Lehmann zur Kenntnis genommen, die zeigen, dass das, was Asche als "ein bemerkenswertes Beispiel für das in der Forschung diskutierte "Nichtabsolutistische im Absolutismus"" (10 f.) beschreibt, nämlich die "Rückbeziehung" der Schweizer in der Mark Brandenburg in ihre Schweizer Heimat, typisch ist für die meisten frühneuzeitlichen Migranten und Flüchtlinge. Ähnliche Tendenzen finden sich bei den Sepharden, Hugenotten, Schweizer und niederländischen Mennoniten, Pietisten, Salzburgern und anderen religiösen Minderheiten bzw. Religionsflüchtlingen.

Ebenfalls wünschenswert wäre eine Diskussion der "Toleranzpolitik" des "Großen Kurfürsten" und seiner Nachfolger in europäischer Perspektive gewesen, vor allem unter Einbeziehung der neuesten Arbeiten u.a. von Po-chia Hsia und Ben Kaplan zu diesem Thema. [3]

Insgesamt also ein monumentales Werk, in dem man jedoch einige wichtige Aspekte transnationaler Geschichtsschreibung, u.a. die konsequente Einbeziehung nicht-deutscher Arbeiten und Debatten zu frühneuzeitlicher Migration in Europa, vermissen kann.

* * *

Anmerkungen:

[1] Vgl. dazu jetzt Susanne Lachenicht: Die Freiheitskonzession des Landgrafen von Hessen-Kassel, das Edikt von Potsdam und die Ansiedlung von Hugenotten in Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel, in: Guido Braun/Susanne Lachenicht (Hgg.): Les États allemands et les huguenots. Politique d'immigration et processus d'intégration, München 2007, 71-83.

[2] Manuela Böhm: Der französisch-deutsche Sprachwechsel in der hugenottischen Landkolonie Strasburg/Uckermark, in: Manuela Böhm, Jens Häseler, Robert Violet (Hgg.): Hugenotten zwischen Migration und Integration. Neue Forschungen zum Refuge in Berlin und Brandenburg, Berlin 2005, 135-153.

[3] Ronnie Po-chia Hsia/Henk van Nierop (Hgg.): Calvinism and Religious Toleration in the Dutch Golden Age, Cambridge 2002; Benjamin J. Kaplan: 'Fictions of Privacy: House Chapels and the Spatial Accommodation of Religious Dissent in Early Modern Europe', in: The American Historical Review 107/4 (2002), 1031-1064 und Christiane Berkvens-Stevelinck/ Jonathan Israel/ Guillaume Henri Marie Posthumus Meyjes (Hgg.): The Emergence of Tolerance in the Dutch Republic, Leiden 1997, 213-237.

Matthias Asche: ***Neusiedler im verheerten Land.*** *Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus. Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts, Münster: Aschendorff 2006, XXIII + 874 S., ISBN 978-3-402-00417-3, EUR 74,00*
in: sehepunkte 7 (2007), Nr. 11 [15.11.2007], URL: http://www.sehepunkte.de/2007/11/11685.html, 12. Juni 2008

Erwerben Sie Publikationen der BGG „Roter Adler“ e. V. !

Ein Publikationsverzeichnis mit Bestellschein finden Sie am Ende des Jahrbuches.

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Bryan Sykes: Die sieben Töchter Evas

Auch wenn die wenigsten Familien eine so intensive Ahnenforschung betreiben, dass sie ihre Abstammung weit über [die Urgroßmutter] hinaus benennen können, trifft das Prinzip auf alle zu, egal wie weit man zurückblickt. Zwei beliebige Personen – Leute aus derselben Familie, derselben Stadt, demselben Land oder auch von verschiedenen Kontinenten – sind auf jeden Fall über eine gemeinsame mütterliche Urahnin miteinander verwandt. Die Frage ist nur, wie lange ist es her, dass ihre gemeinsame Vorfahrin gelebt hat?“ [S. 89]

Uns mehr oder weniger erfahrenen Familienforschern kommt diese These abenteuerlich vor, haben wir doch stets zur Genüge erfahren müssen, wie schwer es ist, auch nur die Ahnenlinien innerhalb eines Dorfes zu entflechten und die Richtige zu isolieren. Doch diese beiden Feststellungen scheinen sich nur auf den ersten Blick zu widersprechen, denn sie gehen von gänzlich verschiedenen Untersuchungsansätzen aus.

Bryan Sykes, Professor am renomierten Institut für Molekularmedizin der Universität Oxford, ist in der Lage die Stammlinie eines jeden Europäers bis in die Steinzeit zurückzuverfolgen und dies selbstverständlich gänzlich ohne Aktenstudium, sondern durch die Analyse des Erbgutes. Es ist faszinierend wie Sykes nicht nur die Ergebnisse seiner Forschungen in äußerst kurzweiliger und verständlicher Form darzulegen versteht, sondern er führt den interessierten Leser über mehr als die Hälfte seines Buches behutsam an diese Schlussfolgerungen heran, vollzieht gleichsam seinen eigenen Erkenntnisgewinn für den Leser nach. Auch wer noch nie etwas von DNA, Mitochondrien oder Chromosomen gehört hat, kann nach der Lektüre dieses Werkes nachvollziehen, was der Kern seiner Erkenntnis ist:

Neunundneunzig Prozent aller heutigen Europäer stammen von genau sieben Frauen ab, gehören gleichsam einem von sieben Mutter-Stämmen an.

Der wissenschaftliche Beweis dessen ist in den Mitochondrien verborgen, winzigen Zellorganellen, die u.a. eine rudimentäre DNA enthalten. In Auswertung von mehr als 6000 europäischen Proben enthält diese DNA genau sieben verschiedene Grundmuster. Das Besondere an der mitochondrialen DNA ist ihre Methode der Vererbung. Im Gegensatz zur Kern-DNA unterliegt sie nicht der Veränderung durch die zweigeschlechtliche Fortpflanzung, sondern wird stets 1:1 von der Mutter auf die Tochter vererbt. Genau dies macht es möglich, eine Tochterlinie bis zu ihrem Ursprung zurück zu verfolgen oder eben eine heute lebende Person auf eben eine dieser Urmütter zurück zu führen. Der Zeitpunkt der Begründung eines jeden Mutter-Stammes ergibt sich aus der Mutationsrate der mitochondrialen DNA, durchschnittlich eine Mutation auf 10.000 Jahre. Dies erlaubt Sykes Fragen zu lösen, die nicht nur genealogisch, sondern menschheitsgeschichtlich von enormem Interesse sind.

Wollten wir nicht schon immer wissen, von wo aus Polynesien besiedelt wurde? Oder schien nicht klar, dass die heutigen Europäer mehrheitlich von Jetztmenschen abstammen, die vor rund 10.000 Jahren aus dem Nahen Osten einwanderten und Landwirtschaft und Sesshaftigkeit mitbrachten? Starben die Neandertaler aus oder sind wir mit ihnen verwandt?

Titelblatt, Ausgabe Bastei-Lübbe

Diese Fragen und noch viele mehr kann Sykes mit der Methode der Auswertung mitochondrialer DNA beantworten. Sie ist ein mächtiges Werkzeug, welches es ermöglicht, die maternale Genealogie der ganzen Welt zu rekonstruieren.

Sykes selbst führt Möglichkeiten und Grenzen seiner Methode anschaulich aus: „Eine Clan-Mutter muss in ihrer Gegend nicht die einzige Frau gewesen sein – natürlich war sie es nicht. Aber sie ist die Einzige ihrer Generation, mit der wir Heutigen immer noch über ein intaktes maternales Band verbunden sind. Ihre Zeitgenossinnen, von denen viele ebenfalls Töchter und Söhne gehabt haben, sind keine Clan-Mütter, weil ihre Nachfahrinnen irgendwo entlang des Bandes zwischen damals und heute entweder gar keine Kinder oder aber nur Söhne zur Welt gebracht haben: Ihre Mitochondrien-Erblinien sind abgerissen. Leider reichen unsere Ahnentafeln und Amtsvermerke in keinem Fall weiter als ein paar Jahrhunderte zurück, sodass wir nicht hoffen dürfen, die komplette Genealogie eines Clans je exakt bis zur Clan-Mutter zurückverfolgen zu können. … Diese Rekonstruktionen werden niemals die Perfektion einer echten Genealogie erreichen, aber das darf uns nicht von der logisch unausweichlichen Tatsache ablenken, dass jeder Clan genau eine Clan-Mutter hatte.“ [S. 225]

Sykes stellt die Genealogie in einen abstrakteren, naturwissenschaftlichen Kontext ohne den historischen abzuwerten, zu ersetzen oder zu negieren, vielmehr ergänzt er ihn um eine geschichtliche Dimension weit vor der so genannten historischen Zeit. Er erweitert die Genealogie in die Vorgeschichte und ermöglicht uns als Genealogen einen Blick auf die Wurzeln, die Ursprünge unserer Stammlinien – selbstverständlich nur der mütterlichen. Und hier ist der moderne Ansatz, auch in unserem ureigensten Forschungsgebiet neue Wege zu beschreiten. Wenn traditionell der Mannesstamm als Namensträger im Fokus der Mehrheitsforschung steht, so ist es an der Zeit, uns den weitgehend vernachlässigten Mütterstämmen zuzuwenden, denn die Stammeslinien

bergen tatsächlich ganz unterschiedliche Traditionslinien. Wenn der Mannesstamm als Träger des Familiennamens, oft auch Träger von Tradition, Familien- und Standeskultur ist, so ist der Mutterstamm der sichere Träger des biologischen Erbes unserer Familien. Es ist nach neuesten Forschungen kaum noch umstritten, dass sich die Anteile kulturellen und biologischen Einflusses auf unsere heutigen Eigenschaften, nahezu die Waage halten. Sykes formuliert es so: „Diese Art von Verbindung [die maternale Erblinie] wird in einer Gesellschaft, in deren Genealogie und Vererbungstraditionen die männlichen Erblinien dominieren, leicht übersehen. Wir alle kennen die reich verzierten Schriftrollen, auf denen die Stammbäume der Reichen und Mächtigen festgehalten sind. Ohne Ausnahme wurden Titel, Ländereien und Vermögen von den Vätern an die Söhne weitergereicht. Selbst die Stammbäume ganz normaler, bürgerlicher Familien sind durch die paternalen Erblinien geprägt. Der unmittelbare Grund für diese männliche Dominanz in unserer Familiengeschichtsschreibung liegt in der gewichtigen Rolle, die die Nachnamen in der Genealogie spielen. Solange ein Mensch in den Schriftquellen vor allem durch seinen Nachnamen identifiziert wird, ist es kein Wunder, dass die Familienstammbäume, die wir aus diesen Quellen zusammenbauen, an den Männern orientiert sind. Aber der tiefere Grund für diese Asymmetrie ist die patriarchalische Ausrichtung unseres Kulturkreises, …. „ [S. 320]

Und fast zwangsläufig provoziert Sykes gerade auch unser Fach mit der Forderung: „Jeder sollte den Namen der Mutter erben; Frauen sollten ihn auf ihre Kinder übertragen. Damit würden wir ein Spiegelbild zu den herkömmlichen Nachnamen schaffen, die man vom Vater erbt und – wenn man ein Mann ist – an die Kinder weitergibt. Dann hätten wir drei Namen: einen Vornamen, einen paternalen und einen maternalen Nachnamen. Ein Mann überträgt seinen paternalen Namen auf seine Kinder, eine Frau ihren maternalen Namen auf ihre. … Sie [diese Namen] würden auch die biologische Verwandtschaft besser widerspiegeln als die herkömmlichen Nachnamen, denn anders als die biologische Vaterschaft ist die Mutterschaft in den allermeisten Fällen unzweifelhaft.“ [S.321f.]

Ob dies je so kommen wird bleibt sicherlich fraglich. Unstrittig ist jedoch, dass der Versuch des Aufbaus eines maternalen Stammes aller Mühe wert sein sollte und vielleicht bietet sich das Namensmodell von Sykes sogar als Ordnungsmodell an.

Sykes fundamentales Werk zu den Möglichkeiten und Grenzen des maternalen Erbganges jedenfalls ist für jeden Genealogen rundum empfehlenswert, der über den rein historischen Tellerrand unserer Profession hinausschauen möchte.

* * *

Sykes, Bryan: ***Die sieben Töchter Evas*** *Warum wir alle von sieben Frauen abstammen – revolutionäre Erkenntnisse der Gen-Forschung;*
Aus dem Englischen von Andrea Kamphuis, Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 2001; ISBN 3-7857-2060-2; 335 S., gebunden mit ausführlichem Register

Veranstaltungshinweise 2009

Mario Seifert (Potsdam)

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
1. + 3. Do./Mon. *(19:00-21:00)*	**vereinsübergreifendes offenes „Genealogie-Forum“**	„Malteser Treffpunkt Freizeit“ in **Potsdam**	Malteser Treffpunkt Freizeit, Dieter Schubert, 14469 Potsdam, Am Neuen Garten 64, schubert@treffpunktfreizeit.de www.treffpunktfreizeit.de
07.01.09 (*19:00*)	300 Jahre Familie Kober in Görlitz (*Michael Vogel*)	Kl. Säulensaal, EG links, , Breite Str. 36, 10178 **Berlin** (Mitte),	IG Genealogie Berlin , Matthias Kohl ☎ 030-44 389414, maclema@gmx.de
23.-25.01.09	Jahreshauptversammlung „Pommerscher Greif“	**Travemünde**, Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum	Pommerscher Greif, E.Bruhn, Lohkamp 13, 22117 Hamburg (040-7127073, elmar.bruhn@pommerscher-greif.de
04.02. 09 (*19:00*)	Die Zernikower Mühle u. ihre Müllerfamilien (*Gisela Langfeldt*)	Kl. Säulensaal, EG links, Breite Str. 36, 10178 **Berlin** (Mitte)	IG Genealogie Berlin , Matthias Kohl ☎ 030-44 389414, maclema@gmx.de
Februar 2009	JHV des HEROLD	**Berlin**	Archivstr. 12-14, 14195 Berlin, geschaeftsstelle@herold-verein.de
04.03. 09 (*19:00*)	Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln (Offene Diskussion)	Kl. Säulensaal, EG links, , Breite Str. 36, 10178 **Berlin** (Mitte),	IG Genealogie Berlin , Matthias Kohl ☎ 030-44 389414, maclema@gmx.de
07.03. 09 (*10:00-17:00*)	3. Westfälischer Genealogentag www.westfaelischer-genealogentag.de	Sporthalle Goiker Platz, **Altenberge** bei Münster	Westfälische Gesellschaft für Genealogie u. Familienforschung, Jahnstr. 26, D-48147 Münster, (0251-5913888, gesellschaft@wggf.de
06.-08.03. 09	JHV Verein f. Computergenealogie	**Altenberge** bei Münster	Vorstand Compgen @genealogy.net
20./ 21.03.09	**Jahreshauptversammlung BGG-Roter Adler e.V.**	Malteser Treffpunkt Freizeit **Potsdam,** Am Neuen Garten 64	Vorstand, PSF 60 03 13, D-14403 Potsdam, vs@bggroteradler.de

Veranstaltungshinweise 2009

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
01.04.09 *(19:00)*	Vorfahrensuche östl. v. Oder u. Neiße, Vorstellung d. FST Mittelpolen (*Irmgard Müller*)	Kl. Säulensaal, EG links, , Breite Str. 36, 10178 **Berlin** (Mitte),	IG Genealogie Berlin , Matthias Kohl ☎ 030-44 389414, maclema@gmx.de
04.04.09	19. Frühjahrstagung MFP e.V.	**Burg Stargard**	Prof. Dr. H.-D. Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst (0381-7990 985, gronau@mfpev.de
06.05.09 (*19:00*)	Der Nachlass aus der Familie Bergius *(Helmut Guttowski)*	Kl. Säulensaal, EG links, , Breite Str. 36, 10178 **Berlin** (Mitte),	IG Genealogie Berlin , Matthias Kohl ☎ 030-44 389414, maclema@gmx.de
09.05.09	9. Computergenealogie-Börse	**Verden**	Die Maus e.V. Am Staatsarchiv 1, 28203 Bremen, rudolf.voss@t-online.de
09.05.09	Exkursion zum Schloß Meyenburg	**Meyenburg**	Dr. Uwe Czubatynski, Burghof 10, 14776 Brandenburg, uwe.czuba tynski@t-online.de
05./ 06.06.09	**5. Regionaltreffen Brandenburg**	Malteser Treffpunkt Freizeit **Potsdam,** Am Neuen Garten 64	Mario Seifert, Hessestr. 16, D-14469 Potsdam, mseifert@genealogy.net
15.08.09	Collin-Familientreffen	**Warthe / Boitzenburg**	Prof. Dr. H.-D. Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst (0381-7990 985, gronau@mfpev.de
13.06.09 *(10:00)*	Exkursion nach Groß Schönebeck	Fahrgemeinschaften	Hr. Vogel (030-4856084) Email: m_vogel@startplus.de
10.10.09	Herbsttagung Verein f. Geschichte der Prignitz e.V.	**Putlitz**	Dr. Czubatynski, Burghof 10, 14776 Brandenburg, uwe.czubatynski@t-online.de
30.10.09	12. Herbsttagung des MFP e.V.	**Tellow**	Prof. Dr. H.-D. Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst (0381-7990 985, gronau@mfpev.de

Auszug aus der Satzung der BGG

§ 2
Zweck und Aufgaben

(1) **Zweck des Vereines** ist die Pflege und Förderung der genealogischen und damit zusammenhängenden regional-geschichtlichen und sonstigen Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der historischen Mark Brandenburg.

(2) Der Satzungszweck wird durch die Erfüllung insbesondere folgender **Aufgaben** verwirklicht:

a) Durchführung aktiver Forschung und Dokumentation der Forschungsergebnisse;
b) Herausgabe von Publikationen zum Forschungsgegenstand;
c) Durchführung von Veranstaltungen zur Darstellung, Verbreitung und Weiterentwicklung der Forschung und wissenschaftlichen Dokumentation;
d) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen auf dem Gebiet von Genealogie, Regionalgeschichte und historischen Hilfswissenschaften.

...

§ 4
Erwerb der Mitgliedschaft

(1) **Mitglieder** können alle juristischen und volljährigen natürlichen Personen werden sowie Jugendliche, die das 14. Lebensjahr vollendet haben. Juristische Personen haben eine natürliche Person als Bevollmächtigten anzugeben.

(2) Der **Antrag auf Mitgliedschaft** muss schriftlich erfolgen; mit dem Antrag wird die Satzung anerkannt. Bei beschränkt Geschäftsfähigen, insbesondere Minderjährigen, ist der Antrag auch vom gesetzlichen Vertreter zu unterschreiben. Dieser verpflichtet sich damit zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge für den beschränkt Geschäftsfähigen.

(3) Die **Aufnahme** erfolgt durch Beschluss des Vorstandes. Eine eventuelle Ablehnung der Aufnahme ist zu begründen. Eine Wiederaufnahme gilt als Neuaufnahme.

(4) ...

§ 7
Aufnahmegebühr und Mitgliedsbeiträge

(1) Von jedem Mitglied werden eine **Aufnahmegebühr** und **Jahresbeiträge** erhoben.

(2) Die **Höhe der Aufnahmegebühr und des Jahresbeitrages** wird von der Mitgliederversammlung beschlossen. Der Jahresbeitrag ist bis zum 30. März des jeweiligen Kalenderjahres zu entrichten.

(3) **Ehrenmitglieder** sind beitragsfrei. ...

(5) In **besonderen Fällen** können die Beiträge durch den Vorstand gekürzt, gestundet oder erlassen werden.

§ 8
Rechte der Mitglieder

Die Mitglieder sind berechtigt, zu ganz oder teilweise erlassenen Kosten:

a) an den Veranstaltungen des Vereines teilzunehmen,
b) dessen Publikationen zu beziehen und ihre Forschungsergebnisse in den Vereinspublikationen und -medien zu veröffentlichen. ...

Publikationsverzeichnis / Bestellschein (Rückseite)

Die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. gibt im Eigenverlag Bücher und Schriften zur Genealogie und Regionalgeschichte heraus. Hier finden Sie das Verzeichnis aller verfügbaren Artikel. Mit dem umseitigen Bestellschein können die Artikel im Versand gegen Rechnung erworben werden. Der Bezug jeweils eines Exemplars von BGN und BGJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bestell-Nr.	Artikel	Preis in €
BGJ-01	Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch (BGJ) (Bd. 1, 2007, A 5, 100 S., Klebebind.) ISBN 978-3-9811997-0-3	10,00
BGJ-02	Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch (BGJ) (Bd. 2, 2008, A 5, 100 S., Klebebind.) ISBN 978-3-9811997-2-7	10,00
PRÄ-01	Präsentation: Onomastik-Namenkunde (pdf-Datei einer PowerPoint-Präsentation)	2,50
PRÄ-02	Präsentation: Paläografik-Handschriften 16.-19. Jh. (pdf-Datei einer PowerPoint-Präsentation)	2,50
PRÄ-03	Präsentation: Paläografik-Schriftgeschichte (pdf-Datei einer PowerPoint-Präsentation)	2,50
BGN-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Bd. 1, Heft 7 (1/2008), Mitgliederzeitschrift, A 5, 20 S.)	2,50
BGN-08	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Bd. 1, Heft 8 (2/2008), Mitgliederzeitschrift, A 5, 20 S.)	2,50
BGN-09	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Bd. 1, Heft 9 (3/2008), Mitgliederzeitschrift, A 5, 20 S.)	2,50
BGN-10	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Bd. 1, Heft 10 (4/2008), Mitgliederzeitschrift, A 5, 24 S.)	2,50
BGN-Reg1	Register zu den BGN, Bd. 1 -**Vorbestellung**	2,50
GQB-01	Woddow: Das Bürgerbuch Prenzlau 1881-1917 (Gen. Quellen Brandenburgs, Bd. 1, A 5, 100 S.) ISBN 978-3-9811997-3-4	10,00
MG-Fh	Treutler: Märkische Geschichten-Falkenhagen (wahre Kurzgeschichten aus dem 18/19. Jh. mit genealog. Anhang u. Pers.-reg., 128 S.) ISBN 978-3-9811997-1-0	10,00
BGN-So1	Pabstdorf: Die Auswanderung der preuß. Lutheraner nach Australien (BGN-Sonderheft 1, A5, 40 S.) -**Vorbestellung**	5,00

Bestellschein

Hiermit bestelle ich die unten aufgeführten Artikel zu den angegebenen Bedingungen.
So erreichen Sie uns:
- Post: siehe Adressfeld unten
- Fax: 033 22-23 43 87
- e-mail: vs@bggroteradler.de

Zahlungsweise:
Bitte überweisen Sie den Rechnungsbetrag unter Angabe der Rechnungsnummer **innerhalb von 14 Tagen** auf:
Konto: 350 30 27 350
Bankleitzahl: 160 500 00
Mittelbrandenburgische Sparkasse

Bestell-Nr.	Artikel	St.	Preis/St.	Preis

Rechnungs-/Lieferanschrift* (Druckschrift):

Name: .....

Vorname: .....

Straße: .....

PLZ, Ort: .....

Tel./Fax:.....

Versandkosten:	**2,50 €**
Rechnungsbetrag:	

Die Zustellung der Ware erfolgt innerhalb von 14 Tagen nach Eingang der Bestellung.
Ein Umtausch ist nur bei fehlerhafter Ware gegen frankierte Rücksendung möglich !

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V.

Postfach 60 03 13

14403 Potsdam

* Eine abweichende Lieferanschrift bitte gesondert angeben.

Datum: .....

.....
Unterschrift des Bestellers

MITGLIEDSANTRAG

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e. V.

Mitgl.-Nr.:.....

Name, Vorname: .....

Anschrift: .....

.....

Telefon/Fax: ...../.....

e – mail: .....

Homepage: http://.....

Geburtstag: .....

Erlernter Beruf: .....

Interessengebiet: .....

verwendetes Genealogieprogramm: .....

Die Satzung habe ich gelesen und erkenne sie an.

Datum / Unterschrift: ...../.....

Anschrift:	Brandenburgische Genealogische „Roter Adler“ e.V. Postfach 60 03 13, D-14403 Potsdam
Bankverbindung:	Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam BLZ: 160 500 00, Kontonummer: 350 30 27 350
Jahresbeitrag:	35,- Euro (ermäßigt 17,50 Euro auf Antrag)
Aufnahmegebühr:	10,- Euro (einmalig)

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft
„Roter Adler“ e.V.
Postfach 60 03 13

D - 14403 Potsdam

Mitgl.-Nr. .....

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e. V. (BGG) widerruflich, den von mir jährlich zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag /Aufnahmegebühr (fällig im 1. Quartal des Beitragsjahres oder innerhalb von 4 Wochen nach Beitritt) bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos

Konto-Nr.: .....

BLZ: .....

bei: .....

mittels Lastschriftverfahren einzuziehen.

Name, Vorname: .....

Anschrift: .....

.....

Ort: ..... Datum: .....

Unterschrift: .....

Steuer-Nr. 046/142/10902 FA Potsdam